

workshop

lyrics

Musiker – Board

<http://www.musiker-board.de/vb/f197-songs-texte/>

Autoren

in alphabetischer Reihenfolge:

feeble, nate, StayTuned, steinhart,
wilbour-cobb, x-Riff

Vorwort

Erst mal herzlich Willkommen zum Workshop lyrics in der Schriftform.

Dieser workshop richtet sich an alle, die einen songtext schreiben wollen und sich fragen: worüber schreibe ich und wie komme ich zu einer Idee? An alle, die schon eine Idee, eine Zeile, einen Refrain, ein Fragment haben und nicht weiterkommen. An alle, die ihre songtexte verbessern wollen.

Erstellt wurde dieser workshop von einem Autoren-Team, das auch auf dem Board <http://www.musiker-board.de/vb/f197-songs-texte/> aktiv ist.

In alphabetischer Reihenfolge sind das:

feeble, nate, StayTuned, steinhart, wilbour-cobb, x-Riff

Unterstützt wurden wir von rockbuerosued, was die Autorenrechte angeht.

Die Unterschiede dieses workshops zum online-workshop:

- Ausgedruckt sind nur die Hauptthreads selbst.
Dort wo zu den threads noch Ergänzungen aufgenommen wurden, ist der überarbeitete thread aufgenommen.
Wer sich also für Diskussionen oder Stellungnahmen interessiert, sei hier auf den online-workshop verwiesen. Einzelne Posts lassen sich ja ausdrucken und dann beispielsweise als Anhang verwenden.
- Threads, die dynamisch sind wie Literaturlisten oder die FAQ „the most popular mistakes in Englisch“ haben wir für die Druckausgabe auch nicht berücksichtigt. Es wäre halt nur ein Zwischenstand und nie aktuell. Auch hier bei Interesse bitte selbst ausdrucken.

Wichtiger Hinweis:

- Die Urheberschaft bleibt bei den jeweiligen Autoren.
- Der workshop darf generell nur privat Verwendung finden.
- Für gewerbliche Zwecke – auch die Verwendung des workshops oder Teilen davon für Seminare, workshops, Referate, andere Web-Seiten etc. – ist auf jeden Fall die Erlaubnis aller Autoren einzuholen.

Und nun:

**Viel Spaß, Neugier und Erfolg beim
Workshop lyrics !**

1. Einleitung - A. Einführung

[Text von: x-Riff](#)

Workshop Songtexte schreiben

Der Prolog

An wen richtet sich dieser Workshop?

An alle, die einen songtext schreiben wollen und sich fragen: worüber schreibe ich und wie komme ich zu einer Idee? An alle, die schon eine Idee, eine Zeile, einen Refrain, ein Fragment haben und nicht weiterkommen. An alle, die ihre songtexte verbessern wollen.

Wer sind wir?

Wir sind ein Autoren-Team, das sich hier auf dem Board <http://www.musiker-board.de/vb/f197-songs-texte/> gefunden hat. Wir schreiben songtexte, machen Musik, beschäftigen uns mit eigenen und fremden Texten. Dabei stießen wir immer wieder auf die gleichen, grundlegenden Themen und Fragen.

Daraus entstand die Idee, einmal einige fundierte Hinweise, Methoden, links und Tipps zu sammeln, zu strukturieren und für einen workshop aufzubereiten. Das Ergebnis dessen lest Ihr gerade.

Jeder der Autoren und Autorinnen hat eigene Stärken und Vorlieben. Der eine kann sehr gut mit Sprache umgehen, die andere ist sehr kreativ, wenn es um Ideen und Plot-Entwicklung geht - die eine hinterfragt Texte und Botschaften und der andere hat ein besonderes Händchen für Strukturen und Reimformen.

In diesem Workshop unternehmen wir den Versuch, diese verschiedenen Stärken zu nutzen, in dem unterschiedliche Autoren oder Autoren-Teams einzelne Themen behandeln und dort ihre Stärken einbringen.

Was will dieser Workshop?

Wir möchten allen, die sich mit songtexten beschäftigen, unsere Erfahrungen, Hinweise und Tipps weitergeben. Was dabei entstanden ist, gleicht einer losen Sammlung, einem Fundus, einem Steinbruch an Vorschlägen und möglichen Herangehensweisen.

Jede/r kann sich daraus bedienen. Nehmt, was immer für Euch gerade brauchbar und hilfreich ist. Den Rest lasst getrost liegen.

Was will dieser Workshop nicht?

Er will kein Rezeptbuch sein wie „In 10 Minuten zum Supertext“ oder eine Abhandlung a la „Alles über Songtexte auf 1.000 Seiten“. Er will keine Anleitung sein wie "So müßt Ihr's machen und alles andere geht nicht". Der eine wird dies hilfreich finden, die andere das. Und genau so soll es sein.

Warnung vor den Nebenwirkungen

Wer ein Instrument spielt, übt und sich damit beschäftigt, entwickelt sein Repertoire. Neue Riffs und Akkordfolgen, besserer Aufbau der songs, Ideen jenseits gängiger

Klischees und mehr Individualität sind die Folge. Genau dies geschieht auch, wenn man sich bewusster mit Songtexten und dem Schreiben beschäftigt.

Möglicherweise zählt zu den Folgen, dass man eigene Texte aus früheren Zeiten oder die Songtexte anderer etwas kritischer beäugelt. Dass die Ansprüche an die eigenen Texte steigen. Es kann sein, dass sich zwischenzeitlich Ungeduld oder Unmut einstellen, gerade wenn man nun mehr möchte als man derzeit (noch) kann.

Wir nehmen dieses Risiko mit einer gewissen Gelassenheit in Kauf. Zum einen, weil es Euer Risiko ist. Zum anderen, weil es ein untrügliches und unvermeidliches Zeichen von Fortschritt ist.

Im Übrigen gilt das Gleiche wie beim Üben an Instrumenten: lieber konstant, in Etappen und gemäß den eigenen erzielten Fortschritten vorwärts gehen als versuchen, in einem Gewaltmarsch den Everest zu besteigen.

Die Struktur dieses Workshops

Wir haben den Workshop in die folgenden Bereiche aufgeteilt, die in sich noch gegliedert sind. Das soll Euch ermöglichen, auch selektiv zu lesen - je nachdem, wo Ihr gerade hängt oder wovon Ihr mehr erfahren wollt.

1. Allgemeines/Einleitung:

- A. Einführung Hier befindet Ihr Euch gerade
- B. Was ist Qualität?
- C. Der Song als Einheit von Text und Musik

2. Ideenfindung

- A. Kreativtechniken
- B. Ideen sichern / Ideen finden
- C. Fundus für Themen

3. Wie komme ich weiter, wenn ich ein Thema habe

- A. Plot/Handlung weiterentwickeln
- B. Beschreibungen (Personen, Situationen etc.)
- C. Stilmittel
- D. Erzählperspektive
- E. Stil, Wortwahl
- F. Englisch oder Deutsch? – Wie schreibe ich als Deutscher einen englischen Text?
- G. Reim oder nicht Reim?

4. In welche Form bringe ich meinen Text?

- A. Grundaufbau und Struktur – Zwang oder Freiheit
- B. verschiedene Reimschemen – klassisch bis modern
- C. Metrik

5. Wie feile ich an meinem Text?

- A. Gründe für spätere Veränderungen eines Textes
- B. "Das Arbeiten am geschriebenen Text" / Überarbeitung von Texten
- C. Wie können die überhaupt pfiffiger, besser, origineller werden?
- D. Wie baue ich meine Texte besser auf?
- E. Verdichtung eines Textes
- F. 'Checkliste'

6. Wie schütze ich meinen Text?

1. Einleitung - B. Was ist Qualität?

[Text von: x-Riff](#)

Was ist Qualität?

Ein Text ist für uns dann gut, wenn er das ausdrückt, was man ausdrücken möchte. Wenn er die Leute erreicht, die man erreichen möchte. Wenn er die Stimmung und Botschaft überbringt, die man überbringen möchte.

Ein Lovesong muss nicht kompliziert sein, ein Blues kann einfach vermitteln, dass man down and out ist und ein Songtext für einen Disco-Feger muss nicht den Nobelpreis für Literatur erringen (bakerman is baking bread...).

Auf der anderen Seite kennt jede/r von uns Songtexte, die einen packen und nicht mehr loslassen. Die man immer wieder hört, die einen begleiten und bei denen man dennoch immer wieder Neues entdeckt. Die einem – wie ein gutes Bild – plötzlich etwas vor Augen führen, das man so noch nie gesehen hat. Die man unwillkürlich mitsingt und die man einfach übersetzen muss, weil man wissen will, was da eigentlich gesagt wird.

Neben den oben angeführten grundlegenden Qualitäten eines Textes wie Stimmigkeit des Ausdrucks, der Fähigkeit, andere zu erreichen und der schlüssigen Vermittlung eines Inhalts und eines Gefühls wird sich die Qualität eines Textes daran messen, welchen Anspruch Ihr selbst bezüglich Eurer Texte habt.

Warum also mal nicht einen Text schreiben, mit dem man vollkommen eins ist, weil er genau das ausdrückt, was man fühlt und denkt? Warum nicht einen Text schreiben, der andere packt und mitzieht? Der bewirkt, dass der Sänger oder die Sängerin das Beste aus sich herausholt, weil im Text einfach so viel drin ist?

Und genau hier fängt die Arbeit an. Und die Freude und tiefe Genugtuung, die ein guter Text einem vermitteln kann.

1. Einleitung - C. Der song als Einheit von Text und Musik

Text von: x-Riff

Der song als Einheit von Text und Musik

Sehen wir auf der einen Seite instrumentale Musik und auf der anderen Seite literarische Texte wie Gedichte oder Kurzgeschichten, befindet sich ein song als eine Einheit von Text und Musik in einer einzigartigen dritten Position.

Es macht Sinn, dies kurz näher zu betrachten:

Ein songtext interpretiert die Musik, die Musik interpretiert den songtext. Beide fügen dem anderen Element etwas hinzu, das ihrer besonderen Qualität entspricht. Musik kann keine Bedeutung transportieren, aber um so stärker eine Mischung aus Stimmung, beat und Melodie. Der Gesang gleicht der Lesung eines Gedichtes: er interpretiert und erschließt einen Text. Die Stärke eines Text wiederum liegt in der Bedeutung, in dem Schaffen von Atmosphäre durch Worte (Wortwahl, Stil, Erzählperspektive) und Handlung.

Es liegt nun nahe - und ist auch die eher gängige Form - Musik und Text als sich entsprechende Einheiten zu betrachten: Text und Musik ziehen sozusagen an einem Strang. Zu einer eher melancholischen Musik kommt ein eher melancholischer Text, zu einem aggressiven Text kommt eine harte Musik.

Dennoch kann auch das Gegenteil funktionieren: über eine nach vorne gehende Musik legt sich ein eher nachdenklicher Text oder umgekehrt. Beide Elemente beziehen sich auch weiter aufeinander, aber nicht in Form einer Entsprechung, sondern eher in Form einer gegenseitigen Differenzierung.

Sich dieser grundlegenden Kombinationsmöglichkeit bewusst zu sein, erhöht Euren Spielraum und kann die entstehende Einheit von Musik und Text einen Tick würziger und pfiffiger machen.

Die Situation des Schreibens

Es gibt die unterschiedlichsten Situationen, aus denen heraus ein songtext entstehen kann. Weil diese unterschiedlichen Entstehungsgeschichten einen nicht unerheblichen Einfluss auf die Entwicklung von songtexten haben, führen wir im folgenden einige Grundsituationen auf. Von dort aus wird deutlich, welche Teile dieses Workshops für Euch besonders wichtig und hilfreich sein können. Mehr soll diese Typisierung zunächst nicht bewirken.

Situation 1: Musik ohne Text

Ein fettes Riff tritt in die Welt und bahnt sich seinen Weg in die Ohren, ein satter Refrain quillt aus den Boxen, eine coole Hookline schleicht sich in die Ganglien und der beat haut einem die Füße weg. Die Band ist im Euphorietaumel, die vocals scharren mit den Füßen. Was noch zum kompletten Glück fehlt ist der Text.

Was also gegeben ist, ist ein bestimmtes Grundgefühl durch die Musik, eine bestimmte Rhythmik, die Auswirkungen darauf hat, wie lange die Zeile ist und wie viele

Silben ungefähr passen würden. Möglicherweise auch schon eine Melodielinie.

Diese Situation vereinfacht in gewisser Weise das Schreiben, da man schon feste Anhaltspunkte und ein gewisses Gerüst hat. Andererseits kann man dies als Vorgaben betrachten, die die Textfreiheit einengen. Wie immer man dies persönlich sieht, es gilt einen Text zu einer weitgehend vorgegebenen Musik zu machen.

Hier wird insbesondere eine Betrachtung folgender Abschnitte des Workshops hilfreich sein: Idee entwickeln, Idee ausführen, Rhythmik, Metrik und verschiedene Reimformen.

Situation 2: Text ohne Musik

Ein Gefühl sucht einen Ausdruck. Ihr berstet vor Glück oder seid gerade von dem oder der Geliebten verlassen worden, ein Erlebnis packt Euch so, dass es einfach raus, gesagt, gesungen oder geschrieben werden muss, ein Zeitungsartikel oder ein Film oder Buch schlagen bei Euch ein wie eine Bombe.

Ihr habt also eine Vorstellung davon, was Ihr sagen wollt, bekommt es aber inhaltlich noch nicht ganz zu packen oder wisst nicht, in welche Form Ihr es packen sollt. Eventuell habt Ihr schon eine Zeile, eine Strophe oder einen Refrain, aber kommt nicht weiter.

Dass Ihr etwas habt – ein Thema, ein Gefühl, eine Aussage oder Botschaft – ist ja schon mal positiv. Die besondere Herausforderung liegt darin, den Inhalt näher zu entwickeln und insbesondere die Form zu finden, die am besten dazu passt.

Hier wird insbesondere eine Betrachtung folgender Abschnitte des Workshops hilfreich sein: Idee ausführen, Erzählperspektiven, Wortwahl und Metrik sowie verschiedene Reimformen.

Situation 3: Von allem was – der Prozess in Musik und Text

Die Musik ist noch nicht fertig, aber es gibt Ansätze. Ebenso bei dem Text. Hier liegt das Entscheidende darin, dass sich beides im weiteren Verlauf nicht auseinander dividiert. (Allerdings: Wenn das so ist, dann habt Ihr wieder einmal die Situation 1 und einmal die Situation 2 – auch kein Beinbruch.)

Wenn eine/r eher die Musik macht, ein/e andere/r eher den Text, dann schaut, dass Ihr Euch darüber verständigt, was Ihr denkt, wie es weitergehen soll. Welche Vorstellungen habt Ihr, was fällt Euch spontan dazu ein? Kommunikation innerhalb einer Band ist die Schlüsselfähigkeit, die Euch auch insgesamt weiter bringen wird.

Auf so eine Symbiose zwischen Text und Musik in einer Band hinzuwirken, kann das Ergebnis Eures Schaffens – die Herstellung eines stimmigen songs – erheblich steigern. Wer kennt nicht das Gefühl, dass Musik und Text zu einander passen und ineinander greifen und einfach so sein müssen?

Das ist die besondere Qualität, die keines der Einzelbestandteile für sich alleine wird erreichen können.

2. Ideenfindung - A. Kreativtechniken

Text von: feeble

"WIE FINDE ICH IDEEN? und WAS IST EINE IDEE?"

Wenn ich etwas kreatives schaffen möchte, benötige ich Ideen: textliche sowie musikalische.

Beschäftigen wir uns vorweg mit:

Was ist eine Idee?

Eine Idee ist eine Lösung eines Problems. Grundsätzlich aber ist eine Idee nichts anderes als eine neue Kombination von bekannten Dingen.

Dies ist besonders im musikalischen Bereich zu sehen, denn wieviele Songs kann ich mit den Akkorden Am,C,G,D und F spielen? Richtig: eine ganze Menge, diese Akkordkombination ist altbekannt, als Beispiel würden auch nur C,G und D reichen. Dass es eben so viele Songs gibt, die hiermit spielbar sind, liegt eben genau daran, dass es jemandem bekannt war, dass diese zusammen klingen und eben deshalb immer wieder etwas Neues daraus gemacht worden ist - und sicher weiter gemacht wird.

EINE IDEE IST EINE NEUE KOMBINATION VON BEKANNTEN DINGEN.

Daraus lässt sich klar erkennen:

WER IDEEN HABEN WILL, MUSS VIELE DINGE KENNEN, DIE ER KOMBINIEREN KANN.

Soll heißen, wir benötigen INPUT, um kombinieren zu können.

Input

Input bekomme ich grundsätzlich überall, wo ich es darauf ankommen lasse.

Ich muss Dinge bewusst wahrnehmen um Input zu bekommen, klassische Frage an euch:

WIE SIEHT EURE HAUSTÜR VON AUSSEN AUS? Na, ganz sicher?.. geht mal gucken.

80% aller Leute entdecken auf einmal Details an Ihrer Tür, die Sie nie wahrgenommen haben, weil Sie einfach achtlos an ihrer Tür vorbeirennen.

BEWUSSTE WAHRNEHMUNG IST WICHTIG!

Ich komme aus dem visuellen Bereich als Mediengestalter und Fotograf - aber diese Dinge lassen sich eben auch in Bezug auf Musik umsetzen.

Guter Tipp, wenn Ihr Rock macht so wie ich, sprich so eine Schiene von Foo Fighters-Slipknot, grob beschrieben, geht mal auf eine Goa-Veranstaltung oder zu einer Trance-Veranstaltung, aber sauft da nicht (und nehmt auch nichts anderes), sondern nehmt bewusst wahr, wie diese Musik funktioniert.

Es kann euch wichtige Inputs geben, die Ihr irgendwann kombinieren könnt.

In Frage kommen hier verschiedene, als ein Beispiel der Song Walk this way mit

Aerosmith. Hier prallten vollkommen unterschiedliche Genres aufeinander, aber man hat gemeinsam etwas sehr Gutes daraus gemacht.

Ohne diese Kombination zweier bekannter Dinge, die noch keiner kombiniert hatte, gäbe es heute nicht solche Bands wie Rage against the Machine, Linkin Park usw. der Crossover wäre erst viel später entstanden.

Zurück zur bewussten Wahrnehmung.
Achtet auf Details, und verschafft euch Wahrnehmung.
Hierzu gibt es einige Mittel und Wege,

Beispiel 1:

ein über Jahre sehr erfolgreicher Creative Director einer großen Werbeagentur, verschaffte sich täglich neuen Input, indem er einfach jeden Morgen einen anderen Weg zur Arbeit gefahren ist. Keine Kreuzung war ihm bekannt, keine schönen Häuser oder sonst was, er musste also bewusst wahrnehmen.

Beispiel 2:

mein persönliche Tipp, wenn ihr kreativ sein wollt und eben dafür Input braucht.
Kauft euch ein kleines Buch (wie früher Hausaufgabenhefte) und
SCHREIBT JEDEN TAG ETWAS HINEIN WAS IHR NOCH NIE GEMACHT HABT,
setzt voraus
MACHT JEDEN TAG ETWAS WAS IHR NOCH NIE GEMACHT HABT.

Klingt lächerlich, aber beißt doch mal in eine Zwiebel als wäre sie ein Apfel. Ja klar, jeder hat gehört, dass das eklig ist, ABER HABT IHR ES JE PROBIERT? nein, und dann schreibt detailliert auf was das für eine Empfindung war, so bekommt Ihr einen Input, den die wenigsten haben, also wieder unsere Grundvoraussetzung für Ideen.

Geht mal den ganzen Tag rückwärts, irgendetwas findet sich jeden Tag.
Lasst euch ruhig komisch dabei angucken, auch diese Empfindung ist eine, die nicht jeder hatte, sprich
VERSCHAFFT EUCH INPUT, DEN KEINER ANDEREN HAT.

Ich habe gestern erst den ganzen Tag auf den Boden geguckt - ich weiß jetzt wieder etwas mehr.

Frage: Wo auf der Straße kleben die meisten Kaugummis?

Typische Antworten hierauf sind, Bahnhof und Bushaltestelle, stimmt aber nicht, der Bus kommt und da drin kann ich weiter kauen, als spuck ich mein Kaugummi da nicht aus.

Ich sag es euch: die meisten Kaugummis auf dem Boden findet Ihr vor einer Eisdiele, ist auch logisch denn Eis und Kaugummi geht gar nicht zusammen.

Wenn ihr solche Eindrücke sammelt, habt Ihr bald ein Arsenal von erlebten Dingen von denen ihr schreiben könnt oder die Ihr musikalisch umsetzen könnt.

Auch verfügt ihr dann über einen Schatz von Erlebtem, das Ihr beim Texten für Vergleiche anwenden könnt.

Der Satz "Sie tanzte wie eine Feder im Wind" kann nur entstanden sein weil jemand einmal eine Feder im Wind beobachtet hat. Und als er Sie tanzen sah, erinnerte er sich an diese Empfindung.

Ein weiteres Beispiel, ganz einfach:

Ergänzt den Satz:

Du bist so schön wie...

Schreibt alles auf, egal wie schwachsinnig es euch erscheint.

Schreibt mindesten zehn Sachen auf.

Dies bringt uns zum nächsten Punkt, wenn ihr schreiben wollt oder sonst etwas kreatives tun wollt.

Anregungen zur kreativen Suche nach Ideen

SUCHT IMMER NACH ZEHN IDEEN!

Eine Idee ist eine Lösung für ein Problem,

wer aber nur DIE IDEE sucht, verschliesst sich damit gegenüber allen anderen mögliche Ideen.

WER ZEHN IDEEN SUCHT, FINDET MINDESTENS FÜNF, die man eben wieder gegeneinander abwägen kann oder sogar miteinander kombinieren.

Postet doch mal jeder 10 Ideen zu dem Satz DU BIST SO SCHÖN WIE...

Ein weiterer wichtiger Punkt beim kreativ sein:

DENKT ANDERS!

In den USA wird jungen kreativen bewusst eine Methode beigebracht die sich THINK OUTSIDE THE BOX nennt.

Beispiel:

Was ist die Hälfte von 13?

6,5

stimmt ich schreibe hier noch was auf:

1 = ist die Hälfte von 13

zehn = ist die Hälfte von dreizehn

$2 \cdot 2 + 2,5 =$ ist die Hälfte von 13

grafisch liessen sich noch mehr Beispiele angeben.

Ich wette 95% von euch haben sofort gedacht 6,5.

Stimmt auch - aber in meiner Frage stand nicht, dass ich das streng mathematisch wissen will.

THINK OUTSIDE THE BOX.

Es ist uns eben so beigebracht worden, dass das eine mathematische Textaufgabe war und so reagieren wir dann auch drauf. Und das ist eben das Verhalten, das nicht kreativ sondern angelernt ist.

Folgende Situation

Ihr fahrt in einem 2-Sitzer Sportwagen auf einer Landstraße, es stürmt mit Windstärke zehn und es gewittert auf das Allerheftigste. Ihr fahrt auf eine Bushaltestelle zu, ihr wisst der nächste Bus kommt erst in zwei Stunden.

An der Bushaltestelle steht eine Oma, die schwer krank aussieht und fast schon stirbt, ein Freund von euch, der euch schon einmal das Leben gerettet hat, und - darauf habt ihr gewartet - euer Traumpartner für den Rest eures Lebens.

Was tut ihr Ihr habt nur einen Zweisitzer?

A) Ihr nehmt euren Freund, der euch schon einmal das Leben gerettet hat mit, die Oma stirbt und Ihr verpasst die Liebe eures Lebens FALSCH

B) Ihr nehmt die Oma mit, euer Freund der euch das Leben rettete spricht nie wieder mit euch und Ihr verpasst die Liebe eures Lebens FALSCH

C) Ihr nehmt die Liebe eures Lebens mit, euer Freund der euch das Leben rettete spricht nie wieder mit euch und die Oma stirbt FALSCH!

THINK OUTSIDE THE BOX:

RICHTIG ist Ihr gebt eurem Freund den Wagenschlüssel, er nimmt die Oma mit er weiß ja wie man Leben rettet und Ihr lernt die Liebe eures Lebens in einem plötzlich romantischen Unwetter kennen!

In der Beschreibung der Situation stand nirgendwo, dass Ihr im Wagen bleiben müsst.

Also, sammelt Input wo Ihr ihn kriegen könntet, notiert euch Empfindungen die Ihr dabei habt, denkt anders denkt um eine Ecke mehr als andere.

And now to something completely different...

Kreativität besteht aus neuen Assoziationen, Verbindungen und Einfällen, die vorher nicht verknüpft waren. Kreativität besteht aus einem Fließen. Kreativität ist ein Prozess.

Je öfter Ihr die eben beschriebenen kreativen Methoden nutzt und anwendet, desto leichter wird es Euch fallen, spontan kreativ zu sein. Und desto öfter wird es passieren, dass Ihr unvermutet Einfälle und Ideen habt, Euch etwas auffällt, was vorher unterhalb Eurer Wahrnehmungsschwelle verstaubt wurde und unerreichbar blieb. Inputs eben in Hülle und Fülle.

Wir wünschen Euch dabei viel Spaß, Neugier und Entdeckungsfreude.

2. Ideenfindung - B. Ideen sichern

Text von: x-Riff

Wie Ideen festhalten?

Wie man die eigene Kreativität ankurbelt, um auf Ideen zu kommen – dazu gab es ja Hinweise genug im vorigen Abschnitt.

In diesem Abschnitt soll es darum gehen, wie man diese Ideen und Einfälle festhält, um sie dauerhaft zur Verfügung zu haben.

Die Idee ist ein flüchtiges Ding

Wer kennt das nicht: Man hat einen Einfall, geradezu eine geniale Eingebung, Textzeilen fliegen einem nur so zu, man summt sogar schon eine Melodie und im Grunde ist fast schon alles fertig – im Kopf.

Am nächsten Tag: Leere. Wie war das nur? Was habe ich mir denn dabei gedacht und wie war noch mal der Zusammenhang? Und diese Melodie – wie ging die noch gleich?

Das Ergebnis: Enttäuschung und Frust – und das Gefühl, einen der raren Momente der Eingebung ungenutzt gelassen zu haben.

Wie halte ich Ideen zum Text fest?

Der Klassiker ist natürlich ein Stift und ein kleines, handliches Notizbuch, das man immer dabei hat. Nicht nur, dass man schnell Ideen, Zeilen oder Songtexte festhalten kann – man kann auch prima daran weiterarbeiten, wenn man in der richtigen Stimmung ist und gerade Zeit hat.

Manche Bahnfahrt oder ein Kneipenbesuch, ein Nachmittag im Sonnenschein oder ein Abend an einer schönen Stelle inmitten der Natur wurde so schon zum Ort, an dem angefangene Texte ihren Abschluss fanden.

Wichtig ist, sich die Einfälle möglichst sofort aufzuschreiben. Denn schon 10 Minuten später kann die Stimmung eine andere sein oder man wird abgelenkt oder findet sich plötzlich in eine Gespräch vertieft – und der Einfall ging in den Orkus ewiger Dämmerung verloren. Ich habe mir zur Angewohnheit gemacht, nicht nur die Textzeilen, die mir eingefallen sind, aufzuschreiben, sondern noch andere Dinge, die mir zu dem Songtext einfallen, kurz zu notieren: den Plot/die Handlung, handelnde Personen, die grundlegende Stimmung und/oder Botschaft des Textes. Das stützt die Erinnerung und macht es mir einfacher, an einem anderen Ort und zu einer anderen Zeit daran weiter zu schreiben.

Natürlich eignet sich prinzipiell auch alles andere, auf dem man schreiben kann zum Festhalten von Textideen: Postkarten, Flyer, Servietten, Briefbögen – im Grunde alles, was aus papierähnlichem Material besteht und geduldig ist. Aber auch hier habe ich es mir zur Regel gemacht, dies bei der nächsten Gelegenheit in mein Notizheft zu übertragen.

Denn alle diese Dinge haben die merkwürdige Eigenschaft, sich nach einer gewissen Zeit unauffindbar zu machen.

Also mindestens immer einen Stift dabei haben – besser einen Stift und ein handliches Notizbuch.

Natürlich kann man auch die Textideen auf einem Mini-Disk, einem Walkman oder sonst was festhalten – wenn man es dabei hat.

Für diejenigen unter Euch, die nicht immer ein Mikrofon mit sich herumschleppen gibt es einen einfachen Trick: Stöpselt Eure Kopfhörer in den Mikro-Eingang und sprecht da rein. Die Qualität ist nicht umwerfend, genügt aber dem Zwecke.

Wie halte ich Ideen zur Musik fest?

Hier gibt es verschiedene Möglichkeiten. Probiert sie aus oder geht danach, was gerade zur Verfügung steht. Wichtig ist auch hier: möglichst sofort festhalten.

Walkman, Mini-Disk und Artverwandte

Hier gilt das gleiche wie zum Festhalten von Textideen oben angeführt. Hat man kein Instrument dabei summt oder singt man die Melodie ins Mikro oder in den Kopfhörer, den man vorher tunlichst in den Mikroeingang steckt.

Auch ein anderes Special habe ich schon erlebt und benutzt: Hin zur nächsten Telefonzelle oder das Handy angeschmissen, jemand anrufen, der einen Anrufbeantworter hat (am besten sich selbst anrufen, wenn man einen AB hat und gerade nicht zu Hause ist) und die Melodie reinzummen oder singen. Kurz danach einen Spruch hinterlassen, damit die Leute das einordnen können und nicht löschen.

Noten

Ich bewundere Leute, die Noten lesen können und auf diese Art ihre musikalischen Ideen festhalten können. Also: wer Noten lesen und notieren kann ist hier klar im Vorteil.

Was ich in meiner Zeit als drummer allerdings gemacht habe – und noch immer mache, wenn mir Rhythmen oder beats einfallen, ist sie schriftlich festzuhalten. Einfach eine Linie für Hi-hat, Snare und Bassdrum – einen Querstrich für das Taktende und fertig ist der Lack. Sehr einfach und sehr nützlich.

TABs

Hier gibt es zwei Möglichkeiten. Tabaturen (TABs) sind ja im Grunde eine im Vergleich zu Noten abgespeckte Form, musikalische Ideen festzuhalten. Wer also eine Gitarre zur Hand hat oder sich im Geiste vorstellen kann, wo die Töne auf der Gitarre liegen, die die Melodie ausmachen, kann sie in dieser Form schriftlich festhalten.

Die andere Möglichkeit besteht natürlich darin, sie beispielsweise in guitar pro fest zu halten. Dazu braucht man dann aber schon die Gitarre, das Programm und eine Aufnahmemöglichkeit. Nicht immer vorhanden, aber wenn vorhanden sicher der Weg mit dem besten Output, um später daran weiter zu arbeiten und zu feilen.

Instrumente

Hat man eins zur Hand, das sich eignet: Prima. Ausprobieren und aufschreiben oder aufnehmen – oder so lange spielen, bis man es garantiert nicht mehr vergisst.

2. Ideenfindung C. Fundus für Ideen

Text von: x-Riff

Fundus für Themen

Wie man die eigene Kreativität ankurbelt, um sich aus der eigenen Umgebung Input und Ideen für songtexte zu erschließen ist ja vorher geklärt worden.

Welche weiteren Methoden gibt es, sich inspirieren zu lassen?

Die Hinweise, die hier angeführt werden, sind sicher erweiterbar. Aber es sind Hinweise, die – je nach Veranlagung unterschiedlich – funktionieren. Und sie bieten einen Ansatzpunkt, sich neugierig auf der Suche nach Stoff in die Welt zu begeben – nach dem Stoff für Texte.

Das Ich und die anderen

Ausgangspunkt ist hier das eigene Ich. Also: was passierte mir eigentlich neulich oder was passiert gerade? Jede/r von uns macht menschliche Grunderfahrungen und kann sie für songtexte verwenden: Wir haben mehr oder weniger erfolgreich die Zeit zwischen Kindheit und Erwachsensein überlebt oder befinden uns mittendrin, sind in der Liebe oder der Freundschaft enttäuscht worden, haben uns erneut verliebt und angefreundet, haben Sorgen und Erfolge, sehnen uns nach Erfolg oder Anerkennung, sind mit uns zufrieden oder nicht, hadern mit der Welt um uns herum oder finden sie gerade super.

All dies ist auch der Stoff, aus dem songs und songtexte bestehen. Dass in einem songtext das „lyrische Ich“ als Kunstfigur zwischen den Autor und seinen Text tritt, ermöglicht Euch, nach Belieben von rein persönlichen Umständen und einem möglicherweise unerwünschten „Outing“ zu abstrahieren (siehe dazu auch den Abschnitt D. Erzählperspektive im Kapitel 3). Wichtig ist auch, in welchen Bildern, Worten oder Metaphern Ihr Eure Erlebnisse erinnert. Was kommt bei Euch zuerst hoch, wenn Ihr an die erste Liebe denkt, das erste Scheitern, den ersten Erfolg? Nicht die reine Beschreibung gibt die Würze, sondern die Verdichtung, die Bilder und die Emotionen, die Ihr damit verbindet!

Wer Tagebuch schreibt oder seine Träume memoriert, wer anderen von seinen Erlebnissen erzählt, hat darin einen Fundus, der so schnell nicht versiegt. Schreibt jeden Tag eine Seite voll mit dem, was Ihr am Tag gesehen und erlebt habt. Wer saß Euch in der U-Bahn, dem Bus, der Straßenbahn gegenüber? Was mag er/sie erlebt haben? Was habt Ihr dabei gedacht? Was ist Euch und mit Euch geschehen heute? Was habt Ihr gedacht, gefühlt, erlebt? All das wird zu einem Fundus für Eure Texte.

Schließlich bieten Freunde, Bekannte, Verwandte und weitere Personen im eigenen Umfeld und deren Erzählungen und Lebenserlebnisse ebenfalls reichhaltigen Stoff, um daraus gute Texte zu schneiden.

Die Welt um einen herum

Wer aufmerksam Zeitungen und Zeitschriften liest, wird dort ebenfalls auf alle möglichen Geschichten, Erlebnisse und Gedanken kommen, die zu einem guten songtext geformt werden können.

Kriege, Krisen, Katastrophen, Mütter, die ihre Babys aussetzen und Väter, die zuschauen, Missbrauch aller Art, Armut, der Zustand unserer Welt, die Medien und natürlich auch positive Nachrichten: sie alle können zu songtexten animieren oder zu songtexten veredelt werden.

Dabei müsst Ihr keine Aussagen treffen, keine ausgefuchste Theorie haben, warum alles so ist, wie es ist oder was man tun müsste, um es besser zu machen. Viele sehr gute songtexte bestehen aus Fragen, aus Neugier: Warum ist das so? Ist es wirklich so? Wie wirkt es auf mich? Was mag dahinter stecken? Wirkt das auf andere auch so? Wie würde ich mich verhalten?

So kann aus einer 3-Zeilen-Nachricht aus dem dpa-Ticker oder einer Zeitung ein wirklich guter Text werden.

You just have to feel it and express it.

Die Welt der Literatur und Artverwandtes

Es soll noch immer Leute geben, die Bücher lesen. Krimis, Romane, Kurzgeschichten, Gedichte – sie alle können Anregungen für eigene songtexte sein. Die Betonung liegt auf Anregung.

Exkurs: Ein Hinweis an rechter Stelle

Man vermeide tunlichst Plagiate! Nicht nur aus ethischen Gründen und Gründen der Selbstachtung – es ist rechtlich nicht zulässig, zu klauen.

Wer im Zweifel ist, lässt entweder die Finger davon oder kennzeichnet es als Zitat oder setzt sich im Zweifelsfall mit dem Autor oder der Autorin bzw. deren Verlag ins Benehmen. Schließlich gibt es Hinweise wie: based on a novel by....

Versetzt Euch immer in die Lage dessen, der beklaut wird. Wie würdet Ihr reagieren? Wenn das nicht funktioniert: wir haben ein Gesetzbuch und Regeln, wie mit geistigem Eigentum anderer umgegangen wird.

Artverwandtes

Songtexte selbst sind natürlich auch eine Inspiration. Über was schreiben anderen? Wie drücken sie es aus? Was scheint ihnen wichtig, was unwichtig? Es gibt ganz hervorragende, zum Teil mit Interpretationen und Übersetzungen versehene Textbände von Bob Dylan, mindestens einen schönen Band von Zappa und viele andere Sammlungen von songtexten.

Etlichen CDs sind booklets beigegeben, in denen die songtexte auftauchen, fündig wird man oft auch auf den homepages der bands, die einen interessieren.

Natürlich sind hier auch weitere Medien gemeint: Filme, Hörbücher, Radiosendungen etc.

Links und weiterführende Hinweise

Auf dem Musiker-Board:

<http://www.musiker-board.de/vb/showthread.php?t=124353>

<http://www.musiker-board.de/vb/showthread.php?t=124875>

<http://www.musiker-board.de/vb/showthread.php?t=123734>

Und im WWW:

Songtexte:

<http://www.songtext.net/>

<http://www.songtexte.com/>

<http://www.superlyrics.de/>

<http://www.songtext-archiv.de/>

<http://lyrics.songtext.name/>

<http://www.lyrix.at/>

<http://www.top-lyrics.de/>

<http://www.songtext4free.de/>

<http://www.golyr.de/>

Wenn Euch die Sites über songtexte interessieren, dann auf jeden Fall auch diese:

<http://kampfumsongtexte.de/>

Gedichte, Literatur etc:

<http://www.carpe.com/>

<http://carpe.com/literaturwelt/>

<http://www.berlinerzimmer.de/eliteratur/>

<http://www.leselupe.de/lw/startseite.php>

<http://www.vorleser.net/>

<http://gutenberg.spiegel.de/>

3. Wie komme ich weiter, wenn ich ein Thema habe - A. Plot/Handlung weiterentwickeln

Text von: x-Riff

Plot/Handlung weiterbringen

Die Idee für den Text habt Ihr. Einige Textzeilen stehen und Ihr wisst oder ahnt vielleicht schon, um was es insgesamt in dem Text gehen soll. Ihr habt ein paar Personen – das lyrische Ich auf jeden Fall (siehe Erzählperspektive) und vielleicht ein paar weitere Personen – bei einem Liebeslied die angebetete Person, Neider oder Konkurrenten – so etwas in der Art.

Möglicherweise habt Ihr auch schon die Zeit, in der es geschrieben werden soll oder stattfindet: Passiert es im Moment, ist es eine Erinnerung oder passiert es in der Zukunft. Oder es gibt schon so etwas wie eine Abfolge von Ereignissen, die deutlich machen, um was es geht, was wann passiert und worauf es hinausläuft. Das ist dann schon der ideale Übergang zu dem, um das es in diesem Abschnitt geht:

Plot und Handlung

Jetzt wird es Zeit sich um etwas zu kümmern, das bei vielen guten Songtexten ein wichtiges Element ist: die Handlung oder der Plot. Was ist das eigentlich?

Zunächst sind dies wichtige Ereignisse, Handlungen der Personen, etwas das geschieht und zu dem führt, was die Botschaft oder Erkenntnis, die Stimmung – und auch Stimmungswechsel eines Songtextes darstellen.

Die folgenden Fragen können Euch dabei helfen, eine Handlung zu entwickeln:

Was passiert eigentlich?

Ich nehme mal das Beispiel Liebeslied, um es anschaulicher zu machen. Viele Entwürfe für Liebeslieder bestehen aus einer Zeitebene und außer, dass das lyrische Ich mehr oder weniger gelungen seinen Gefühlen Ausdruck verleiht – passiert überhaupt nichts.

Und so liest oder hört man dies und die Spannung verfliegt oft schon nach der zweiten Strophe – weil man ahnt: es kommt nichts mehr. Das muss nicht so sein.

Geht einmal versuchsweise so heran: Welche Stationen, welche Entwicklung gab es eigentlich? Das kann sein, dass man von dieser Person von anderen gehört hat. Das ist das erste Sehen dieser Person – vielleicht aus einigem Abstand heraus, vielleicht wagt Ihr gar nicht, sie anzusprechen. Hat sie Euch von Anfang an umgehauen? Oder kanntet Ihr die Person schon länger – und plötzlich hat es wumm gemacht? Genau: tausendmal berührt ist auch deshalb so ein packender Text, weil eben die Geschichte dieser Liebe beschrieben wird: sie sind schon lange befreundet, verstehen sich gut, können zusammen lachen und Pferde stehlen. Aber nie ist liebesmäßig was gelaufen. Dann ist plötzlich eine Situation da, die beschrieben wird, und es macht: wumm und alles ändert sich.

Wann und wo war das erste Treffen? Auf einer Party? Ein gemeinsamer Spaziergang? Man findet plötzlich einen Zettel in seiner Jackentasche oder eine gemeinsame Freundin teilt einem plötzlich mit, dass die Person einen ja schon ganz toll findet ...

Wann war der erste Kuss, die erste Aussprache, die Mitteilung: ich stehe auf Dich, das erste Mal: Ich liebe Dich? Wann habt Ihr zum ersten mal von der Person und der Liebe mit Ihr geträumt. Überhaupt natürlich das erste Mal ...

Wann gab es den ersten Streit, das erste Missverständnis, das erste Zerwürfnis? Und wie hat man es überwunden? Hat man es überhaupt überwunden oder steht es noch unausgesprochen zwischen Dir und Ihr/Ihm? Speziell diese Konfliktpunkte können sehr wichtig sein, um Spannung und Dramatik in die Schilderung zu bringen. Ihr kennt dies aus etlichen Filmen:

Wie langweilig wäre es doch, wenn alles immer glatt lief. Und es bringt noch ein anderes Element hinein: Die Zuhörer oder Zuschauer fangen an, sich für die Personen zu interessieren, sind gespannt, wie es weiter geht, hoffen und fiebern mit, dass es doch nun endlich klappen möge oder sie ihn doch endlich zum Teufel jagt und mit dem anderen, den sie immer übersieht, der aber viel besser zu ihr passen würde, was anfängt...

Plötzlich habt Ihr eine ganze Menge an Begebenheiten, an Entwicklungen und an Handlung - zusätzlich zu der jetzigen Stimmung und Situation, die zunächst eine einfache Beschreibung des Umstandes, das man diese Person liebt, ist.

Die Chronologie der Ereignisse

Ihr habt nun eine Liste von unterschiedlichen Begebenheiten, Situationen, Handlungen und Wirrungen.

Ich mache es so, dass ich mir diese kurz – in Stichworten notiere und chronologisch ordne. Also was kam zuerst, was kam danach etc. Also so, wie sich das im Laufe der Zeit nacheinander ergeben hat.

Und plötzlich habe ich einen überschaubaren kurzen Leitfaden der Entwicklung, wichtige Stationen der Handlung und einige dramatische Höhepunkte. Das ist meine Ausgangsbasis für die weitere Arbeit an dem Text.

Ist Chronologie die Rettung?

Da gibt es drei Antworten drauf:

Ja. Es gibt viele Texte, bei denen zum Beispiel die Entwicklung eines Menschen oder einer Beziehung erzählt wird genau in der Reihenfolge, wie sie sich begeben haben. Am Tag als Conny Kramer starb ist so ein Beispiel. Oder eben: Tausend mal berührt. Meist wird allerdings zwischen die Strophen ein Refrain geschoben, der auf einer anderen Zeitebene spielt. Bei Tausend mal berührt weiß dadurch der Zuhörer, dass wohl etwas passiert sein muss, das alles geändert hat und das er wohl noch erfahren wird. Oder bei Conny Kramer der Umstand, dass die Person, um die es geht, begraben wurde. Das ist überhaupt nicht schlimm – im Gegenteil: es erhöht die Spannung, denn die Zuhörer wollen ja jetzt wissen, wie es denn dazu kam. Und das ist ja wohl grundlegend positiv.

Nein – die erste. Der Text kann die Geschichte anders erzählen als sie sich zuge tragen hat. Die Liste der chronologischen Ereignisse besteht – aber nur der Autor

kennt sie und nimmt sich die künstlerische Freiheit, die Geschichte anders zu erzählen.

Ihr kennt das aus Krimis: auf der ersten Seite passiert ein Mord oder eine Leiche wird gefunden. Spannung wird erzeugt. Der Kommissar tritt auf den Plan. Und er muss nun die Geschichte, wie es zu dem Mord kam rekonstruieren. Dazu werden Spuren gesichtet und Leute befragt. Diese erinnern sich. Das typische Stilmittel heißt hier: Rückblende. Auf einer Zeitebene – die der Gegenwart - passiert etwas: Verdächtige tauchen auf, Informationen werden gesucht und gefunden usw. Auf der zweiten Zeitebene wird in Rückblenden geschildert, woran sich die befragten Personen erinnern. Auch der Kommissar erinnert sich an frühere Fälle oder frühere Verdächtige etc. Dadurch wird Spannung erzeugt.

Black diamond bay von Bob Dylan ist ein Text, der auf zwei Zeitebenen spielt. Ein Blick in den Text lohnt sich – und die Musik sowieso. Etliche andere songs verfahren so. (This is the story of the) Hurricane – (ebenfalls von Bob Dylan) gleichfalls sehr empfehlenswert, erzählt von einem Überfall mit tödlichem Ausgang. Dann wird das Geschehen rekonstruiert und man erfährt, wie einem Weltmeister-Kandidaten ein Mord angehängt wird, den er nicht begangen hat. Im letzten Teil des songs steht dann die Aussage: „I feel ashamed to live in country where justice is a game.“ Und das ist natürlich tausend mal spannender als jeder allgemein gehaltene Text, der Ungerechtigkeiten der Justiz anprangert. Lest mal rein und hört mal rein – einfach großartig.

Nein – die zweite. Ihr habt eine chronologische Liste der Handlungen und Begebenheiten. Daraus könnte man zur Not auch einen Roman machen oder eine Novelle. Nur – ein song ist recht kurz und ein songtext im allgemeinen auch. Ich gehe jetzt mal bewusst nicht auf die Ausnahmen ein, die es durchaus gibt – ob dies nun Tobacco Road von Eric Burdon mit der Band war ist oder der ein oder andere song von Bob Dylan oder Atlantis von Donovan.

Wir bleiben also bei „normalen“ songs und songtexten. Da ist eine Din A4-Seite schon eine ganze Menge. Was heißt das? Natürlich dass Ihr Euch auf das Wesentliche konzentriert, dass Ihr das Geschehen verdichtet, dass Ihr Ereignisse auslasst – nicht weil sie nicht auch schön und erzählenswert wären – sondern weil es darum geht, sich auf die wichtigsten Ereignisse und Begebenheiten zu konzentrieren.

Also markiert in der Liste der chronologischen Ereignisse die an, die unbedingt erzählt werden müssen, damit man versteht, was passiert und warum es passiert und damit man versteht, warum Ihr diese Person liebt oder sie verlässt oder nicht mehr mit ihr klar kommt oder was auch immer.

Konzentriert Euch dann in dem songtext darauf, diese kurz, prägnant, stimmungsvoll und interessant zu erzählen. Schaut dass Ihr einen schönen Spannungsbogen hinbekommt.

Dann ist Euer job für dieses Thema und diesen Abschnitt erledigt.

2. Wie komme ich weiter, wenn ich ein Thema habe - B. Beschreibungen

Text von: x-Riff

Beschreibungen

Die Story des Textes steht. Ihr wisst, was Ihr sagen wollt und habt vielleicht auch schon einen Text. Die Aussagen stimmen, aber alles klingt so steril, man bekommt kein Gefühl für die Stimmung und keine Beziehung zu den Personen.

Woran es liegen kann: es fehlen Beschreibungen. Die größte Falle: Ihr schreibt über seine/ihre Gefühle zu seiner Geliebten oder ihrem Geliebten (geschlechtliche Korrekturen bitte nach Vorlieben ab hier selbst einfügen). Ihr kennt sie, Ihr wißt, was sie mag, wie sie aussieht und alleine der Klang ihrer Stimme oder ihr Name ist für Euch reinste Magie.

Aber für das Publikum eben nicht. Ellenlang schreibt Ihr über Eure Gefühle, aber es bleibt eben alles abstrakt, ohne dass Bilder im Kopf der Zuhörer entstehen, ohne dass sie nachvollziehen können, wer das eigentlich ist. Also stehen auch beim Schreiben eines Textes die Kardinalfragen im Raum: Wie erreicht Ihr die Zuhörer? Wie könnt Ihr anderen die Personen nahe bringen, das Interesse wecken?

Hier sind Beschreibungen ein Mittel der Wahl: Immer wenn es darum geht, eine Beziehung zu den Personen und/oder der Situation aufzubauen, braucht es Beschreibungen. Sie sind die Brücke zwischen dem, was Ihr fühlt, seht und denkt und dem Publikum, das fühlen, denken und sehen will, was Ihr fühlt, denkt und seht.

Das einzige textliche Mittel sind Worte, Sätze und eben Beschreibungen. Im Folgenden stelle ich einige typische Elemente von Beschreibungen vor und illustriere sie mit Beispielen.

Personen

Äußerliche Attribute helfen den Zuhörern, sich ein Bild zu machen: she's a tall woman with long blond hair, er ist ein Kerl mit Drei-Tage-Bart und sanften Augen. Also wie sieht die Person aus, wie geht sie, wie schaut sie, wie bewegt sie sich, ist sie sportlich, groß oder klein, dünn oder mittel oder beleibt, wie ist die Stimme der Person: kreischend, sanft, mild, rau, wie sind ihre Augen, wie sieht ihr Körper aus?

Testet Euch mal selbst: Welche Augenfarbe hat eine Euch nahe stehende Person? Die meisten wissen es nicht. Also bei den meisten von Euch wird es eine kleine Hausaufgabe sein, mal eine Euch bekannte Person zu beschreiben. Das gilt auch und gerade für Phantasie-Personen und für die nachfolgenden Elemente:

Wie ist das Wesen der Person: Ist sie aufmerksam, wild, arrogant, verletzend oder verletzt, staunen alle, wenn sie den Raum betritt, ruft sie Aufmerksamkeit hervor oder Gleichgültigkeit, wird sie übergangen, ist sie scheu, selbstbewusst, gerecht, intelligent, charmant....? Was haßt sie, was liebt sie?

Wie handelt diese Person, wie verhält sie sich anderen gegenüber, ist sie mit vielen gut Freund, verarscht sie die Leute, macht sie Randalen, ist sie aufmerksam gegenüber anderen, sich und ihrem Verhalten, is he a buddy or a bad guy....? Was tut er/sie eigentlich den ganzen Tag? Womit verbringt er/sie am liebsten seine/ihre Zeit?

Was ist ihre Geschichte? Wo kommt er her? Wo will sie hin? Wie ist er aufgewachsen? Was hat sie geprägt? Was ist mit ihm geschehen? Was hat sie nie vergessen und bestimmt jetzt wie ein Leitmotiv ihr Handeln und Wesen?

Exkurs: Auf den Punkt kommen

Bevor Ihr Euch jetzt an romanhafte Beschreibungen begeben: Das sind Fragen, die Euch der Person näher bringen sollen. Ihr solltet ein klares Bild von der oder den Personen haben. Wenn Ihr es nicht habt – wie sollen die Zuhörer es haben?

Die Devise, nachdem man sich quasi einen Steckbrief der Person gemacht hat, ist also die Verdichtung: womit kann man in ein paar Worten, mit einem oder zwei Sätzen die Person treffend beschreiben? Was zeichnet sie vor allem aus? Was ist sozusagen ihr Alleinstellungsmerkmal, das was sie unverwechselbar oder einzigartig macht?

She wore blue velvet.... She had flowers in her hair... He lived in a cavern, before he went to town for leading a life on his own... His last deals gone down.

Es muss nicht unbedingt mehr sein. Es muss vor allem eins sein: treffend.

Situationen

Neben Personen besteht die Story aus Erlebnissen. Erlebnisse haben einen Kontext: Wann ist es passiert? Mit wem? Wer war noch dabei? Wie ist es passiert? Kam es plötzlich out of the blue oder hat es sich angekündigt: I knew it long before?

Fand es auf der Straße statt, war sie belebt, hat es geregnet?

Solche Beschreibungen dienen nicht nur dazu, die Story selbst nachvollziehbarer, detaillierter und interessanter zu machen. Sie dienen auch dazu, Stimmungen zu erzeugen. Der erste Kuß, der Abschied, die Tränen während sie merkt, dass sie verlassen wird oder er spürt, dass es vorbei ist – all das findet nicht im luftleeren Raum statt.

Beschreibungen können mit dem Gefühlten gleich verlaufen und sie damit unterstützen: Ich dachte an den Abschied mit Tränen im Gesicht, in dieser kleinen, dunklen Stadt, in der es niemals Morgen wird. Oder sie können das Gefühlte konterkarieren. We sat in that 5-star cocktail bar and she told me her lies while distinguished waiters served us busy to mention nothing at all.

Die Wirkung ist entgegengesetzt: Im ersten Fall ist die Person eins mit dem Universum: das Gefühl ist total. Im zweiten Fall ist die Person mit ihrem Gefühl allein: niemand versteht sie: lost in a world of it's own. (Ein bißchen Gnade walten lassen)

bei den Beispielen: habe sie mir gerade aus den Fingern gesogen. Aber ich denke, um es zu verdeutlichen ist es okay.)

Natur

Die Natur ist streng genommen Teil des Kontextes. Warum sie hier einzeln behandelt wird, hat einen Grund: Naturbeschreibungen sind als Metapher für das Innenleben von Personen zu einem – zumindest im Abendland – historisch gewachsenen Selbstverständnis geworden.

Was vermittelt ein Bild von Caspar David Friedrich?

Richtig: Melancholie, Romantik, Naturmächte, Aufruhr. Menschen stehen vor einer großartigen Naturkulisse, die sie anschauen, unbeweglich, ergriffen. Ein Naturgedicht, in dem von reißenden Flüssen die Rede ist, tosend Häuser mit sich reißend, alles zermalmend, wogend und berstend, zischend und sprühend ihren Weg sich bahnd, thematisiert von der Stimmung her eben gleichfalls Umbruch, Mitgerissenheit, Verletzlichkeit, Ausgeliefertheit, Toben und Tosen.

Die Verwendung von Naturbeschreibungen in songtexten hat die gleichen Funktionen: Stimmungen zu vermitteln, eine Umgebung zu charakterisieren, Mächte wirken zu lassen und uns daran teilhaben zu lassen. Sie lassen unmittelbar Bilder im Kopf entstehen.

Ihr Vorteil ist ihr Nachteil: die Eingängigkeit von Naturbeschreibungen kann sie leicht klischeehaft werden lassen. Wer kennt nicht die aufgehende Sonne als gängige Beschreibung von Hoffnung, you are the sunshine of my life, die Dunkelheit und Nacht als sorgenvollen, angstbesetzten Zustand, when the night fell down on earth. Wer hier neue Bilder findet, ist also klar im Vorteil.

Und sie werden sich mit Sicherheit schneller einprägen als jede langatmige Beschreibung innerer Zustände, Gedanken und Verwirrungen des Handelns.

Es lassen sich noch weitere Möglichkeiten anführen, die ich hier jedoch nur kurz benenne: Farben haben eine direkte Bedeutung – oft eine direkte Metaphorik (schwarz für Tod – im Abendland! In Indien ist es die weiße Farbe, die in unseren Kreisen wiederum fast immer der Hochzeit zugerechnet wird – wenn nicht aus der Beschreibung hervorgeht, dass die Handlung in einem Krankenzimmer stattfindet.). Geräusche können Hektik oder Ruhe vermitteln, der oft bemühte Gesang der Vögel, der so lieblich ist, reicht aus, ein prägendes Bild zu vermitteln.

Ein Übungsvorschlag

Beschreibungen bringen einem Personen, Situationen und innere wie äußere Vorgänge nahe. Sie sind oft ein direkter Weg, um Emotionen mitzuteilen, ohne die Personen selbst zu bemühen, dies auszudrücken oder zu denken. Ein Bild sagt mehr als tausend Worte – eine kurze Beschreibung oft mehr als meterlange Dialoge, Monologe, Gedankenungetüme und Aussagemarathons.

Um dies ein bißchen einzuüben, könnt Ihr folgendes machen:

- Beschreibt eine Person, eine Situation und den Kontext, bis Ihr eine klare Vorstellung davon habt. Versucht dann, zu verdichten: Was ist die Essenz und wie kann ich sie treffend beschreiben?
- Nehmt Euch einen fertigen oder halbfertigen Text vor und versucht bewusst, ihn mit Beschreibungen zu ergänzen.
- Macht Euch Notizen zu Bildern, Personen, Situationen, die Euren Nerv treffen. Im guten alten Zettelkasten oder als Datei gespeichert, liefert er Euch einen Fundus eigener Ideen und ist Ausgangsmaterial für originelle Bilder und Beschreibungen.

3. Wie komme ich weiter, wenn ich ein Thema habe - C. Stilmittel

[Text von: nate](#)

Vergleichende Stilmittel

Vergleichende Stilmittel können dazu dienen, das Beschriebene zu verdeutlichen und unterstreichen, z.B.

Zitat:

I love you like the stars above
(Dire Straits, Romeo&Juliet)

aber auch dazu, Dinge abstrakter darzustellen, das Gemeinte zu verschleiern, und damit zum Nachdenken anzuregen, z.B.

Zitat:

See the seasons turning like a heart
(John Mellencamp, Your Life Is Now)

Durch absichtlich 'schräge' Vergleiche können Dinge parodiert oder kritisiert werden,

Zitat:

Oh her lips taste just like sunk ships
But her breasts taste just like breakfast.
(Adam Green, Carolina)

Zitat:

my love's bigger than a Cadillac
(Buddy Holly, Not Fade Away).

Vergleich

Ein Vergleich enthält immer einen Vergleichspartikel, z.B. wie, als bzw. englisch as, like, than.

Zitat:

older than the trees,
younger than the mountains
(John Denver, Country Roads)

Zitat:

They'll lead you 'round town like a scalded hound,
With your tail tucked between your legs
(Johnny Cash- Jackson)

Metapher

Bei einer Metapher dagegen werden Eigenschaften eines Objekts/Abstraktums auf ein anderes Objekt übertragen, ohne dass dies als Vergleich gekennzeichnet wird.

Zitat:

the world is a vampire-
set to drain.

Zitat:

despite all my rage
I am still just a rat in a cage
(Smashing Pumpkins, Bullets with Butterfly Wings)

Zitat:

Dieses 'Viva la Revolution'
war leider auch nur Opium.
(Die Toten Hosen, Viva La Revolution)

Der Sinn dieser Metaphern ist, kurz und treffend mittels eines Bildes auszudrücken, was sonst mühsam umschrieben werden müsste. Einerseits wird die Aussage so verstärkt und andererseits wird vom Hörer verlangt, sich mit dem Bild auseinander zu setzen-

schließlich ist die Welt ja kein Vampir und der Erzähler keine Ratte in einem Käfig. Im Idealfall fragt sich der Zuhörer also "was hat die Welt mit einem Vampir gemeinsam?", findet die entsprechenden Eigenschaften und stimmt der Aussage zu. Das wiederum verleiht der These wesentlich mehr Kraft, als wenn es einfach hieße, "die Härte dieser Welt laugt die Menschen aus und macht sie kaputt", vor allem aber ist die Phrase auch wesentlich einprägsamer. Je mehr man mit solchen eindeutigen Metaphern arbeitet, desto mehr wird der Aussage des Textes Nachdruck verliehen.

Es gibt aber auch Metaphern, deren Aussage sich nicht so einfach erschließen lässt- diese findet man in lyrischeren Texten.

Personifikation

Bei einer Personifikation werden einem Gegenstand, Tier oder Abstraktum menschliche Eigenschaften zugewiesen oder menschliche Züge verliehen.

Zitat:

He said "All men will be sailors then
Until the sea shall free them"
(Leonard Cohen- Suzanne)

Zitat:

The day the music died
(Don McLean- American Pie)

Zitat:

Some girls wander by mistake
into the mess that scalpels make.
(Leonard Cohen- Teachers)

Symbol

Symbole sind Objekte, die auf eine über die Materie hinausgehende Bedeutung verweisen.

Man unterscheidet in allgemein anerkannte Symbole, wie zum Beispiel das Kreuz, und private Symbole, deren Bedeutung sich nur aus dem Kontext erschließen lässt, und das der Author selbst erschaffen hat, wie zum Beispiel in manchen Texten der Tod als Reiter dargestellt wird.

Zitat:

Jack flash sat on a candlestick
Cause fire is the devil's only friend.
(Don McLean- American Pie)

Zitat:

You're blinded by rainbows
(Rolling Stones- Blinded By Rainbows)

Zitat:

There'd be shamrock all over the world
(John Lennon- The Luck of The Irish)

Bild

Bei einem Bild werden konkrete Objekte oder Szenen verwendet, um ein abstraktes Thema dinghaft zu machen. Entsprechend zählen sowohl Metaphern als auch Symbole zu den Bildern.

Zitat:

He's only a pawn in their game
(Bob Dylan- Only A Pawn In Their Game)

Weitere Stilmittel

Euphemismus

Unter einem Euphemismus bezeichnet man das beschönigende Umschreiben eines Sachverhalts.

Zitat:

I'm not the sharpest knife in the drawer (Roger Allen Wade- Dumb But Tough)

Wortspiel

Spiel mit Worten durch Abändern existierender Worte, Spielen mit gleichklingenden Worten unterschiedlicher Bedeutung, Wortneuschöpfungen...

Zitat:

I am the son/sun, and the heir/air
(The Smiths- How Soon Is Now)

Oxymoron

Nebeneinanderstehen zweier sich dem Wortsinn nach ausschließender Begriffe.

Zitat:

It's a bittersweet symphony, this life
(The Verve- Bittersweet Symphony)

Chiasmus

Als Chiasmus bezeichnet man die Überkreuzstellung zweier sich aufeinander beziehender Satzteile in aufeinanderfolgenden Versen, was zur Hervorhebung des zweiten Verses dient.

Zitat:

Die Welt ist groß,
klein ist der Verstand.

Parallelismus

Das Gegenstück zum Chiasmus:

Zitat:

Sie hören weit, sie sehen fern.
(Erich Kästner)

Hyperbel

Eine stark über- oder untertriebene Darstellung.

Zitat:

I'm a big big girl
(Emilia- Big Big World)

Ironie

Das Gegenteil des Gesagten ist gemeint.

Zitat:

du bist ja ganz besonders clever

Ironie erkennt man meistens nur aus dem Zusammenhang heraus bzw. an überzogenen Formulierungen....noch ein Beispiel aus dem Lyrics Bereich wäre:

Zitat:

We forgave the Germans
and then we were friends
though they murdered six million
in the ovens they fried
the Germans now too have god on their side
(Bob Dylan- With God On Our Side)

Litotes

Ein Begriff wird durch Verneinung des Gegenteils umschrieben.

Zitat:

"diese these ist ja durchaus **nicht unumstritten**"

Paradoxon

Bei einem Paradoxon handelt es sich um eine im ersten Moment widersinnig klingende Behauptung, die sich nach weiteren Überlegungen als richtig erweist.

Zitat:

There's nothing here but what's here's mine.
(Placebo- Every Me Every You)

3. Wie komme ich weiter, wenn ich ein Thema habe - D. Erzählperspektive

Text von: x-Riff

Die Erzählperspektive

Angenommen, eine Idee, eine Geschichte oder eine Handlung ist vorhanden. Daraus entsteht die Frage, aus welcher Perspektive sie erzählt wird. Dies ist nichts, was songtexten eigentümlich ist, dies gilt für jegliche Art von Literatur. Häufig spürt man intuitiv, welche Erzählperspektive paßt. Es kann allerdings nicht schaden, sich mit anderen Möglichkeiten auseinanderzusetzen und das Mittel der Erzählperspektive bewußter einzusetzen.

Die Erzählperspektive ist der Perspektive der Kamera im Film vergleichbar. Die Zuschauer nehmen die Geschichte unmittelbar aus der Perspektive der Kamera wahr und übernehmen damit ihre Sicht, denn über eine andere Sicht auf die Geschichte und die Personen verfügen sie nicht. Die Erzählperspektive ist somit das Auge und das Ohr des Publikums und leitet es.

Häufig nimmt man, wenn man selbst einen Text schreibt, unwillkürlich die Ich-Perspektive ein. Dies hat bestimmte Vorteile. Es gibt allerdings noch weitere mögliche Perspektiven, die jeweils auf der einen Seite bestimmte Stärken und Vorzüge haben, auf der anderen Seite jedoch auch ihre jeweils spezifischen blinden Flecke – das was sie nicht leisten können.

Um die verschiedenen Perspektiven, ihre Vor- und Nachteile und ihre jeweilige Charakteristik soll es im folgenden gehen. In der Literatur über das Schreiben werden auch andere Begriffe als die folgenden benutzt. Das soll uns hier aber nicht weiter aufhalten – Ihr kennt das aus anderen Bereichen der Musik ebenso.

Der Ich-Erzähler

... der natürlich kein Mann sein muss. Die Geschichte wird aus der Perspektive dessen erzählt, der sie erlebt: Sitting in the morning sun, I'll be sitting till the evening's come. („Dock of the Bay“, Otis Redding).

Diese Erzählperspektive gleicht der subjektiven Kamera: wir nehmen die Welt aus den Augen des Protagonisten wahr. Mehr noch. Wir haben unmittelbar Zugang zu dessen Innenwelt und können die Gedanken, Gefühle, Wünsche, Ängste genauso wahrnehmen wie dessen Handlungen – sofern er sie schildert.

Der große Vorteil der Ich-Perspektive liegt genau darin, diese Innenwelt unmittelbar zugänglich zu machen: Wir als Zuschauer oder Zuhörer sind diese Person. Durch die Ich-Perspektive können wir uns unmittelbar mit der Person identifizieren. Damit können wir als Autoren anderen Menschen die Figur verständlich machen: wir können plötzlich einen Mörder ebenso wie ein Opfer, einen Regierungschef, einen outcast, selbst einen alien verstehen, denn wir kennen ihre Gefühle, ihre Gedanken, sein oder ihr Innenleben.

Die Situation, in der man selbst steckt und die man schildern und vor allem nach-erlebbar machen möchte – hier ist die Ich-Perspektive die erste Wahl. Nicht umsonst ist der Blues als sehr persönliches Erlebnis in den meisten Fällen in der Ich-Perspektive geschrieben: I woke up this morning with the blues on my mind. Lost my job and my wife, got no dime in my pocket...

Die Begrenztheit dieser Perspektive ist damit auch gegeben: was der Ich-Erzähler nicht schildert, wird nicht wahrgenommen, ist nicht vorhanden. Wir erfahren alle Informationen nur aus dieser einen Perspektive. Oder andersrum: Wir müssen alles, was wir als Zuschauer wissen müssen, um die Geschichte zu verstehen, aus dem Mund, den Gedanken oder generell den Schilderungen des Protagonisten erfahren.

Exkurs 1: Das lyrische Ich

Das lyrische Ich ist ein Kunstprodukt des/r Schreibenden. Es beruht darauf, dass der Autor seine Erfahrungen und Gefühle in Form der Ich-Perspektive einbringen kann, ohne dass er 1:1 genau diese Person ist.

So kann man als Autor, der ein erwachsener Mann ist, das Erlebnis eines Kindes aus dessen Sicht schildern oder als Autorin einen Greis sein Leben aus seiner Sicht erzählen lassen.

Das lyrische Ich enthält also eine Differenz zwischen Autorenschaft und seinem/ihren „Produkt“. Sie eröffnet damit alle Freiheiten – in etwa zwischen autobiografischen Schilderungen und freier Phantasie. So ist der Mann, der auf dem dock of the bay sitzt, nicht Otis Redding selbst. Aber er kann Erfahrungen oder generell Teile von Otis Redding in sich tragen.

Das spezifische Kunstgeschöpf „Lyrisches Ich“ hat vor allem eins zu sein: glaubhaft. Dann entfaltet es seine volle Wirkung. Scheinen uns als Publikum seine Handlungen unmotiviert, seine Gedanken weit hergeholt und seine Gefühle unglaubwürdig, werden wir kaum einen zweiten Gedanken auf die Geschichte des Protagonisten verschwenden: der Zauber verfliegt.

Zu dieser Glaubwürdigkeit des Lyrischen Ich gehören rein textliche Elemente wie etwa Sprache, Wortwahl und Stil. Wie glaubhaft ist ein outcast, der reines Oxford-Englisch spricht, wie sehr vertrauen wir einer Person aus der Oberschicht, die sich der Umgangssprache bedient? Es lohnt sich also, sich ein genaues Bild des Lyrischen Ich zu machen und dies auf die textliche Ebene zu transportieren. In den betreffenden Abschnitten dieses Workshops könnt Ihr diese wichtigen Elemente sprachlicher Beschreibungen vertiefen.

Die Welt von oben – der neutrale Beobachter

Stellen wir uns eine Perspektive über den Handelnden vor. Die Kamera würde keine bestimmte Person repräsentieren, sie verfolgt quasi die Handlung und die verschiedenen Personen aus neutraler Perspektive und ist überall dort, wo gerade etwas los ist. Der Film „Smoke“ ist ein Beispiel dafür.

Ob neutraler Beobachter oder Erzähler – die Funktion dieser Perspektive ist die gleiche: Wir als Publikum wissen mehr als die jeweiligen Figuren der Handlung, denn wir können alle Figuren betrachten und verfügen deshalb über das umfassende Wissen.

Daraus entsteht eine bestimmte Spannung: Wir wissen, dass eine Person von einem Mörder bedroht ist, ohne dass die Person selbst es weiß oder wir wissen, dass dem Mörder längst eine Falle gestellt wurde. Schon verfolgen wir die weitere Handlung mit Spannung: geschieht der Mord tatsächlich oder tappt der Mörder in die Falle?

Dieser suspense erfolgt also im Wesentlichen über die Handlung, über das Vorwissen des Publikums gegenüber den Handelnden, die nur über ein Teilwissen verfügen, aber darauf ihr ganzes Tun und Lassen stützen.

Sitting in the morning sun, the man will be sitting till the evening's come. Das ist die sprachliche Entsprechung des neutralen Beobachters. Was wird geschildert? Ein Mann sitzt auf einem Dock von morgens bis abends. Wie beteiligt sind wir? Wesentlich weniger als beim Ich-Erzähler. Denn beim Ich-Erzähler sitzen wir selbst auf dem Dock, während hier ein (fremder) Mann geschildert wird, der auf dem Dock sitzt. Was geht er uns an? Nichts, wenn uns sein Schicksal oder seine Person nicht näher gebracht wird.

Die Perspektive des neutralen Beobachters geht also mit einer gewissen Distanz einher. Die Sicht von Oben ist eben vorwiegend die Sicht auf die Dinge – und zwar auf die Oberseite der Dinge. Im direkten Gegensatz dazu steht der Ich-Erzähler, der die höchstmögliche Identifikation zur handelnden Person ausdrückt.

Der persönliche Beobachter/Erzähler

Auf der Skala zwischen Distanz (neutraler Beobachter) und Identifikation (Ich-Erzähler) liegt der persönliche Beobachter. Hier erzählt jemand eine Geschichte, die einem Freund/einer Freundin passiert ist.

Es wird deutlich, dass dies einerseits eine Außenperspektive (in Bezug auf die handelnde Person) darstellt. Auf der anderen Seite ergibt sich ein persönlicher Bezug dadurch, dass die erzählende Person der handelnden Person nahe steht. Dadurch ist auch der Zuschauer/Zuhörer dieser handelnden Person näher gebracht und vermag es dadurch leichter, (positive) Gefühle und Nähe zur handelnden Person zu verspüren.

Die Verwendung mehrerer Erzählperspektiven

In einem Spielfilm wird kaum eine Kameraperspektive über 90 Minuten durchgehalten – dies geschieht eher in experimentellen Filmen (etwa einige Dogma-Filme).

Die Kombination mehrerer Perspektiven erzeugt Spannung über einen Wechsel von Identifikation, Distanz, Verfolgung mehrerer Handlungsstränge oder Protagonisten und bewirkt eine geschickte Steuerung der Zuschauer oder Zuhörer.

Dies bedeutet für den Autoren oder die Autorin ein sehr bewusstes Umgehen mit der

Handlung und den Vorteilen der jeweiligen Erzählperspektiven. Es gilt auch abzuwägen, dass ein Song in der Regel wohl kürzer als ein Film ist und man diese Schwenks nicht übertreiben sollte.

Die Orientierung der Zuhörer sollte in den meisten Fällen gewährleistet bleiben – es sei denn, man zielt genau darauf ab, eine Desorientierung zu bewirken. Dies ist nicht selten bei psychedelischen Texten der Fall oder bei Texten, die etwa Träume oder bizarre Erlebnisse schildern und dies über die Form der Schilderung unterstützen möchten.

Exkurs 2 – Die Rahmenhandlung

Zum Schluss eine nicht selten verwendete Form der Handlung bzw. Erzählführung. Eine Rahmenhandlung ist vergleichbar einem „Bild in einem Bild“.

Ein oft verwendetes Motiv ist das einer Lagerfeuer- oder Gruselgeschichte. Wir sehen zu Anfang eine Gruppe von Menschen, von denen einer anfängt, eine Geschichte zu erzählen. Oft ist diese Rahmenhandlung aus der neutralen Perspektive (Kamera von oben) geschildert.

Doch plötzlich ist der Zuschauer in der Geschichte drin und erlebt sie aus der Sicht der handelnden Person (Ich-Perspektive). Dies erhöht die Spannung und die Identifikation mit dem Geschehen. Eine Sog-Wirkung wird erzeugt.

Gegen Ende der erzählten Geschichte wechselt die Perspektive wieder. Man sieht die Gruppe wie am Anfang – nur eben verändert (erschüttert, beängstigt, belustigt) durch die erzählte Geschichte.

Der große Vorteil der Rahmengeschichte liegt darin, dass sie einerseits Spannung und Identifikation mit der erzählten „inneren“ Geschichte ermöglicht. Andererseits bleibt für den Zuschauer oder Zuhörer die Geschichte offen: Glaubte man daran? Ist die Geschichte wahr oder nur gut erfunden? Was macht man selbst mit oder aus dieser Geschichte?

Eines der filmischen Beispiele für eine Geschichte in einer Geschichte ist die „Unendliche Geschichte“ von Michael Ende. Besonders reizvoll daran ist, dass im Laufe der Handlung die äußere (der Protagonist liest ein Buch) und die innere Geschichte (der Protagonist rettet Phantasia) in einen Bezug zu einander treten.

Ein Beispiel im Bereich Song wäre „Black Diamond Bay“ von Dylan. Der Protagonist (äußere Handlung) sieht einen Bericht im Fernsehen über eine Katastrophe am Black Diamond Bay. Daraufhin erleben wir die Geschichte verschiedener Personen innerhalb dieser Katastrophe (innere Handlung). Zum Schluss sieht man wieder die fernsehguckende Person, die auf einen anderen Kanal schaltet – „weil solche Katastrophen ja ständig in der ganzen Welt passieren“.

Dylan schafft es damit, nicht nur eine spannende Geschichte (Katastrophe) zu erzählen, sondern den Zuschauer oder Zuhörer zugleich mit einer alltäglichen Erfahrung im Medienzeitalter zu konfrontieren: wir erfahren (fast) alles – aber berührt es uns auch? Und wenn es uns nicht berührt – wozu sehen wir es dann an? Und was

machen wir damit?

Ein Übungsvorschlag

Mit diesem Exkurs ist die kurze Betrachtung über die Erzählperspektive abgeschlossen. Es wurde deutlich, dass alleine über die Wahl der Erzählperspektive Spannung oder Durchgängigkeit, Identifikation oder Distanz, allumfassende Information oder subjektiver Blick erzeugt werden kann.

Wer sich damit praktisch weiter auseinandersetzen möchte, sollte vielleicht einmal eine Geschichte oder Handlung aus den unterschiedlichen Perspektiven beschreiben. Dies schärft den Blick für die jeweiligen Vor- und Nachteile der verschiedenen Erzählperspektiven, regt die Kreativität an und erhöht den Fundus, den man als Schreibende/r zur Verfügung hat.

Ein ergänzender Text zur Erzählperspektive [Text von: nate](#)

Die Unterteilung in Erzählperspektiven, die mir geläufig ist, weicht ein kleines bisschen von der dargestellten ab, deswegen will ich das kurz anmerken. Geht auf einen Franz Stanzel zurück.

Demnach gibt es eine Unterteilung in erzählendes und erlebendes Ich einerseits, und die allwissende=auktoriale, die neutrale und die personale Erzählsituation andererseits.

so sieht die zugehörige graphik im original aus:
<http://www.guidonaschert.de/Typenkreis.jpg>

und so wenn man es ein bisschen vereinfacht schreibt:
<http://www.musiker-board.de/vb/attac...d=1156189577>

Der auktoriale oder auch allwissende Er-Erzähler kann die Vergangenheit, Zukunft und das Innenleben sämtlicher Figuren darstellen, kann also Analepsen (Zeitsprünge in die Vergangenheit) und Prolepsen (Zeitsprünge in die Zukunft) nach Belieben vornehmen, sowie frei zwischen Schauplätzen springen, das Geschehen mit ironischer oder wertender Distanz kommentieren, und Figuren direkt charakterisieren, das heißt, ihnen direkt Eigenschaften zuweisen. Der auktoriale Erzähler ist also die oberste Instanz des Textes.

Der personale Er-Erzähler dagegen tritt hinter eine der handelnden Personen, die *Reflektorfigur*, zurück, nimmt also ganz die Position dieser einen Figur ein. Diese Erzählposition bewirkt einen Eindruck der Unmittelbarkeit, das heißt man fühlt sich direkt in das erzählte Geschehen hineinversetzt, der Erzähler ist nicht mehr spürbar.

Dadurch ist die Hörerlenkung wesentlich geringer, denn es handelt sich ja um die subjektive Meinung eines einzelnen, die dargestellt wird.

Demnach wird ein so verfasster Text als objektiver wahrgenommen.

Eine extreme Form des personalen Erzählens findet man im Stream of Consciousness, eine Technik bei der der Eindruck erzeugt wird, man höre/lese genau das, was der Erzähler gerade denkt.

Die neutrale Erzählsituation nach Stanzel kommt der oben beschriebenen camera-eye-Perspektive gleich.

Das erzählende Ich ist dem auktorialen Er-Erzähler in vielen Punkten ähnlich. Dieser Ich-Erzähler reflektiert über die Vergangenheit, beschreibt, und hat eine distanzierte Haltung zu dem Erzählten, bedingt durch zeitlichen Abstand oder Erfahrungszuwachs.

Das erlebende Ich dagegen ist ähnlich dem personalen Er-Erzähler fest ins Geschehen eingebunden, es wird unmittelbar aus dem Erlebnis heraus erzählt. Auch hier entsteht wieder der Eindruck der Unmittelbarkeit.

Eine Sonderform stellt das **multiperspektivische Erzählen** dar. Hier werden durch das Einsetzen mehrerer personaler Erzähler verschiedene Sichtweisen auf die Welt dargestellt.

Miniatursicht angehängter Grafiken



3. Wie komme ich weiter, wenn ich ein Thema habe -

E. Stil und Wortwahl

[Text von: nate](#)

Stil, Wortwahl

Hier stellt sich zuerst einmal die Frage, welcher Art von Sprache sich die Musik überhaupt bedient.

Der ganz normalen Umgangssprache kommt ein Liedtext ja selten gleich...sicher, auch das kommt vor, beispielsweise bei Shania Twain: "I'm having a party,....". ob diese Texte allerdings so überzeugen ist wohl Ansichtssache.

Oft allerdings bedienen sich Songwriter einer poetischeren Sprache, die von der Alltagssprache weit entfernt sein kann und so eher in der Lyrik, teilweise auch in narrativen Texten zu finden ist.

Kein Wunder also, dass auf einem Doors Poster fett steht "Jim Morrison, An American Poet", nicht etwa "an American Singer". Auch so manche Metal-Epen von Schweren, Blut und Ruhm ließen sich in ein Alltagsgespräch eher schwer einbringen.

Ein Lied einfach einer anderen geschriebenen Textform gleichzusetzen, funktioniert allerdings auch nicht, da die Ausdrucksmöglichkeiten in einem Lied um ein vielfaches höher sind - die entsprechende Musik zu einer Aussage erspart vielfältige Erklärungen.

Jedem wird der Unterschied zwischen dem ironisch-satirischen "i love you" im Doors-Song

*"hello, I love you, would you tell me your name,
hello, I love you would you jump in this game"*

und dem "I love you" aus "Nights in White Satin" klar

*cause I love you,
Yes, I love you,
Oh, how, I love you.*

- dahingeschmachtet als gäb's kein Morgen.

Die Satzlänge gibt einen ersten Hinweis auf die Sprachebene, in der man sich befindet - lange, vielfach verschachtelte Sätze, sogenannte Hypotaxen, weisen darauf hin, dass man sich in einem komplexeren Sprachregister befindet als bei einem Text, der nur aus kurzen, linearen Sätzen (Parataxen) besteht.

Auch hier gibt es natürlich keinen allgemeinen Rat, welche Satzstruktur zu bevorzugen ist.

Parataktischer Satzbau hat meist den Vorteil, dass der Text für jeden schnell verständlich und einleuchtend ist. Er kann aber auch schnell dazu führen, dass der Text, trotz einer vielleicht komplexen Textaussage, trivial wirkt.

Auch sind Hypotaxen oft nicht weniger einleuchtend, denn ineinander verflochtene

Beschreibungen oder Argumente können auch zur Schlüssigkeit und Überzeugungskraft des Textes beitragen.

Zitat:

For the innermost decision, that we cannot but obey, for what's left of our religion, I lift my voice and pray: May the lights in The Land of Plenty shine on the truth some day.
(Leonard Cohen - Land Of Plenty)

Zitat:

It's true that all the men you knew were dealers who said they were through with dealing every time you gave them shelter.
(Leonard Cohen - Stranger Song)

Zitat:

Wild thing
You make my heart sing
You make everything - groovy
Come on, wild thing
(The Troggs - Wild Thing)

Zitat:

get out of my dreams.
get into my car.
(Billy Ocean - Get out of my Dreams)

Die Sprachregister

1. Umgangssprache

Der Vorteil der umgangssprachlichen Liedtexte ist, dass sie authentisch, aus dem Leben gegriffen, wirken, und eine schnelle Identifikation des Hörers mit dem Text und dem Textgeschehen möglich ist.

Zur Umgangssprache zählt auch der Jargon - dies sind Sprachformen, die nur von einer speziellen Altersgruppe, Berufsgruppe oder gesellschaftlichen Gruppe etc. verwendet werden.

Ein Sprachregister, das eine soziale Schicht von anderen Schichten abgrenzt, nennt sich Soziolekt. Dieser wird zum Beispiel oft in Rap-Lyrics eingesetzt.

Ein Hinweis: Man sollte sich aber beim Verfassen von Lyrics ein BISSCHEN auch den persönlichen Gegebenheiten anpassen ... wenn man irgendwann mal die 50 passiert hat und nicht wirklich Ahnung davon hat, wie die Sprache derer unter 20 funktioniert und strukturiert ist, sollte man sie auch nicht unbedingt benutzen. Es hat sich noch kein Teenager von einem kaugummikauenden Grauhaarigen angesprochen gefühlt, der mit Phrasen wie "ey Alder was gehd" um sich schlug.

2. Mundart/ Dialekt

Hier wird der Identifikationseffekt noch verstärkt, allerdings nur bei einer sehr kleinen Gruppe von Hörern, nämlich denen, die selbst diesen Dialekt verwenden. Für Hörer jenseits dieser regionalen Grenzen kann ein solcher Text eher befremdlich klingen.

Zitat:

Der andere a Fahrender, so hat man g'sagt
A Fescher, die Uroma hat net lang g'fragt
Und i steh' vor 'm Speigel und i schau mich an
Und dann sag i: Alle Achtung, an dem is was dran
(STS - I Bin Aus Österreich)

3. Fachsprache

Sie wirkt gebildet, oft aber leidet unter den Fachbegriffen eine schöne Satzstruktur, und durch die Fremdworte auch die Wortmelodie, was diese Texte unter Umständen schwer singbar macht, denn über vielsilbige lateinischstämmige Begriffe stolpert es sich leicht, daher ist man gut beraten, fachsprachliche Begriffe sparsam zu dosieren.

Zitat:

Our hopes and expectations
Black holes and revelations
(Muse - Starlight)

4. Lyrische Sprache

Die lyrische Sprache ist geprägt von Metaphern, Bildern, Reimen und anderen Sprachfiguren, und dient oft dem Ziel, einem Text einen Schönheits- und künstlerischen Charakter zu verleihen. Diese Texte sind meist nicht so stark aussageorientiert wie andere, beziehungsweise die Aussage kann in der Aufmerksamkeit des Hörers zurücktreten. Das soll nicht heißen, dass die Aussage des Textes vernachlässigt wird oder weniger wichtig ist, allerdings ist sie oft schwerer greifbar, nicht so offen zugänglich, es ist ein aktiverer Hörer gefordert.

Gerade das kann einen Text aber natürlich auch spannend machen, besonders wenn es mehr als eine Interpretationsmöglichkeit gibt, also nicht letztendlich geklärt wird, was im Text dargestellt oder beschrieben werden soll.

Zitat:

I met a man who lost his mind
in some lost place I had to find,
follow me the wise man said,
but he walked behind.
(Leonard Cohen- Teachers)

5. Vulgärsprache

Dieses Sprachregister ist ganz stark aussageorientiert, und dient fast immer der Kritik oder soll einschüchternd wirken. Der (un-?) erwünschte Nebeneffekt ist natürlich, dass die Texte von vielen Hörern als niveaulos abgetan werden, denn wer den Satz schon mit einer Beschimpfung beginnt, dem hört man nicht unbedingt zu, was er zu sagen hat, und sei seine Kritik noch so berechtigt.

Zitat:

Ficke dein Arsch extrem Danach kannst du nach hause gehen
Wer ist so Aggro wie ich und mein Schwanz
Ich sitz dir im Nacken und fick deine Angst
(Aggro Berlin - Aggro)

Eine Variante sind "Tabu-Wörter" in sonst standardsprachlichen Texten: diese werden dort meist zur Hervorhebung oder Belustigung eingesetzt.

Zitat:

Carolina she's from Texas
Red bricks drop from her vagina
(Adam Green- Carolina)

6. Sprung zwischen Sprachebenen

Der Effekt hierbei ist die Hervorhebung des Worts aus der anderen Sprachebene:

Zitat:

ben is drinking coffee
mary's drinking tea
betty's having breakfast
in the plastic surgery.
(Fools Garden- Lemon Tree)

Zu einem Springen zwischen unterschiedlichen Sprachebenen OHNE textbezogene Intentionen ist allerdings abzuraten, da das teilweise nicht sehr geschickt klingt - wenn in einem beinahe wissenschaftlichen Report plötzlich ein "fuck" zu lesen ist, macht das nur dann Sinn, wenn dieses "fuck" irgendetwas ganz besonders hervorheben soll, ansonsten klingt es einfach nur deplaziert und belustigend.

3. Wie komme ich weiter, wenn ich ein Thema habe - E. Englisch oder Deutsch?

[Text von: x-Riff](#)

Englisch oder Deutsch ?

x-Riff

Ein interessantes Thema – und eins, das so kontrovers diskutiert wird wie kaum ein anderes, wenn es um songtexte geht. Wir gehen hier mal davon aus, dass Eure Muttersprache Deutsch ist – Englisch also für Euch eine Fremdsprache ist.

Aus unserer Sicht gibt es keine endgültige, für alle richtige oder alle gleichermaßen befriedigende Antwort oder Lösung. Es geht uns also hier nicht darum, eine einzige, alle glücklich machende Entscheidung zu präsentieren, sondern exemplarisch einige typische Statements und Argumente aufzuführen.

Entscheiden müsst dann Ihr.

Englisch ist die einzige und wahre Sprache für Rock und populäre Musik

Ein Grossteil der Texte, die Euch heute so umgeben, sind in Englisch. Ob Pop, Rock, HipHop oder auch Metal, nicht nur die englischen Bands, auch viele deutsche Bands singen in englischer Sprache.

Englisch ist einfach die Sprache der modernen Musik.

Nun ist es sicher so, dass die internationale Sprache eher Englisch als Deutsch ist. Nur: ist das ein Argument für eine Punk-Band, die im höchsten Falle vor 300 deutschsprachigen Zuschauern spielt? Wie viele deutsche Bands haben denn realistische Aussichten auf einen Deal mit einem internationalen Label? Und wenn man den hat, ist auch Geld vorhanden, sich einen vernünftigen Übersetzer für die eigenen deutschen Texte zu besorgen.

Und wer die neue deutsche Welle nicht mitbekommen hat, nicht die internationalen Erfolge von Kraftwerk, wem Udo Lindenberg, Ton Steine Scherben, Nina Hagen und Spliff, Grönemeyer, die vielen guten deutschen Gruppen, die erfolgreich sind und auf Deutsch singen – von den Ärzten angefangen bis zu Julimond oder Rammstein oder den vielen guten deutschen HipHop und Rappern - alle heißen nichts sagen, der sollte sich noch mal umgucken und etwas schlauer machen, ehrlich gesagt. Natürlich singen die Scorpions als eine deutsche Band auf Englisch – und das ist ihre Entscheidung.

Es geht hier nur um das Argument, dass populäre, moderne Musik nur auf Englisch existieren kann. Und das stimmt definitiv nicht.

Ähnlich ist es mit der Ansicht, dass sich die deutsche Sprache nicht für Rock, Metal oder generell populäre, moderne Musik eignet. Eins stimmt: die englische Sprache ist kürzer. Übersetzt man einen deutschen Text ins Englische ist der englische Text etwa um ein Drittel kürzer. Das hat natürlich Vorteile – setzt aber auch voraus, dass

man die englische Sprache wirklich beherrscht. Sonst kann es sogar sein, dass der englische Text genauso lang oder länger ist – und dazu noch langweiliger und weniger treffend.

Ansonsten zeigen die oben angeführten Beispiel, dass jede moderne Musik auch mit deutscher Sprache funktioniert.

Zum Schluss ein Argument, das immer wieder auftaucht: Wenn ich „Ich liebe Dich“ singe klingt das eben „doofer“ als wenn ich auf Englisch „I love you“ singe. Ja und Nein. Ja – aber nur für Deutsche Zuhörer. Für alle anderen klingt der Satz auf Englisch genauso banal. Also dieses Argument verkehrt sich schnell in sein Gegenteil. Wer nicht zu dem Inhalt seines Textes steht, sollte das nie und nimmer als Argument dazu verwenden, das Uninteressante und das wohinter er nicht steht, auf Englisch zu singen. Es wird einfach dadurch nicht besser. Punkt. Nein – denn auch die Zeile „I love you“ ist banal. Es geht darum, interessante Texte zu machen, die auf den Punkt kommen, ein Gefühl vermitteln und eben das ausdrücken, was man ausdrücken will. Nicht mehr und nicht weniger. Eine andere Sprache zu benutzen, um zu verschleiern, dass man eigentlich nichts zu sagen hat und auch noch weitgehend unfähig ist, dies auszudrücken – wähnt sich vielleicht auf der sicheren Seite.

In Wirklichkeit macht er es eigentlich nur noch schlimmer.

Wenn die angeführten Gründe also die einzigen sind, die Euch bewegen auf Englisch statt auf Deutsch zu texten, solltet Ihr Eure Entscheidung ruhig noch mal überdenken.

Deutsch ist die einzige und wahre Sprache für Deutschsprachige

Nun – für viele Vorurteile gilt, dass Ihre einfache Umkehrung auch nicht zur Wahrheit führt – wie auch hier.

Was spricht dagegen, es so zu machen wie die Scorpions oder wie Gruppen, die zunächst in Deutschland mit einem deutschen Text einen Hit landeten und dann eine Fassung mit englischem Text auf den Weg brachten?

Entscheidend ist einzig und allein die Qualität der Musik und des Textes – und nicht die Sprache, in der es geschrieben und gesungen wird.

Das Argument der trueness

Das nächste Loch, in das man fallen kann. Gut: Rap und HipHop beispielsweise entstand in Amerika, Blues ebenso, Rock und Funk und Soul auch.

Also ist es nur normal, dass die Texte auch zunächst Englische sind. Damit verknüpft sich dann oft das Gefühl: wirkliche – also true – Texte für diese Musikrichtungen haben auf englisch zu sein. Das gehört eben zum Lebensgefühl.

Ja und nein.

Der Blues ist ein Lebensgefühl, vollkommen klar.

Aber ein zwanzigjähriger Deutscher ist auch kein Schwarzer, dessen Vorfahren versklavt wurden, der diskriminiert wird wegen seiner Hautfarbe und sich ohne job, ohne

Geld und ohne Frau durchs Leben schlagen muss – weil er eben schwarz ist. Natürlich kann auch ein zwanzigjähriger Deutscher den Blues in sich fühlen, ihn leben und ihn ausdrücken. Aber genau dieses Lebensgefühl hängt nicht an der Sprache. Entweder hat er den Blues oder er hat ihn nicht. Und wenn er ihn hat, kann er ihn auch auf Deutsch singen – wenn er will. Dass hier der Blues nur als Beispiel fungiert, dürfte klar sein.

Trueness hängt nicht mit der Sprache zusammen, in der man singt. Entweder man teilt dieses Lebensgefühl – dann kann man es in jeder Sprache adäquat ausdrücken. Oder man teilt das Lebensgefühl nicht – dann hilft auch eine noch so englische Sprache keinen Deut weiter.

Gründe die dagegen sprechen auf Englisch zu texten

Die Gründe, die dafür sprechen, auf Englisch zu texten sind ja schon angeführt und beleuchtet worden. Aber es gibt eine Reihe von Gründen, die dagegen sprechen auf Englisch zu texten.

- 1.** Wer nicht absolut sattelfest in der englischen Sprache, wird nie auf Englisch das sagen und mitteilen können wie er es auf Deutsch könnte.
- 2.** Einen guten Text als nicht sattelfester Kenner der englischen Sprache auf englisch zu schreiben macht mehr Arbeit als einen guten deutschen Text zu schreiben. Wer schneller einen englischen Text schreiben kann, beherrscht entweder die englische Sprache ausgezeichnet – oder es handelt sich nicht wirklich um einen guten Text.
- 3.** Wer sich nicht wirklich gut oder sehr gut in der englischen Sprache auskennt, handelt sich folgende Nachteile ein:
a) der Wortschatz ist begrenzter als im Deutschen, b) grammatikalisch begibt man sich auf ein nicht einfaches Feld, c) alles was Stil, Metrik, Rhythmus und nicht zuletzt die mitschwingende Bedeutung von Worten (Konnotation) angeht, kann auf einem ziemlichen vermintes Gelände führen.
Heißt: die Möglichkeiten, Schnitzer zu machen und ungewollte Lacher hervorzulocken ist bei einer Fremdsprache größer als bei der Muttersprache.
- 4.** Es gibt deutliche Unterschiede zwischen britischen, amerikanischen und australischem Englisch. Dazu kommen noch verschiedenen slangs, Sprichwörter und ähnliches. Verschiedene Arten des Englischen in einen Text zu packen wird von den jeweils englischen Muttersprachlern als entweder nervend oder belustigend empfunden. Das ist so als würde man in einem deutschen Text hochdeutsche Ausdrücke mit Bayrischen und Schwäbischen und Sächsischen Ausdrücken vermischen.
- 5.** Nicht nur der Text ist auf Englisch. Er wird ja auch englisch gesungen. Und wenn der Sänger oder die Sängerin hier Defizite hat, ist auch nicht viel gewonnen. Zu einem mäßigen Text kommt noch ein mäßiger Gesang. Auch hier gibt es etliche Fettnäpfchen, in die man treten kann.

Zwischenfazit

- A) Es gibt keine grundsätzlichen Argumente für oder gegen das Deutsch oder das Englische bezüglich des Schreibens von Texten für songs.
- B) Wer nicht sehr sattelfest im Englischen ist befindet sich naturgemäß auf schwierigerem Gelände als wenn er oder sie in der Muttersprache textet.
- C) Es ist eine Frage des Geschmacks und der eigenen Entscheidung, welche Musik in welcher Sprache besser für das eigene Ohr geeignet ist., und ob ein deutscher oder englischer Text besser zur eigenen Musik passt.

Doch wie dem auch immer sei: Wer sich nun entschlossen hat, auf englisch zu schreiben, für den haben wir im Folgenden auch noch Tipps zur Verfügung:

3. **Wie komme ich weiter, wenn ich ein Thema habe - E Wie schreibe ich als Deutschersprachiger einen englischen Text?**

[Text: wilbour-cobb](#)

Wie schreibe ich als Deutschersprachiger einen englischen Text

I. Der Start

Leider klappt es gar nicht bis sehr selten, einen bestehenden deutschen Text ins Englische zu übersetzen.

Englisch ist einfach eine andere Sprache, die Grammatik und viele der Ausdrücke kann man nicht Wort für Wort übersetzen.

Die Ideensammlung kann noch in Deutsch geschehen, das Texten muss dann aber in Englisch gemacht werden.

Man braucht also ein gewisses Englisch-level, was die Grammatik, einen Grundstamm an Vokabeln und einige spezielle englische Ausdrücke umfasst.

Fließend Englisch ist gar nicht mal nötig, aber man muss seine Textvorstellung seinem Level anpassen. Nach ein paar Jahren Englischunterricht kann man einfach keinen lyrisch hochanspruchsvoll und perfekten Text verfassen. Aber in jedem Fall richtiges Englisch schreiben.

An seinem eigenen Englischenlevel läßt sich auch ganz einfach arbeiten, ein englisches Buch lesen oder eine DVD mal auf Englisch gucken bringt einen immer etwas weiter.

II. Texten

der kreative Prozess des Englische-texten unterscheidet sich natürlich gar nicht vom deutschen, da muss man einfach zum Teil Kreativität im Workshop zurückblättern.

Dieser Teil des Workshops ist nur, na ja - fast nur für die Richtigkeit der englischen Sprache und soll dafür sorgen, dass sich der englische text nicht wie Deutsch mit englischen Worten anhört.

III. Wahl der Worte.

Ein Deutsch/Englisches Wörterbuch ist für die erste Phase des Textens, die Ideensuche, wirklich geeignet. Da geht es ja noch nicht um die wortgenaue Umsetzung, sondern nur um das grobe Gerüst. Ich kann hier drei Online-Wörterbücher empfehlen.

<http://dict.tu-chemnitz.de/>

ist eine sehr präzise Seite mit vielen Einträgen, die beide Suchrichtungen beherrscht. Die Seite hat den Vorteil, dass man zu vielen der gleichen deutschen Wörter die unterschiedlichen englischen Wörter mit einer kurzen Erklärung erhält. Man sucht nach auslaufen und erhält "leak out (Flüssigkeit)", "coast down (abfahren Schiff)" und "level off (Gelände)" Manche der anderen Seiten sind da etwas unpräziser, aber auf diese Weise benutzt man schon mal das falsche Wort.

Ich empfehle auch immer "gegenzuchecken", also in einem Wörterbuch nach dem englischen Wort suchen, und mit dem Ergebnis dann in einem anderen Wörterbuch das englische Wort „gegensuchen“. Manchmal kommen da echt wilde Sachen raus....

<http://dict.leo.org/>

die Seite sind sicher jedem bekannt, die Seite der tu-chemnitz ist aber mein Favorit, da sie ein ganz kleines bißchen mehr Einträge hat und etwas präziser als Leo ist.

Ist man über den teil der Ideensammlung hinaus, helfen einem Wörterbücher nur noch schlecht weiter. Man sucht ja meist nach einem englischen Ausdruck, der ein bestimmtes Wort wiedergibt und nur eben nicht in den existierenden Reim oder Takt passen will.

Hier hilft einem ein englisches Reimlexikon,

<http://www.rhymezone.com/>

dürfte da wohl das beste und bekannteste Online-Reimlexikon sein.

Natürlich helfen Reimlexika nur bis zu einem gewissen grad. Hat man schon eine Idee aber findet nicht das in Reim und Struktur passende Wort., empfehle ich dann einen Thesaurus, ein buch mit Synonymen und sinnverwandten Wörtern. der beste Online thesaurus ist dieser hier:

<http://thesaurus.reference.com/>

Worte sind der eine Teil, der andere ist die Grammatik. Da besonders die Zeiten. Was passiert in welcher Reihenfolge, nehme ich einen Formulierung nur, weil sie gut klingt oder ist das tatsächlich die richtige Zeit? Wie im beim Schreiben eines deutschen Textes muss man sich vorher entscheiden, wann was passiert.

Zu allen Fragen zu Zeiten, Grammatik allgemein, Satzbau aber auch Vokabeln und Ausdrücke, habe ich hier eine Seite:

http://www.englisch-hilfen.de/grammar_list/alle.htm

Diese Seite mag ich gerne, lasst euch von der poppig jungen Aufmachung nicht verschrecken, die Seite ist echt gut.

Das beste ist das Forum, wer das hier liest sollte ja die Vorteile von Foren zu schätzen wissen. Da gibt es Englischlehrer und Muttersprachler, die einem auch Fragen beantworten können, die man eben nur als "Engländer" kennt. Es gibt auch ein extra Unterforum für Songtexte und Witze.

Dass der Text richtig Englisch klingt, ist sicher der schwierigste Teil. Dazu gehören englische Sprichwörter oder eben einfache "Synonyme" die man einfach nicht sinngemäß Englisch/deutsch übersetzen kann. offizieller Name ist "idiomatische Wendungen".

Wenn ich im deutschen von meiner "Karre" rede, meine ich im Englischen damit meinen "ride". Gleiche umgangssprachliche Bedeutung, völlig anderes Wort wenn ich

es wortwörtlich übersetze. die oben angegebenen Wörterbücher kennen die meisten der umgangssprachlichen Ausdrücke, Sprache ist aber so lebendig, dass es sich schneller ändert als dass die Mitarbeiter dieser Seiten tippen können. Da kommt dann noch mal hinzu, dass Englisch sich dann von Amerikanisch, Irisch von Australisch und das ganze dann noch mal je nach Gegend oder Region unterscheidet.

vom britischen Englisch ausgehend kann ich wieder diese Seite empfehlen:
<http://www.englisch-hilfen.de/words/informal1.htm>

Natürlich ist diese Liste nicht vollständig und absolut gar nicht repräsentativ. Bei diesem Punkt hilft im wesentlichen fragen, mehr fällt mir dazu leider nicht ein. Checkt einfach das Forum.

Natürlich wird grade in allen "Underground"-Musikrichtungen gerne und viel geflucht. Ich habe auch nach intensiver Internetsuche nichts gefunden, wo über die "Regeln" der Englischen swearwords referiert wird. Ehrlich gesagt - kein Wunder. Ob das Teil dieses Workshops sein sollte, weiß ich auch nicht genau. Es wird viel falsch gemacht und das bliebe F-wort an Stellen gesetzt, an denen es nicht passt. Ich würde da sagen, macht's wie eure Vorbilder...

IV Von den Anderen lernen

Grade wenn man in Bildern schreibt oder sich bestimmter lyrischer Ausdrucksweisen bedienen will, einfach nach den andern gucken. Lest vorher ein paar englische Gedichte, lest überhaupt englische Texte, newspapers, magazines, books, hört euch die Songs eurer Vorbilder an. Viele der Formulierungen sind gebräuchliche Bilder, die man ruhig übernehmen kann. Ihr klaut nichts, die haben das nicht erfunden.

Wenn ihr ein bekanntes deutsches sprachliches Bild ins Englische Wort für Wort übersetzt, kann das durchaus ein verständlicher Vergleich werden.

3. Wie komme ich weiter, wenn ich ein Thema habe - F. Reim oder nicht Reim?

Text: StayTuned

Reim oder nicht Reim? Das ist hier die Frage!

Das ist eine Frage, die sich wohl jeder Songwriter schon einmal gestellt hat. Doch wie kann man diese Frage sinnvoll und eindeutig beantworten? Kann man das überhaupt?

„Wer reimt kann kein schlechter Mensch sein“

Was ist eigentlich ein Reim?

Ein Reim ist im Prinzip eine Folge von Wörtern mit gleichen oder ähnlichen Endungen (Endreim) oder ähnlichem Klang (Stabreim oder Alliteration).

Bsp 1: gehen – stehen – sehen – flehen. (Endreim)

Bsp 2: little girls lullabies lingered long last night. (Stabreim oder Alliteration)

Er ist ein beliebtes Stilmittel um Texte flüssiger, verständlicher zu machen und mit Wiedererkennungswert zu versehen.

Informationen über Reimtypen und –formen unter

<http://de.wikipedia.org/wiki/Reim>

Es gibt 3 Ansätze dieses Problem in den Griff zu bekommen:

- Der Reim

Diese Art des Schreiben birgt einen grossen Vorteil wie einen Nachteil. Der Vorteil liegt eindeutig in der Eingänglichkeit des Textes. Hörer (und meistens auch Sänger) des Songs werden sich diesen automatisch besser merken können. Auch fördern Reime das Verständnis und lenken von evtl. inhaltlichen Schwachstellen ab.

Bsp:

„Ich gehe durch die Straßen bis nach Mitternacht, ich hab das früher auch gern gemacht“ (Matthias Reim)

Ein einfacher Satz, doch durch den Reim (kleiner Wortwitz lol) sehr eingängig.

Der Nachteil bzw. die Gefahr des Reims liegt darin, dass auf der Sinn/die Aussage des Textes aufgrund des Reims leiden kann. Teils wird man während des Schreibens sehr stark durch Reime geleitet, bzw. unterliegt aufgrund des einmal angefangenen Reimschemas einem „Reimzwangs“ und verwendet Worte, die die Aussagekraft des Geschriebenen beeinträchtigt bzw. nicht das aussagen was eigentlich gesagt werden soll.

Bsp:

„das kann doch nicht so sein. Ich fühle solche Pein“

Die Aussage wird durch diesen „erzwungenen“ Reim beeinträchtigt.

Und nicht nur die Aussage: Pein ist ein eher antiquiertes Wort und kann dadurch „unpassend“ wirken.

Es ist auch nicht selten so, dass man gereimte Texte eher aus dem Schulunterricht kennt und mit „Klassikern“ verbindet.

Dadurch schafft man natürlich eine gewisse Fallhöhe: besonders bei recht schlichten Reimen und einem starren Reimschema (a,a,b,b) wirkt dies manchmal wie: versucht, aber nicht gekonnt.

Dies muss nicht so sein, aber es liegt eine gewisse Gefahr darin. Insbesondere, wenn der Wortschatz nicht sonderlich groß ist – etwa wenn man auf Englisch schreibt und dort eher nicht so sattelfest ist. Dann kommt es leicht zu „ausgelutschten“ Reimen wie: love-dove, war-more, change-strange oder im Deutschen: Liebe-Triebe, Herzen-Schmerzen, Tod-Not.

- Der Nicht-Reim

Bei Nichtverwendung von Reimen hat man sowohl die Möglichkeit die Aussage des Textes so zu steuern, dass die Bedeutung der Idee des Songwriters/Texters entspricht als auch Option, durch die Erarbeitung eines Rhythmschemas, einen „flüssigen“ Text zu erstellen.

Der Hauptaugenmerk liegt dabei auf der Aussage/ der tieferen Bedeutung des Textes und weniger auf der Eingänglichkeit.

Nachteil dieser Vorgehensweise ist der evtl. mangelnde Wiedererkennungswert des Textes/Satzes.

„will ich wissen was wird aus dem morgen, wissen was wird aus dir und mir“
(silbermond)

Die Aussage steht im Mittelpunkt und wird nicht durch falsch eingesetzte Reime geschwächt.

- Gemischte Verwendung von Nicht-Reim und Reim

Bei dieser Art des Schreibens bleiben viele Möglichkeiten sich auszudrücken bzw. einen Text zu verfassen.

Man kann in einigen Passagen einen Reim verwenden wie auch in anderen den Nicht-Reim, entweder zur Hervorhebung oder zur Abschwächung des Teils, verwenden.

Bsp: „Why do you always feel so sad?
Why are you thinking 'bout things you never had?“

Surrender yourself to your own pain
Feeling for your life ashamed (Hanna's Job)

So kann man zum Beispiel die Strophen ohne Reim und den Refrain mit Reim schreiben – da der Refrain sowieso das eingängigere Element eines songs ist und gewissermaßen die textliche „hookline“ bildet.

Fazit:

Wie und wann ein Reim bzw. ein Nicht-Reim verwendet wird liegt natürlich in der Entscheidung des Texters/Songwriters. Beide Varianten haben Vor- und Nachteile die man berücksichtigen sollte, wenn man einen originelles, aussagekräftiges Stück schreiben möchte! Im Endeffekt ist die Vorgehensweise jeder/m selbst überlassen. Viel Spass bei eurer Entscheidung für oder gegen den Reim 😊

4. In welche Form bringe ich meinen Text? -

A. Arbeiten an der Struktur

Text: x-Riff

Arbeit an der Struktur

Wir gehen davon aus, dass Ihr eine Idee habt, schon etliche Zeilen oder eine Rohfassung des Textes, die wesentlichen Elemente für Handlung/plot stehen, Ihr Euch über die Erzählperspektive Gedanken gemacht und Euch entschieden habt, in welcher Sprache Ihr den Text verfassen und ob Ihr reimen oder nicht reimen wollt.

Zu all diesen Punkten gab es eigene Abschnitte mit vielen Hinweisen und Anregungen.

In diesem Abschnitt geht es um die Strukturelemente von Texten.

Was ist Struktur und wofür ist das gut?

Die Struktur bezieht sich nicht darauf, *was* gesagt wird, sondern darauf, *wie* es gesagt bzw. wie es angeordnet wird. Bezogen auf die Musik spricht man von Arrangement: es gibt eine Melodie, es gibt musikalische Themen, einen Solo-Part, eine Bridge etc. Das musikalische Material liegt also in der Rohfassung vor. Nun stellt sich die Frage, wie es angeordnet wird. Geht man direkt in die erste Strophe? Fängt der Gesang an? Wird die Spannung langsam erhöht oder beginnt man mit einem Kracher? Wie oft kommt der Refrain und an welchen Stellen?

Bezüglich des Textes stellen sich hier ähnliche Fragen. Diese wollen wir kurz ansprechen.

Form und Inhalt

Über dieses Thema sind klammerweise Bücher geschrieben worden, es haben sich unterschiedliche Philosophen darüber den Kopf zerbrochen und es gibt verschiedene Ansätze und Lösungen. Und Ihr ahnt schon worauf das hinausläuft: die eine alle seligmachende Antwort oder Lösung gibt es nicht.

Man kann aber einige Positionen benennen und versuchen, diese möglichst konkret und anschaulich darzustellen. Wer noch keinen Blick in die Einleitung geworfen hat, kann dies vielleicht nun tun – denn das Verhältnis von Form und Inhalt hat viele Gemeinsamkeiten mit dem Verhältnis von Text und Musik.

Die Entsprechung

dürfte das geläufigste Verhältnis von Form und Inhalt sein. Nehmen wir an, es geht um einen Text über einen Menschen, der langsam wahnsinnig wird, abdreht, wegdriftet. Was ist der Inhalt des Wahnsinns? Richtig: Chaos, eine Auflösung all dessen, was wir als Realität betrachten, ein Aufbrechen von Ordnung und „Normalität“. Was

wäre die dazu entsprechende Form? Richtig: ein Aufbrechen „normaler“ Formen und Ordnungen.

Also: Sätze brechen plötzlich ab oder werden oft wiederholt, überhaupt herrscht eine sehr assoziative Sprache vor ohne klare Satzstruktur, vieles scheint – zumindest auf den ersten Blick – sinnlos und verwirrend. Natürlich gibt es demzufolge keine Reime, ja letztlich keine feste Struktur (Zeilen und Zeilenlängen, Strophe-Refrain-Schema etc.).

Die Form (Auflösung von Ordnung und Normalität) entspricht also dem Inhalt (Auflösung von Ordnung und Normalität). Wir können jetzt unser Blickfeld erweitern und andere Themen finden, bei denen eine ähnliche Entsprechung vorliegen könnte: Ein Traum wird geschildert oder eine Phantasie, ein Mensch liegt fiebernd danieder oder befindet sich auf einem Trip. Aber auch viele aufwühlende Erfahrungen können hier angeführt werden: Kriege, Katastrophen, Revolution, Anarchie. Und schließlich Grunderfahrungen wie das Gefühl grenzenloser Freiheit oder der Liebe oder des Todes. Alle diese Erfahrungen – wenn sie nur intensiv genug erlebt und gefühlt werden, sind grenzüberschreitend, sprengen die Normalität und die als so allgegenwärtig empfundene Ordnung.

Auch hier wäre die Entsprechung bezüglich der Form eben eine Auflösung und Sprengung des Formalen, der Ordnung, der Eingrenzungen von Reim, Satzbau, Metrik etc. Es gibt etliche literarischen Beispiel hierfür, darunter viele aus sogenannten psychodelischen oder psychedelischen Texten. Wer mag, kann sich mal Texte von William S. Burroughs (http://de.wikipedia.org/wiki/William_S._Burroughs) anschauen oder den „Bericht für eine Akademie“ von Kafka lesen. Auf musikalischem Gebiet könnte man psychodelischen/psychedelischen Rock anführen (http://de.wikipedia.org/wiki/Psychedelic_Rock), typische Vertreter wären die Gruppen Doors (http://www.youtube.com/watch?v=rgVA1_qG0e0), Pink Floyd, Velvet Underground oder Yes und King Crimson, neueren Datums die Gruppen Tool oder Dream Theatre (die aber eher der Ecke Prog-Rock zugeordnet werden können).

Natürlich gibt es diese Entsprechung zwischen Form und Inhalt auch bei dem anderen Extrem: einengende Pedanterie, Diktatur, Militär, Knast oder Jugendheim, Sekten, Sklaverei, Starre, Zwang, rigide Ordnungen etc. Hier wäre die Entsprechung zu diesen Inhalten das unbedingte Einhalten enger formaler Prinzipien wie starres Reimschema, klare Metrik und rigider Rhythmus etc.

Grundsätzlich unterstützen und verstärken sich bei einer Entsprechung Form und Inhalt gegenseitig in ihrer Wirkung.

Der Gegensatz

von Form und Inhalt kann hier recht kurz gehalten werden, denn er ist die einfache Umkehrung der Entsprechung.

Form und Inhalt verhalten sich gegensätzlich. So werden die Wirren des Krieges, das Chaos oder ähnliche Erfahrungen der Auflösung in einer sehr starren Formalität wieder gegeben.

Die Wirkung ist sehr verblüffend. Denn sofort hat man das Gefühl: hier stimmt etwas nicht. Dinge arbeiten gegeneinander, etwas passt nicht – das eine sperrt sich gegen das andere. Damit ist in der Regel eine Steigerung der Spannung verbunden und oft

wird bewirkt, dass man sich näher mit dem Text und dem Inhalt beschäftigt, weil man wissen möchte, was einen daran irritiert.

Entsprechung und Gegensatz

Wir haben hier die Extreme betrachtet, um sie deutlicher und erkennbarer zu machen. Natürlich gibt es in der Realität und der Vielfalt literarischer Text alle möglichen Abstufungen, Übergänge und auch die Kombination dieser Elemente.

Ein paar Beispiele

Man vergleiche einmal folgende zwei songs: von Jimi Hendrix die Fassung der amerikanischen Hymne, die er allein auf seiner elektrischen Gitarre in Woodstock darbrachte: am Anfang sind die Töne und ist die Melodie der Hymne noch zu erkennen. Dann mit zunehmender Zerre zerfetzt er sozusagen die Hymne, führt sie ins Chaos und imitiert Bomben und Kriegsgeräusche. Damals befand sich die USA im Krieg gegen Vietnam – die anfangs leicht zu gewinnen scheinende Mission glitt den USA völlig aus den Händen bis sie schließlich großflächig Napalmbomben abwarf und entgegen internationalen Regeln die Zivilbevölkerung in ihren Krieg einschloss. Hier also ein Beispiel für die Entsprechung von Form und Inhalt.

Hört man sich dagegen den song „Another one bites to dust“ von Queen an, so hört man einen einfachen, durchgehenden Beat, eine ohrwurmartige Melodie mit geraden Riffs, kaum eine Steigerung und gar keine Auflösung irgendwelcher musikalischen oder textlichen Formen, obwohl es auch hier um Tod und das Militär geht. Ich würde nicht so weit gehen, hier von einem klaren Gegensatz sprechen, aber deutlich wird doch, dass das Verhältnis von Form und Inhalt hier ein gänzlich anderes ist.

Es geht hier auch nicht um eine Wertung. Das eine ist nicht „besser“ als das andere. Es geht hier nur darum, dass die Wirkung eine andere ist – und dass diese Wirkung auch durch das jeweils spezifische Verhältnis von Form und Inhalt geprägt ist.

Zum Schluss mal ein Beispiel und eine kleine Übungsaufgabe.

Lest mal den folgenden songtext eines Autoren - es handelt sich um Floh - der diesen Text auf dem Board gepostet hat. Wodurch wird am Ende das inhaltliche Überraschungsmoment formal unterstützt? Und handelt es sich dabei um eine Entsprechung oder einen Gegensatz?

Ein Tag im Glück

Gestern hab ich dir den Tag
Die Schönheit meiner Stadt gezeigt
Die alte Weide die sich schützend
über unsere Köpfe neigt.
In dem Park der immer zu wissen scheint
wie ich mich gerade fühl
Der kleine Bach hielt unsere Füße
den ganzen Tag lang kühl

Gestern hast du mir den ganzen Tag
dein Leben im Detail beschrieben
wie kann es da noch Menschen geben
die dich kein bisschen lieben
Ich hab dir aufmerksam zugehört
doch vielleicht hab ich abwesend gewirkt

ich wusste nicht, dass jemand den ich schon so lange kenn
soviel Schönheit in sich birgt

Und ich dachte für einen Moment
ich könnte glücklich werden
Aufhören mich mit andern zu vergleichen
Aufhören alles schwarz zu zeichnen
Anfangen das Gute zu sehen
singend und tanzend durch den regen zu gehen

oder sind meine Beine eingestaubt
ist das Glück zu verloren geglaubt
Wurde mir der Mut geraubt
gibt es dich überhaupt
gibt es dich überhaupt
gibt es dich überhaupt
ich glaube kaum

Wichtige Strukturelemente eines songtextes

Wer sich mit Songtexten auseinander gesetzt oder auch nur flüchtig andere Texte angeschaut hat, dem werden einige Strukturelemente aufgefallen sein.

Diese wollen wir kurz anführen und erläutern:

Vers / Strophe

Verse und Strophe bedeuten das gleiche.

In den Strophen wird normalerweise "erzählt". Das heißt, hier wird die Handlung geschildert, die Personen eingeführt, die Erzählperspektive etc.

Strophen gliedern sich wieder formal in Zeilen, die sich reimen können oder auch nicht - das entscheidet Ihr.

Von den Textlängen her haben meist die Strophen das Übergewicht.

Musikalisch sind in der Regel die Strophen gleich. Oft aber ändert sich die Stimmung, manchmal die Dynamik. "Stairway to Heaven" von Led Zepellin ist dafür ein gutes Beispiel: Die Längen der Strophen und die formale Struktur (Reime, Anzahl und Längen der Zeilen) bleibt gleich. Die begleitende Gitarre geht aber nach dem ersten Teil über in eine durchgespielte Gitarre, um dann später zunehmend "härter" zu werden, mit Riffs und etwas Zerre. Außerdem kommt nach einem Break das Schlagzeug hinzu, der ganze sound wird fülliger, der Rhythmus treibender ohne dass sich die Grundgeschwindigkeit des songs ändert.

Hier wird also mit der Dynamik gespielt, was sich auch auf den Gesang auswirkt.

In diesem song kommt besonders gut zur Geltung, was in der Einleitung angesprochen wurde: in einem song bilden Text und Musik eine Einheit, in der beide Elemente sich gegenseitig in ihrer Wirkung verstärken können.

Refrain

Der Refrain enthält normalerweise die "Botschaft" oder die "Essenz" des songs. Der Refrain sollte deshalb in der Regel besonders einprägsam sein. Das kann - muss aber nicht - bedeuten, dass im Refrain Reime Verwendung finden.

Der Refrain kann das Lied über gleichbleiben. Es gibt aber auch songs, wo ein Teil des Refrains oder der Refrain im Ganzen sich ändert.

Musikalisch ist der Refrain oft herausgehoben. Oft geht der Refrain sozusagen "ab" und richtig nach vorne. Der Refrain kann - aber muss nicht - aus einer anderen Erzählperspektive geschrieben sein.

Beim Refrain ist darauf zu achten, dass er wirklich gut zu singen ist, dass er klar und prägnant formuliert wird und dass er im Ohr hängen bleibt.

Chorus

Chorus kommt soviel ich weiß wirklich von Chor im Gegensatz zur Einzelstimme. Im Blues, Soul oder Gospel findet dies oft Verwendung. Die Funktion ist ähnlich wie beim Refrain.

Im song "California Dreaming" findet Ihr eine fast exemplarische Verwendung von Einzelstimme, Chorus und Refrain.

Man kann unterscheiden zwischen einem Chorus, der das wiederholt, was die Einzelstimme singt und einem Chorus, der sozusagen der Einzelstimme "antwortet". Besonders durch die zweite Variante ergibt sich die Möglichkeit, eine andere Erzählperspektive einzuführen. Dadurch, dass der Chorus normalerweise von mehreren Stimmen und nicht der Einzelstimme gesungen wird, tauchen seitens der Hörer kaum Irritationen beim Wechsel der Erzählperspektive auf.

Bei dem Chorus, der die Einzelstimme wiederholt, wird der Eindruck erzeugt, dass die Bedeutung der Einzelstimme verstärkt wird - sie wird sozusagen durch das Echo von anderen Stimmen in seiner Aussage bestärkt. Auch dieses Element kann man gut nutzen.

Beim Chorus kommt es natürlich auch darauf an, dass man bei der Umsetzung auf weitere Stimmen zurückgreifen kann. Zur Not müssen eben Bassist und zweiter Gitarrist mit ihren Stimmen aushelfen, manchmal ist auch der drummer mit dabei. Musikalisch mag das eine Einschränkung bedeuten - nicht jeder Bassist ist verfügt ja über eine geschulte Stimme - aber es ergeben sich dennoch sehr belebende Passagen, die sich wohltuend abheben und zur Abwechslung beitragen.

Bridge

Bridge bedeutet eine Hinleitung von einem Teil zum nächsten. Das kann rein musikalisch stattfinden, kann aber auch eine textliche/stimmliche Hinführung sein.

Bridges können sehr kurz sein und beispielsweise eine andere Erzählperspektive einläuten: "And then she said:" oder ähnliches - gefolgt vom Refrain, in der "ihre Ver-

sion" oder "ihre Antwort" auf die bisherige Schilderung oder Situation vorgetragen wird.

Und es kann auch ganz anders sein ...

Das sind die wesentlichen und typischen Elemente eines songtextes. Natürlich muss nicht jeder songtext einen Chorus oder eine Bridge enthalten und es gibt auch Texte - psychodelische beispielsweise - die auf eine Unterteilung in Strophe und Refrain verzichten.

Es kommt eben darauf an, dass die Form den Inhalt unterstützt. Je nach dem Inhalt bietet sich eben ein bestimmter Aufbau und die Nutzung dieser verschiedenen Elemente mehr oder weniger an bzw. ist mehr oder weniger sinnvoll im Sinne von unterstützend. Eine allgemeine Formel gibt es hierfür meines Wissens nicht.

4. In welche Form bringe ich meinen Text? - B. Verschiedene Reimformen

[Text: x-Riff](#)

Verschiedene Reimformen

In einem vorigen Abschnitt wurde die Frage behandelt, ob man sich für oder gegen das Reimen entscheidet und was man sich damit einhandelt.

Hier gehen wir jetzt davon aus, dass Ihr Euch diesbezügliche Gedanken gemacht und Euch für das Reimen entschieden habt. Von hier aus ergibt sich die Frage, welche Reimformen es denn gibt und für welche Reimform Ihr Euch letztlich entscheidet.

Die typischen Reimformen sind in einem prägnanten Artikel bei Wikipedia angeführt, den ich hier zitieren möchte. (<http://de.wikipedia.org/wiki/Reim#Reimformen>). Danach werde ich noch einige Anmerkungen dazu machen.

Doch zunächst der Artikel aus dem Wikipedia:

Paarreim

- aa bb cc

Beispiel:

(a) Ich geh' im Urwald für mich hin...

(a) Wie schön, dass ich im Urwald bin:

(b) man kann hier noch so lange wandern,

(b) ein Urbaum steht neben dem andern.

(c) Und an den Bäumen, Blatt für Blatt,

(c) hängt Urlaub. Schön, dass man ihn hat!

(Quelle: [Heinz Erhardt](#): Noch 'n Gedicht und andere Ungereimtheiten 1. Aufl. - Hameln: Niemeyer, 1991)

Kreuzreim

- abab cdcd

Beispiel:

(a) Wir schreiten auf und ab im reichen Flitter

(b) Des Buchenganges beinah bis zum Tore

(a) Und sehen außen in dem Feld vom Gitter

(b) Den Mandelbaum zum zweitenmal im Flore.

(c) Wir suchen nach den schattenfreien Bänken.

(d) Dort wo uns niemals fremde Stimmen scheuchten

(c) In Träumen unsre Arme sich verschränken.

(d) Wir laben uns am langen milden Leuchten.

Umarmender Reim

- abba

Beispiel:

- (a) ich esse
- (b) ich liebe dich
- (b) ich liebe mich
- (a) ich messe

Haufenreim

- aaaa

Beispiel:

- (a) Hallo du
- (a) Ich bin ne Kuh
- (a) mit großem Schuh
- (a) und mache muh!

- (a) auf den hohen Felsenklippen
- (a) sitzen sieben Robbensippen
- (a) die sich in die Rippen stippen
- (a) bis sie von den Klippen kippen

Schweifreim

- aa b cc b

Beispiel:

- (a) Ja, ich weiß, woher ich stamme,
- (a) Ungesättigt gleich der Flamme
- (b) Glühe und verzehr' ich mich.
- (c) Licht wird alles, was ich fasse,
- (c) Kohle alles, was ich lasse,
- (b) Flamme bin ich sicherlich.
- ([Friedrich Nietzsche](#): "Ecce Homo")

Kettenreim

- aba bcb cdc d

Beispiel:

- (a) Wir sind so gut
- (b) Wir sind so fein
- (a) Wir haben Glut
- (b) Wir haben Wein

- (c) Wir lieben Bäume
- (b) Und auch den Rhein
- (c) Und wenn ich träume
- (d) So nur von Dir
- (c) Ich überschäume
- (d) Das lob ich mir

Binnenreim

- Der Binnenreim ist ein Reim innerhalb einer Verszeile. Oft sind Binnenreime mit anderen Reimen gekoppelt, so dass ein dreifacher Reim entsteht.

Beispiel:

Er lief und schlief

und lachte sich schief.

Die englischen Operettenschreiber Gilbert und Sullivan verwendeten neben Wortspielen auch gerne Binnenreime in ihren Liedtexten.

Schlagreim

Ein Reim bei dem sich zwei aufeinander folgende Wörter reimen z.B.

Ich fasse in die Tasche und habe keinen Schein, du merkst auf denn du liest hier meinen Reim

Echoreim

spezielle Reimformen

Limerick

- Ein Limerick ist ein scherzhaftes Gedicht in der Form **aabba**, wobei die beiden b-Zeilen etwas kürzer sind.

Beispiel:

(a) Ein alter Mann aus Peru

(a) Der träumt, er äß seine Schuh.

(b) Voll Grausen erwacht

(b) Fuhr er auf in der Nacht,

(a) Und fand, es traf buchstäblich zu.

Hier ein Limerick, der vom Schema abweicht:

(a) Ein Dichter aus Peine

(a) Der machte nur unreine Reime.

(b) Auch mit dem Rhythmus

(b) Lebt er auf Kriegsfuß.

(*) Drum waren auch seine Limericks schlecht.

Klapphornvers

- Ein Klapphornvers ist ein Vierzeiler, meist in der Form **aabb**, aber auch **abab**.

Beispiel:

- (a) Zwei Knaben gingen durch das Korn.
 (a) Der zweite hat den Hut verloren.
 (b) Der erste tät ihn finden,
 (b) Ging' er statt vorne hinten.
 (a) Zwei Knaben gingen durch das Korn.
 (a) Sie gingen alle beide vorn.
 (b) Hinten konnte keiner gehn,
 (b) Denn hinten war die Luft nicht schön.

Sonett

Ein Sonett ist ein 14-Zeiler, der in der Regel in zwei Strophen mit je vier Versen (Quartette) und zwei Strophen mit je drei Versen (Terzette) gegliedert ist. Eine Ausnahme ist jedoch das sogenannte "Englische Sonett", welches in drei Quartette und einen Zweizeiler unterteilt ist.

Gespaltener Reim

Der **gespaltene Reim** ist ein mehrsilbiger **Reim**, bei dem sich mindestens eines der Reimglieder auf zwei oder mehrere, meist kurze Worte erstreckt.

Beispiel

"Es gibt nichts **Gutes**
 außer: Man **tut es**"

Die Auswahl ist also groß. Was ist nun dabei zu beachten:

1. Je strenger das Reimschema ist, desto mehr engt es einen ein.

Man muss eben Worte finden, die sich reimen. Man muss mitunter die Grammatik ganz schön verbiegen, damit das Wort, das einen Reim ergibt, an das Ende der Zeile kommt. Oft nimmt man dann auch ein Wort, das eigentlich vom Sinn oder der Konnotation (mitschwingende Wortbedeutungen und –kontexte) nicht optimal ist, sich aber eben reimt. Dazu kommt: Je geringer der Wortschatz ist (speziell in einer Fremdsprache), desto „gezwungener“ oder „gequälter“ wirkt das Ergebnis.

2. Je strenger das Reimschema ist, desto mehr Arbeit am Text ist notwendig

Ich will in keinster Weise dagegen sprechen, sich mit einem Text Mühe zu geben und Arbeit darein zu investieren. Allerdings gibt es schon die Erfahrung, dass es in den ersten beiden Strophen und dem Refrain ganz gut klappt, aber dann die Last, die man sich aufgebürdet hat, deutlicher spürbar wird. So manche schöne Textidee vergammelt in einer Schublade, weil der Text nie fertig wurde...

Es geht einfach darum, dass Ihr Euch darauf einrichtet, dass das eine Aufgabe ist, die Konzentration, Übung und Disziplin erfordert. Die selbst aufgelegte Latte ist halt hoch und man muss unter Umständen einige Anläufe nehmen. Drum prüfe, wer sich reimlich bindet ...

Andererseits: wenn man es nun vorhat und es schafft: dann weiß man auch, was man geschafft hat und die Zufriedenheit ist um groß.

3. Ein Reimschema (Form) korrespondiert mit dem Textgegenstand (Inhalt)

Zum Verhältnis von Form und Inhalt wurde an einigen Stellen (Text und Musik, Reim oder nicht Reim) schon einiges gesagt. Also hier eine Beschränkung auf die Reimform.

Limericks sind in einer spezifischen Reimform gehalten und haben einen inhaltlich eher scherzhaften Charakter. Diese Reimform mit einem ernsthaften Textgegenstand zu kombinieren, wird wohl in den meisten Fällen als unpassend empfunden.

Sonnette verbindet man im allgemeinen mit „klassischen“ Gedichten, geschliffenen Worten und einem nicht unbedingt ernsten, aber auf jeden Fall gut durchdrungenen Inhalt.

Fazit:

Trefft Eure Auswahl mit einiger Überlegung, denn sie hat Folgen auf die weitere Arbeit an Eurem Text.

Vielleicht mal ein Beispiel aus dem musikalischen Bereich:

Wenn Ihr ein musikalisches Motiv habt und an die Umsetzung geht, werden bezüglich des Arrangements einige Überlegungen fällig. Nehmt Ihr eine Tuba statt einem Bass wird automatisch die Musik einen Touch haben, der entweder ins Jazzige geht oder in Richtung Volksmusik. Wenn Ihr im Hintergrund Streicher nehmt, bekommt das einen Touch ins Klassische.

Das kann genau richtig sein und wunderbar funktionieren – Rock und „klassische“ Instrumente sind mittlerweile nichts Ungewöhnliches mehr und das kann diesen typischen Kick geben. Es kann aber auch in die Hose gehen.

Und schließlich und endlich ist es wie bei vielem eine Geschmacksache: Manche finden die unplugged-Versionen gelungener als die rockige Variante, manchen geht es gerade umgekehrt und wieder andere finden, dass beide etwas haben: aber eben beide etwas anderes transportieren, einen anderen Charakter bekommen, eine andere Stimmung vermitteln.

Letztlich geht es nur darum, hier die unterschiedlichen Möglichkeiten aufzuzeigen und mögliche oder wahrscheinliche Effekte auf die Wirkung, die ein Text erzielen kann, in die Überlegungen und das Texten mit einzubeziehen.

4. In welche Form bringe ich meinen Text?

C. Metrik

[Text: x-Riff](#)

Metrik

Zunächst eine begriffliche Klärung:

Zitat:

Das **Metrum** (von griechisch μέτρον (*metron*) = „Maß“) ist in der **Musik** der Fachbegriff für die Organisation von Schlägen in einem regelmäßigen Betonungsmuster. Dieses Betonungsmuster bildet die „Hintergrundstruktur“, auf die sich die übrigen rhythmischen Strukturen eines Stücks beziehen. Da die verschiedenen **Taktarten** in der Musik meistens mit einem bestimmten Betonungsmuster verbunden sind, werden die Begriffe **Takt** und Metrum oft synonym verwendet.

Quelle: http://de.wikipedia.org/wiki/Metrum_%28Musik%29

Alles verstanden soweit?

Nicht? Dann geht es Euch so wie mir.

Zugang zu Metrik 1

Wer sich in der Schule oder dem Studium oder in der Freizeit mit der Fachliteratur auseinandergesetzt hat, wird hier natürlich ein vertieftes Verständnis davon mitbringen, um was es im Folgenden geht.

Wer sich auf dieser Ebene damit auseinander setzen möchte findet zusätzlich zu dem obigen Link hier weitere Hinweise:

<http://de.wikipedia.org/wiki/Versma%C3%9F>

Zugang zu Metrik 2

Ich fand ehrlich gesagt, diesen eher abstrakten oder auch akademischen Zugang nie besonders interessant und dessen direkt umsetzbaren Beitrag zu dem, was er für das Schreiben von Songtexten leistet, eher bescheiden.

Ich möchte daher einen eher pragmatischen Zugang wählen, der sich im Wesentlichen aus meiner eigenen Erfahrung speist – meinen Erfahrungen als drummer, songtexter und Musiker. Im Folgenden beziehe ich mich daher auf meine Erfahrungen und die Situation des Schreibens von Songtexten – insbesondere bezogen auf die Musik.

Die Situation des Textens

Eigentlich gibt es zwei unterscheidbare Situationen:

- a) die Musik steht bereits – zumindest in den Grundzügen
- b) der Text entsteht, ohne dass ein Rhythmus oder eine Musik da ist.

Zu a) - die Musik steht bereits

Ein musikalisches Thema oder eine Riff/Akkord-Folge setzt dem Text gewisse Schranken oder bietet eine gewisse Orientierung. Das äußert sich darin, dass oft eine spürbare Zeilenlänge gut oder weniger gut passt. Dies legt zumindest die Höchstzahl von Silben pro Zeile fest – wenn man nicht im Schweinsgalopp durch den Text hasten will. Man hat dies meist im Gefühl. Ich denke auch, dass das im Folgenden noch klarer wird.

Zu b) – der Text ist zuerst da

Hier liegt noch keine Beschränkung oder Orientierung durch einen Beat oder eine Riff/Akkord-Folge vor. Zeilenlängen, Anzahl der Silben und der „beat“ des Textes kommen meist unwillkürlich aus einer bestimmten Stimmung heraus, die einer Grundstimmung des Textes entspricht.

Ist beispielsweise der Inhalt des Textes die Beschreibung einer hektischen Situation wird die Metrik des Textes in Form einer Entsprechung (das Thema Form und Inhalt wurde bereits an einigen Stellen dieses Workshops behandelt) eher in kurzen, schnell aufeinanderfolgenden Silben bestehen, die diese Hektik über die Sprache mit transportiert. Beispielsweise: rush, rush, just so fast, find no sleep, carry on and rush.

Für ein eher beschauliches Thema wie den Sonnenuntergang, der sprachlich Ruhe und Entspannung transportieren soll, würde man in Form einer Entsprechung eher längere Worte mit weichen Betonungen wählen: While I was laying near your side the sound of singing birds lingered in our souls.

Metrik: der groove der Sprache

Fragen wir uns also, was hier passiert:

Offensichtlich besitzt Sprache einen Rhythmus und kann Stimmungen wie Entspannung oder Hektik über Worte unabhängig von ihrer Bedeutung transportieren. Zudem gibt es harte und weiche, kurze und lange Vokale und Konsonanten sowie betonte und unbetonte Silben.

Das alles führt dazu, dass Sprache auch unabhängig von ihrer Bedeutung rhythmische Strukturen besitzt. Alle, die ein Instrument spielen, werden damit recht einfach klar kommen. Aber auch ohne dieses Vorwissen wollen wir im Folgenden einmal durchspielen, was dies praktisch heißt.

Wir wissen, dass sich Rhythmus immer auf eine durchgehende Zählzeit bezieht. Das Tempo dieser Zählzeit ist zunächst unwichtig. Sucht Euch ein Tempo aus und schlagt dies mit dem Fuß oder der Hand durch und sprecht dazu dann die unterschiedlichen Varianten darüber bzw. dazu.

Ihr werdet dann die Unterschiede leicht spüren und später in Euren Texten anwenden können.

And we start right now

Wir nehmen uns eine einfache Aussage und spielen diese in mehreren Varianten durch. Versucht, die Zählzeit durchzuhalten – dann spürt Ihr am ehesten die Unterschiede zwischen den Varianten.

Die Aussage, die wir hier durchspielen ist recht einfach: ein Junge oder Mann tötet ein Mädchen oder eine Frau. Am besten Ihr haltet die Zählzeit mit Fuß oder Hand durch und sprecht den Text laut dazu.

Var 1.

I shot that girl with this gun of mine.

Var 2.

I really took my gun and shot her in her head

Ihr dürftet nun auf die gleiche Zählzeit bezogen unwillkürlich eine unterschiedliche Aufteilung der Silben vorgenommen haben, Dies bewirkt, dass die rhythmische Aufteilung der Sprache eine andere ist – es entsteht ein anderer flow, ein anderer groove der Sprache. Wohlgemerkt: nicht durch den Inhalt, sondern durch die Wahl der Worte und die Abfolge der Silben.

In der ersten Variante entspricht jede Silbe eine Zählzeit (je nach Tempo zwei Zählzeiten) – bis auf die Worte „with this“, die auf eine Zählzeit (je nach Tempo auf zwei Zählzeiten) fallen. Wenn Ihr dies nicht so gemacht habt – das macht nichts. Versucht es einfach jetzt einmal.

Bei der Variante zwei dürften „really“ und „took my“, „shot her“ „in her“ auf eine Zählzeit (je nach Tempo zwei) fallen, während die anderen Silben auf eine Zählzeit (je nach Tempo zwei) fallen. Falls Ihr ein anderes Ergebnis habt, versucht einfach, es so zu sprechen, dass es dieser Aufteilung entspricht.

Dadurch ist der flow oder der groove der Sprache ein völlig anderer geworden. Dadurch, dass in der zweiten Variante mehr Silben auf eine Zählzeit (je nach Tempo zwei) fallen, wirkt diese „beschleunigt“ und wirkt rhythmisch anders.

Variante 1 müßte in etwa so klingen:

Ta Ta Ta Ta Tata Ta Ta Ta

Variante 2 müßte in etwa so klingen:

Ta Tata Tata Ta Ta Tata Tata Ta

Einigermaßen verständlich? Einigermaßen deutlich und spürbar?

Var 3

Took my gun and killed her.

Tata Tata Tata

Freilich, wenn man will, auch so:

Ta Ta Ta Ta Tata

Zwischenfazit

1. Je nach Silbenzahl und Anordnung der Silben, je nach kurzen oder langen Vokalen oder Konsonanten ergibt sich bei gleicher Zählzeit ein anderer Rhythmus der Sprache – ein anderer flow und ein anderer groove.

Mal scheint die Sprache aus dem Mund zu schießen wie eine Kugel – mal fließt sie eher gleichmäßig.

2. Dabei ergeben sich auf die Zählzeit bezogen unterschiedliche Möglichkeiten, wie man sozusagen diese Silben unterbringt. Ein und der selbe Text mit den gleichen Worten und Silben würde von zwei verschiedenen Sängern unterschiedlich umgesetzt und ergäbe ein mehr oder weniger verändertes Timing.

3. Beide Komponenten sind wirksam.

Was bringt uns das?

Nun zunächst sollten wir uns über die Grundstimmung des songs im Klaren sein: gehetzt, unter Druck, gepresst oder relaxed, gemütlich, entspannt – um mal zwei verschiedene Extreme zu benennen.

Meistens richtet sich die Sprache sozusagen automatisch bzw. unbewusst danach aus – so ähnlich wie man schon ungefähr weiß, ob der song nun langsam oder schnell sein wird, ob er punk oder eher pop ist und so weiter.

Dennoch macht es Sinn, sich einige Möglichkeiten der Sprache in Bezug auf die Rhythmik anzuschauen, um sie bewusster einsetzen zu können. Nicht zuletzt deshalb, weil Texte ohne Musik in der Regel etwas vorläufiges haben. Und zwar in dem Sinne, dass wenn die Musik steht, es oft noch ein bißchen Feinarbeit bedeutet, den wirklichen sprachlichen killergroove hinzubekommen: Manches singt sich einfach nicht so toll und dann muss man eben noch mal Hand anlegen.

Welche Elemente können wir also einsetzen, um den songtext rhythmisch passender zu machen?

Füllwörter

Jede/r kennt Füllwörter wie „and“, „so“, „but“, „really“ sowie zudem im Englischen die Möglichkeit, entweder „I will“ oder „I'll“ zu singen oder zu schreiben.

Also: den Text darauf hin betrachten, wie sein flow ist und dementsprechend Wörter hinzuzufügen oder zu streichen.

Rein gesanglich sind natürlich auch hier „Oh“, „Yeah“, „Please“ und so fort zu nennen: also sprachliche Ausdrücke ohne eigentliche inhaltliche Bedeutung – die aber erhebliche Auswirkungen auf die Rhythmik der Sprache haben.

Synonyme

Inhaltlich bedeuten Synonyme das Gleiche, auch wenn sie zum Teil unterschiedliche Konnotation (mitklingenden Bedeutungsinhalte) transportieren.

Auf rhythmischer Ebene macht es aber einen Unterschied, welche Übersetzung ich für das Wort schön nehme: beautiful, nice, fine, pretty, bonnie, fair, lovely, pulchritudinous oder tidy.

Also wer hier ein bißchen stöbert, hat mehr Auswahl und bei der bewussten Wahl bezüglich des groove der Sprache eindeutig die Nase vorn.

Grammatik

Auch hier ergeben sich – bei gleicher inhaltlichen Aussage – sehr viele verschiedene Varianten: my gun; this gun of mine; the gun, that I bought; the gun that I own; my own gun etc.

Und jetzt in Kombination mit einem Synonym: my rifle; this rifle of mine etc. oder: my shotgun; this shotgun of mine etc. oder: this pistol etc. oder: this doubled-barrelled gun etc. – von möglichen Slangausdrücken oder Umschreibungen mal abgesehen.

Bei Verben bieten sich natürlich – innerhalb sinnvoller Grenzen – Verlaufsformen und Ähnliches an: I love you; I do love you; I'm loving you haben bei gleicher inhaltlichen Aussage eine andere Rhythmik und einen anderen flow oder groove.

Wortumstellungen innerhalb eines Satzes

Auch hier ergeben sich natürlich innerhalb einer sinnvollen oder zumindest einer nicht völlig falschen (künstlerische Freiheit ist mitunter sorgsam zu genießen) Grammatik etliche Möglichkeiten:

She came to Rome to satisfy her needs.
To satisfy her needs, she came to rome.
To Rome she came to satisfy her needs.
She – to satisfy her needs – came to Rome.

And the winner is ...

Wir sehen also, dass es etliche Möglichkeiten gibt, unsere Sprache auf Ebene des groove oder des flow rhythmisch zu beeinflussen bzw. zu bestimmen.

Was letztlich am besten passt ergibt sich eigentlich erst aus dem Gesamtgefüge von Text, Musik und Gesang.

Und wie so oft, schadet es in keinem Fall, sich seiner Möglichkeiten bewusster zu werden, um jeweils das Optimum für genau diesen Text, diesen Inhalt und diesen Gesang herauszuholen.

Übungen

1. Versucht einmal, schon bestehende Texte daraufhin zu überarbeiten. Geht danach, was sich noch nicht optimal anhört, wo es sich sperrt und wo der Sänger oder die Sängerin murr.
2. Achtet beim Verfassen eines Textes mal von Anfang an darauf, wie er sich spricht, wie der flow ist und welcher "drive" sich ergibt - und versucht, diesen fortzusetzen, solange es um das gleiche Gefühl und die gleiche Stimmung geht.
3. Achtet mal bei songs, die Ihr gut findet, darauf, wie eigentlich der Fluss der Sprache ist und wie er zu Stande kommt.

5. Wie feile ich an meinem Text?

A. Gründe zur Überarbeitung des Textes

[Text: steinhart](#)

Gründe für die Überarbeitung eines Textes

Es gibt ganz selten Texte, die nach dem ersten Aufschreiben perfekt sind. Selbst literarische Genies, und derer gibt es je nun so viele auch wieder nicht, schaff(t)en es selten, etwas sofort druck- oder hier besser singreif niederzuschreiben.

Ich unterstelle mal (nicht böseartig !), dass der Hauptgrund, einen Text später nicht mehr verbessern zu wollen, meistens eigene Faulheit ist. Es hat auch nichts mit fehlender Kreativität zu tun, wenn man später einen Text überarbeitet, nein, der kreative Part ist dann meistens nahezu beendet. Das Feilen und Nachbehandeln ist eher dem handwerklichen Tun zuzuordnen.

Trotzdem: Vorsicht und bei jeder Änderung eines Textes immer darüber nachdenken, ob er dadurch wirklich besser wird. Die Undo-Funktion sollte immer Bereitschaft haben. Auch wenn es lächerlich klingt, vergesst nicht, Sicherheitskopien zu machen. Es empfiehlt sich beispielsweise, die unterschiedlichen Versionen zu speichern, etwa in der Form: songx1, songx2, songx3 etc.

Vorher einige eher allgemeine Betrachtungen:

1. Der Text wurde zunächst nur als Idee oder Rohfassung aufgeschrieben.
2. Bestimmte Gedanken kommen noch nicht so heraus, wie man sich das vorstellt.
3. Der Text passt von der Metrik her nicht zu einer ganz bestimmten Melodie.
4. Einige Stellen klingen „holprig“ oder singen sich schwierig, sie „klingen“ einfach nicht.
5. Es wurde von anderer Seite Kritik zu einigen Passagen geäußert.

Es kann noch viele weitere Begründungen geben. Grundsätzlich sind dabei aber zwei Dinge zu unterscheiden :

1. Inhaltliche Veränderungen (Gründe 1, 2 und 5)
2. Formale Veränderungen (Gründe 3, 4 und 5)

Natürlich sind alle Vermischungen von beiden denkbar. Inhaltliche Veränderungen erfordern natürlich wieder Kreativität und dafür gibt es kein übergeordnetes Patenrezept. Formale Veränderungen betreffen mehr das, worüber ich hier schreiben will.

5. Wie feile ich an meinem Text?

B. Das Arbeiten am geschriebenen Text

[Text: steinhart](#)

Üben und Wollen - Voraussetzungen für die Arbeit mit Texten

Ich gehe davon aus, dass die Bereitschaft vorliegt, mit dem Text zu arbeiten. Oft entscheidet auch hier die Tagesform. Das merkt man schnell und kann es durchaus auf später verschieben. Da geht es dem Gehirn wie den Fingern auf dem Griffbrett oder der Tastatur. Sind sie zu steif, klingt es verkrampft. Vielfach ist also auch Geduld gefragt, die oft Mangelware vor allem bei jungen Heißspornen ist, wenn sie vielleicht ihrer neuen Liebe schon am nächsten Morgen das ultimative Liebeslied kredenzen wollen. Gut Ding will Weile haben.

Auch beim handwerklichen Arbeiten mit Texten gilt, dass es ohne Übungen nicht geht. Ein Zauberwort heißt dabei „Synonym“, also wie kann ich z.B. Wortwiederholungen vermeiden indem ich andere Worte finde, die dasselbe sagen. Auch wenn Ihr lacht, Kreuzwörterrätsel sind da eine gute Schule und helfen oft, den Griff zum Synonymwörterbuch zu vermeiden. Weitere wichtige Übungsmöglichkeiten sind gezielte Reimübungen. Versucht einfach mal, einen bekannten Witz, einen Gag und eine lustige Situation als Vierzeiler zu formulieren :

Die Susi hörte nix von Peter,
sie dachte noch, da hinten steht er,
doch hatte es ihn umgehaun,
beim Pinkeln am Elektrozaun.

Das sowie die beiden nächsten Übungen eignen sich auch als Spiele in lustiger Runde. Da macht das Üben dann fast so viel Spaß, wie eine geile Probe. Ebenso lustige Formulierungen ergeben sich beim Erfinden von Schüttelreimen :

Viele haben den Keiler gern,
denn in ihm ruht ein geiler Kern.

Dabei müssen die „geschüttelten“ (und nicht gerührten !) Reimworte nicht zwangsläufig am Zeilenende angeordnet werden :

Es legt sich die Schlacht auf den Magen
wenn sie wegen der Macht sich schlagen.

Ihr werdet sehen, wie viele Reimworte Euch auf bestimmte Endungen einfallen, die sich dennoch leider nicht so ideal schütteln lassen, wie zum Beispiel diese :

So kann ´s noch nicht für Schröder bleiben,
Man sollte es noch blöder schreiben !

Ein etwas komplizierteres Reimschema ist den sogenannten Limericks eigen. Dabei handelt es sich um Fünfzeiler etwa mit der Metrik eines Vierzeiler (grob gesagt, ich weiß). Das Reimschema ist

a-a-b-b-a,

was so viel heißt, dass sich die Zeilen 1, 2 und 5 reimen, sowie die Zeilen 3 und 4. Dabei haben wegen der Metrik die Zeilen 3 und 4 zusammen etwa die Länge der anderen 3 Zeilen. Beispielsweise so :

Es machte in Wien, gleich am Prater,
ein freches Gör ein Theater.
Dieses Geheule
wegen der Beule,
nervte nicht nur ihren Vater.

Ein kluger Richter spricht,
ein weises Urteil vor Gericht :
„Ich glaub voll und ganz,
diese Instanz,
war bei weitem die letzte nicht !“

Limericks lassen sich am besten erfinden, wenn mehrere zusammenspielen. So sind sie auch entstanden, nämlich als Zeitvertreib wenig beschäftigter Beamter der irischen Grafschaft gleichen Namens, die nichts Besseres zu tun hatten, als Limericks zu dichten.

Für weniger gut aber durchaus verständlich für den Fall, dass gar nichts mehr läuft, halte ich die Verwendung von Reimmaschinen. Ich glaube, da besteht dann eine gewisse Wahrscheinlichkeit, dass der Text später nur wegen eines bestimmten Reims in eine andere inhaltliche Richtung gerät oder dass er holpert, nur um den Reim zu kriegen. Hier sollte einfach gelten :

Ist der Reim auch noch so geil,
es klingt auch ohne ihn schon steil.

5. Wie feile ich an meinem Text?

C. Feilen am geschriebenen Text

[Text: x-Riff](#)

Feilen am geschriebenen Text

Also erst mal: Kompliment!

Ihr habt eine fertige Textfassung und das ist schon mal eine ganze Menge. Schließlich stand ja am Anfang nur eine Idee oder Eingebung und von da aus bis hier ist das schon eine schöne Strecke.

Möglicherweise habt Ihr den Text voller Stolz anderen gezeigt, hier auf dem Board gepostet oder ihn erst mal liegen lassen. Und nun passiert folgendes:

Andere verstehen den Text nicht so wirklich oder sie verstehen ihn, fahren aber gar nicht so darauf ab, wie Ihr das gerne möchtet oder Ihr selbst seid mittlerweile auch nicht mehr so ganz der Meinung, dass das nun der Bringer ist.

Bitter, bitter – aber der Gang von 90% aller Texte, die verfasst wurden. Was tun?

Darum geht es im folgenden Abschnitt.

Check what´s been done

Feedback von anderen ist das A und O in dieser Angelegenheit. Schließlich wollt Ihr Euer gutes Werk ja der Öffentlichkeit präsentieren – sprich: zusammen mit Musik auf CD bannen und/oder damit auftreten.

Also sollte es doch auch nicht allzu schwer fallen, den Text anderen Leuten zu zeigen und sich ihre Meinung dazu einzuholen. Ein bißchen Scheu ist da durchaus normal – wer zeigt schon Sachen, die einem am Herzen liegen, gerne fremden Leuten?

Dennoch ist es notwendig – ich kenne wirklich niemanden, der in irgendeiner Form schreibt oder kreativ tätig ist - der nicht, bevor er vor ein Publikum tritt, seine Fassung anderen Leuten zur Kritik, Beurteilung oder zum Feedback vorlegt. Warum ist eigentlich Feedback so wichtig?

Über den Sinn von Feedback

Nun ist es sicher so, dass man zunächst nach einem gewissen zeitlichen Abstand – bei meinen Texten schlafe ich mindestens eine Nacht darüber – sich den eigenen Text noch mal zu Gemüte führen sollte.

Schon da können einem Sachen auffallen. Einige wird man verbessern, bei andern schwankt man einfach noch. Aber diesen Schritt sollte man machen. Schon um sich

selbst sicher zu sein, was man anderen so vor die Augen legt. Und auch um sich die Chance zu geben, Dinge, die man beim Schreiben oder beim ersten Lesen übersehen hat, erst mal selbst beheben zu können, bevor man von anderen den Hinweis bekommt, dass dieses und jenes aber nun wirklich nicht geht ...

Schließlich möchte man nicht unbedingt vor anderen als oberflächlich oder schludrig dastehen und andere nicht unbedingt dazu missbrauchen, Fehler aus dem Weg zu räumen, auf die man bei genauerem Lesen auch gestoßen wäre.

Was für Gründe gibt es aber dann, den eigens sorgfältig gelesenen Text noch mal anderen für ein Feedback vorzulegen?

1. You can't be someone else

Du als Autor oder Autorin weißt einfach mehr über den Hintergrund des Textes als irgend jemand anderer auf der Welt.

Wie kannst Du also feststellen, ob der Text für andere verständlich ist?

Ich meine jetzt nicht die Bandbreite - die durchaus gewollt sein kann – zwischen einem Text, der von A bis Z für jeden Erstklässler verstanden werden kann zu einem Genre-Text, in dem ganz bestimmte Themen, Symbole oder Codes einfach vorausgesetzt werden können oder zu einem Text, der bewusst mehrere Deutungen offen lassen will.

Ich meine – gemessen an dem Grundanspruch – eine bestimmte Zielgruppe mit einer Aussage, Botschaft oder Stimmung zu erreichen, also die grundlegende Frage, ob das, was man mitteilen möchte, auch denen, die man erreichen möchte, verständlich ist.

Das kann man schlichtweg nicht selbst beurteilen. Das können nur andere beurteilen – und zwar möglichst die, die man erreichen möchte.

Ich kenne genug Texte, die hier auf dem Board gepostet wurden, wo im Verlaufe der Diskussion oder der Feedbacks nach und nach Erklärungen nachgeschoben wurden, was dies denn nun heißt und was jenes bedeutet.

Nun – ein Text sollte grundsätzlich aus sich heraus verständlich sein. Wer Handbücher und deren Unhandlichkeit kennt, wendet sich mit Grausen ab – und zu Recht.

Ein Text sollte keine Quälerei sein. Bei allem, was ein Text noch offen lassen soll – und das ist bei guten Texten eine Menge (wer Dylan-Texte kennt, weiß, was gemeint ist) – sollte doch die Intention da sein, dass er auch ohne zweijähriges Studium erschließbar ist.

2. May be you're wrong

Ich gebe es gerne zu – ich schreibe englische Texte, bin aber kein native speaker. Ich denke durchaus, dass ich einigermaßen sattelfest bin, aber es gibt einfach Sachen, bei denen ich mir – leo online hin oder her – unsicher bin oder bei denen mich ein native speaker sanft aber mit Bestimmtheit auf Dinge hinweist, die so nicht gehen oder die besser ausgedrückt werden können.

Das geht von „Das ist zwar richtig so, sagt man aber nicht“ über „es gibt da folgende Redewendung“ und „da ist Deine Präposition falsch“ bis zu der Nachfrage, was ich denn eigentlich sagen wollte: „Schreib das mal auf Deutsch hin – dann schau ich

mal“.

Seit ich mehrere Male in England und im englisch-sprachigen Ausland war (by the way: es gibt genügend Sachen, die man zwar in England, aber keinesfalls in den USA oder Australien sagt), bin ich bescheidener geworden und nehme diese Hilfestellungen gerne an.

Was ist denn wohl der Vorteil des Internet – wenn nicht der, dass man eine sehr einfache Möglichkeit hat, mit weit entfernten Personen zu kommunizieren? Und warum sollte man das dann nicht nutzen?

3. May be it could be said better

Auch das habe ich oft erlebt: ich will einen Gedanken formulieren und tue mich dabei recht schwer, ihn sauber rüber zu bringen.

Jemand anders liest meinen Text und sagt: Warum machst Du´s nicht so und so. Und ich stehe da und kann einfach nur sagen: Danke – wäre ich in hundert Jahren nicht drauf gekommen.

In ähnlicher Weise hängt man oft an ähnlichen Formulierungen oder Satzkonstruktionen. Eigentlich kommen die in den Text nicht deshalb, weil sie genau das treffen, was man sagen will, sondern deshalb, weil sie einem zuerst einfallen. Schreiben ist zunächst eine recht intuitive Sache und wenn es gut läuft, geht es einem fix von der Hand.

Aber man schöpft eben nur aus seinem eigenen Fundus – deshalb geht es ja so schnell. Und manchmal ist eben das naheliegendste nur deshalb weit entfernt, weil es eben für einen selbst nicht so üblich ist.

Feedback von wem und wie?

Es scheinen also einige Gründe dafür zu sprechen, sich Feedback zu holen. Wie geht man aber nun damit weiter um?

Zunächst sollte man sich klar darüber sein, wen man erreichen möchte. Das Feedback aus diesem Kreis ist also das Entscheidende. Hier auf dem Board tummeln sich so viele Leute, dass man damit keine Schwierigkeiten haben sollte. In den meisten Fällen schreibt man auch eigentlich Sachen für Leute, die mehr oder weniger so drauf sind wie man selbst.

Von denen kennt man in der Regel auch einige. Also kann man die durchaus zu Rate ziehen. Man sollte sich allerdings keinen sonderlichen Illusionen hingeben. Die Neigung, sich anderer Leut´s Ergüsse reinzuziehen, ist durchaus begrenzt. Dazu kommt, dass es für viele ungewohnt ist, sich songtexte als Texte anzugucken – meist hat man ja die Musik dazu und achtet erst dann – wenn überhaupt – auf den Text.

Dazu kommt, dass das Feedback meist über ein „Find ich gut“, „Macht mich nicht an“ oder ein „Erinnert mich an den song von xyz“ nicht hinausgehen. Das sollte einen nicht weiter belasten. Aufmerken sollte man hingegen, wenn sich so Kommentare wie „Na ja – geht so“ oder „Macht mich nicht an“ oder „Verstehe überhaupt nicht, worum´s dabei geht“ häufen. Schließlich ist das deren Eindruck – und der zählt.

Vorsicht ist zudem angeraten bei Gefälligkeitskommentaren – das ist im Freundeskreis nicht selten. Und ehrlich gesagt: wer lässt es nicht ab und zu bei einem „Finde ich gut“ lieber bewenden als bei einer Kritik, wo man sich vielleicht lästige Nachfragen einhandelt oder danach wieder eine Stunde braucht, damit wieder gute Stimmung herrscht?

Also sollte man tunlichst darauf achten, selbst diese Hemmschwellen aus dem Weg zu räumen bzw. gar nicht erst aufzubauen. Wer zu einem Freund oder einer Freundin geht und ihr oder ihm zuerst mitteilt, dass man ja wohl den Hammer-Text gemacht hat, darf sich nicht wundern, wenn Gefälligkeitskommentare kommen.

Also ist Offenheit die erste Wahl und sollte verbunden werden mit dem tatsächlichen und ausgedrückten Interesse an seiner oder ihrer wirklichen Meinung zu dem Text. Nur wer Offenheit ausstrahlt und meint, wird Offenheit ernten.

Wenn's um die Sprache geht, kann man durchaus von FreundInnen oder der Zielgruppe Feedback in der Richtung „kommt nicht so“, „Versteh ich nicht“ oder „Was meinst Du denn damit“ erwarten.

Damit ist einem aber in der Regel nur bedingt geholfen. Man hat zwar ein Feedback, dass etwas nicht verstanden wird, aber noch keine richtige Peilung, wie man es denn nun besser ausdrücken könnte. Zudem ist das sprachliche Verständnis der Zielgruppe oder der FreundInnen nicht unbedingt besser als das eigene. Wenn man in einer Fremdsprache schreibt, kann man auch nicht unbedingt erwarten, dass deren Kenntnisse die eigenen um ein Deutliches übersteigen.

Hier sind also eher andre Textautoren und native speaker gefragt. Solche finden sich auf diesem Board – aber auch an anderen Orten. Ich selbst war in meiner Zeit in Berlin in einem Literaturzirkel, wo wir uns gegenseitig unsere Texte vorgelesen haben. Zudem hatte ich persönlichen Kontakt zu native speakern – und es gibt mitunter Clubs, wo native speaker oder andere literarisch interessierte Menschen verkehren.

Wenn man Geld oder Kontakte hat, sind auch Übersetzer eine gute Quelle, falls es um fremdsprachige Texte geht.

Schließlich und endlich ist es nicht wirklich verkehrt, mit einigen KollegInnen regen Austausch zu pflegen – hier gilt das Prinzip der gegenseitigen Unterstützung: ich kann nicht erwarten, immer nur Feedback zu bekommen, ohne Feedback zu geben.

Wer sich für Feedback und Feedback geben weiter interessiert, sollte mal diesem link hier folgen: <http://www.musiker-board.de/vb/regeln-info/163709-kleine-feedback-guide.html#post1846558>

When the singer sings

Der Text – wenn er nicht von dem verfaßt wurde, der ihn singt – ist in erster Linie ein literarischer Text. Es kann durchaus sein, dass es Stellen gibt, die sich gut lesen, verständlich sind und sich gut anhören, die aber im Kontext der Musik und dem Gesang nicht wirklich funktionieren.

Hier hilft nur eine stetige und ehrliche Diskussion mit dem Sänger oder der Sängerin. Diese haben oft ein intuitives Gefühl für Wirkung – und dem sollte man sich nicht verschließen.

Manchmal fehlen Silben oder es gibt ein paar Silben zu viel. Manchmal stellt sich einfach beim Singen heraus, dass ein bestimmtes Wort oder eine Wortkombination nicht so hyperoptimal ist.

Da hilft nur das gemeinsame Arbeiten am Text – hier sorgt der Feinschliff dafür, dass wirklich das Beste aus dem Text heraus geholt wird.

Schließlich ist es wie bei einem Instrument – bis ein sound zu Stande kommt, haben viele Elemente und Stationen Einfluss auf die Wirkung genommen. Und der Gesang ist definitiv ein wichtiges Glied in der Kette zu einem songtext, der ins Leben soll und ins Leben will.

Was tun?

Nach all den Feedbacks wird es einem in der Regel leicht fallen, die Stellen zu identifizieren, die – sprachlich oder inhaltlich – nicht funktionieren oder die einfach nicht so supergut zu singen sind.

Man dreht also einfach noch eine Schleife:

Ob Wortwahl, Reim, Synonym oder Metrik – all dies wurde schon besprochen. Wenn der plot/die Handlung unverständlich ist, feilt man daran noch ein bißchen und liest sich gegebenenfalls noch mal das entsprechende Kapitel in unserem Workshop durch.

Gleiches gilt für die Erzählperspektive und den Aufbau – nicht der erste Entwurf und nicht die erste Anordnung der Schilderung ist die beste – es ist zunächst mal die erste.

Davon soll man sich beileibe nicht kirre machen lassen – das ist eine ganz normale Phase im kreativen Prozess. Man kann an jeder Stufe sagen: „Das ist er jetzt – der fertige Text“ – und man kann an jeder Stufe sagen: „Das will ich noch genauer haben – da knie ich mich noch mal rein“.

All dies bleibt Euch überlassen und ist Eure Entscheidung.

Wie viele Schleifen Ihr dreht, wann Ihr zufrieden seid und wann Ihr überzeugt seid, den Nerv und Euer Publikum zu treffen, das entscheidet Ihr – und Euer Publikum

Und dafür macht Ihr das schließlich.

5. Wie feile ich an meinem Text?

E. Wie baue ich meine Texte besser auf?

Text: x-Riff

Wie baue ich meine Texte besser auf ?

Ihr habt einen Text und durch ein Feedback von Außen oder nachdem Ihr Euren eigenen Text noch einmal mit etwas zeitlichem Abstand gelesen habt, beschleicht Euch möglicherweise das Gefühl, dass er zwar grundsätzlich gut ist, jedoch etwas die Würze fehlt.

Das mag Euch zunächst etwas herunter ziehen – denn schließlich war man ja beim Schreiben der felsenfesten Überzeugung, etwas wirklich Tolles zu vollbringen. Das ist auch absolut nichts Ungewöhnliches: denn während des Schreibens – besonders wenn es einem nur so aus der Feder fließt – befindet man sich im Zustand des „flow“.

Flow ist die Bezeichnung dafür, dass die Assoziationen nur so sprießen, man die Personen zum Greifen nahe vor sich sieht, die Handlung nur so abgeht und eigentlich alles stimmt. Nur – die Feder oder die Hände sind gar nicht so schnell wie man denken kann oder man hält sich plötzlich an einem Wort und einer Zeile auf – und so schnell, wie er kam, ist er wieder weg, der Flow.

Oder es fließt wirklich ununterbrochen und schnell ist man fertig mit dem Werk. Aber was einem beim ersten Aufschreiben so zwingend erschien, kommt einem beim erneuten Lesen mit etwas Abstand nebensächlich vor. Die Personen, die Stimmungen und die Handlung sind gar nicht mehr so mitreißend. In gewisser Weise ist der Text abgekühlt – und die eigene Beziehung zu ihm auch.

Anzeichen dafür, dass man den Aufbau des Textes verbessern sollte

Natürlich zum einen: das Feedback fällt entweder recht lau aus: „ganz schön“, „nett“ oder „Hmm Ja, doch...“ oder man bekommt deutlichere Hinweise darauf, dass etwas nicht stimmt oder nicht verstanden wird.

Je konkreter das Feedback ist, desto hilfreicher ist es. Da Ihr – die Ihr diesen workshop lest – zur „schreibenden Zunft“ gehört und möglicherweise eigene Texte hier auf dem Board postet und/oder auch einige Texte von anderen Autoren lest, an dieser Stelle eine Anmerkung:

Wenn Euch etwas an einem anderen Text auffällt – sei es dass eine Stelle besonders schön oder Euch unverständlich ist – teilt es so konkret wie möglich mit. Der Autor oder die Autorin kann damit dann einfach mehr anfangen.

Aber back to topic: Wenn Ihr selbst einiges an dem eigenen Text nicht mehr so dolle findet, ist dies natürlich auch ein deutliches Anzeichen dafür, dass der Text verbesserungswürdig ist.

Schließlich äußern sich die Bandkollegen und der Sänger oder die Sängerin eher verhalten oder kritisch. Insbesondere die voices sind hier eine Nagelprobe. Denn wie

soll man als Sängern etwas emotional mit der Stimme ausdrücken, was man nicht versteht? Wie kann man Worte oder Wortkombinationen klarsingen, die einfach sperrig sind oder deren Sinn sich einem nicht erschließt?

Ähnliches gilt für die musikalische Umsetzung. Wenn aus dem Text die Stimmung nicht ersichtlich oder wenn nicht klar wird, wann eine Steigerung einfach sein muss und wann man wieder ruhiger werden sollte – dann ist das zum einen ein Zeichen dafür, dass aus dem Text noch nicht das Letzte herausgeholt ist, und zum anderen wird man sich einfach schwer tun, eine gute – im Sinne von passende, um nicht kongeniale zu sagen - Musik dazu zu machen.

Mäßiges oder kritisches Feedback, Fragezeichen bei LeserInnen und MitmusikerInnen und ein eigenes eher distanzierendes oder unsicheres Gefühl dem eigenen Text gegenüber sind also untrügliche Zeichen dafür, dass es sich lohnen könnte, den Text noch einmal auf die Hebebühne zu heben und ihn sich gründlich und von allen Seiten noch mal anzuschauen.

Im Folgenden werden wir uns eher mit Verbesserungen an der Struktur und dem Aufbau beschäftigen. Im nächsten Abschnitt kommen dann eher die sprachlichen Eigenschaften zum Tragen.

Was können die Quellen dafür sein, dass der Text noch nicht ausgereift ist?

Um die Ursachen für einen noch nicht ausgereiften Text näher einzugrenzen kann es dienlich sein, sich einmal die Checkliste für Songtexte in diesem Workshop anzuschauen. Alles was Euch dort noch unklar erscheint, kann sich im Text selbst als Unschärfe oder Unverständlichkeit niederschlagen.

Wir wollen hier aber nicht die Checkliste Punkt für Punkt durchgehen. Zum einen, weil es dazu schon einzelne Abschnitte in diesem Workshop gibt und zum anderen, weil es Erfahrungswerte gibt, die einige Ursachen sehr wahrscheinlich erscheinen lassen. Hier kommt folgendes in Betracht:

1. Unverständlichkeit des Textes
2. Langweiligkeit des Textes

Sehen wir uns nun diese beiden Ursachen genauer und gesondert an.

1. Unverständlichkeit des Textes

Wir steigen an dieser Stelle nicht in die Diskussion ein, *wie* verständlich ein Songtext sein sollte. Denn es gibt unterschiedliche Ansätze und Arten von Texten, die völlig berechtigt und vertretbar zu unterschiedlichen Ergebnissen kommen.

Ein psychedelischer Text birgt immer einen Teil an Offenheit und Unbestimmtheit in sich. Das gleiche gilt für sehr persönliche Texte und für Texte, die beispielsweise für eine bestimmte Person geschrieben sind. Ein Liebeslied für die Dame oder den Herren des Herzens kann natürlich Bezug auf bestimmte Ereignisse, Metaphern und Dinge nehmen, die Euch beiden vollkommen klar sind – und die andere auch nicht

unbedingt wissen müssen.

Die Offenheit oder Ambivalenz von Texten ist generell ein Anzeichen poetischer Texte. Was nichts anderes heißt, als dass die Texte eben nicht nur auf eine konkrete Situation anwendbar sind, sondern auch auf andere Situationen. So wie die Erfahrung einer enttäuschten Liebe oder einer betrogenen Freundschaft eben über die zwei konkreten Personen hinausgeht und Euch ja auch in gewisser Weise Lehre für zukünftige Lieben oder Freundschaften ist.

Genau dieses – die Lehre, die man daraus ziehen kann, die grundsätzliche Erfahrung, die man gemacht hat, das eindringliche Gefühl und die bestimmte Stimmung, in die es einen versetzte – genau dieses sollte aber dann schon für andere verständlich sein.

Was hätte sonst ein Text für andere überhaupt für eine Bedeutung? Nehmen wir ein naheliegendes Beispiel: eine (Auto-) Biographie. Nun – natürlich interessiert man sich für diesen Menschen. In der Regel ist er oder sie ja bekannt aus Funk, Film, Fernsehen, Wissenschaft, Politik oder Musik. Nun – eben dieses Argument dürfte für die meisten für Euch – und für mich im Übrigen auch – aus Sicht der LeserInnen wegfallen. So lange, wie wir eben nicht bekannt sind.

Was ist denn dann das zweite Motiv, eine Biographie zu lesen? Nun – dass sie einfach interessant ist und dass man für sich etwas daraus ziehen kann. Seien es Einsichten, seien es Gedanken, Überlegungen, Empfindungen, die das eigene Leben bereichern.

Und dies muss eben in bestimmter Weise mitteilbar und verständlich sein. Sonst bleibt es uns ein Buch mit den berühmten sieben Siegeln. Sozusagen wie in einer fremden Sprache geschrieben.

Fazit 1:

Egal wie offen der Text nun angelegt ist – es muss einen Teil geben, der für andere nachvollziehbar und verständlich ist – sonst ist der Text als solcher im wahrsten Sinne des Wortes sinnlos.

Dies nun ist von Euch und für jeden Text neu zu bestimmen. Zufrieden solltet Ihr dann sein, wenn dieser Kern verständlich ist und gut rüber kommt.

Wenn nicht – dann haben wir genau das Problem, das wir nun genauer betrachten wollen.

Zeiten

Es gibt kaum Texte, die gänzlich ohne Handlung oder zumindest verschiedene Zeitebenen auskommen. Jede Erinnerung spielt auf einer anderen Zeitebene – eben der Vergangenheit. Jede Hoffnung, die auf die Zukunft gerichtet ist ebenfalls.

Wir betrachten hier der Einfachheit halber Möglichkeitsformen gleich mit.

Wenn rein sprachlich diese verschiedenen Zeitebenen und Formen nicht rüber kommen, entsteht Unverständlichkeit. Das passiert einem natürlich besonders leicht, wenn man nicht in der Muttersprache schreibt.

Im Englischen ist die übliche Erzählform sowieso die einfache Vergangenheit. Das was davor lag, ist dann die Vorvergangenheit, dazu kommt noch die Jetztzeit und Zukunfts- und Möglichkeitsformen. Nicht so einfach.

Geht also Euren Text noch einmal durch und achtet auf die Zeiten. Wird klar, wann was passiert? Wird deutlich, in bzw. aus welcher Zeit der Text geschrieben ist? Kurz: Ist verständlich, wann was passiert?

Wenn Ihr diesen Check abgeschlossen habt, habt Ihr eine Quelle für die Unverständlichkeit von Texten ausgeschlossen – und könnt Euch der nächsten Quelle widmen:

Informationen

Ich habe neulich einen Text gegengelesen, in der es um eine Liebesbeziehung ging. I und she las man dort. An irgendeiner Stelle tauchte dann ein You auf – aus heiterem Himmel, sozusagen out of the blue.

Die Antwort auf meine Nachfrage war dann: Es handelt sich um eine Dreiecksgeschichte. Nur war dies nirgendwo erwähnt. Diese dritte Person war nirgendwo beschrieben. Warum? Nun – dem Schreiber war dies so klar, dass er einfach vergaß, es im Text deutlich zu machen.

Wir hatten ja eingangs schon beschrieben, dass es kein simples Unterfangen ist, sich als wissender Autor in einen unwissenden Leser hinein zu versetzen. In gewisser Weise ist dies aber notwendig.

Ist Euch klar, was an Eurem Text unbedingt verständlich und nachvollziehbar sein sollte, dann habt Ihr eine konkrete Handhabe, den eigenen Text auf der Informationsebene abzuchecken.

Sind alle Informationen im Text vorhanden, damit die Kernaussage verständlich ist? Ist die Handlung, sind die Personen und Orte, sind ihre Reaktionen und Gefühle verständlich und nachvollziehbar – immer zunächst in diesem Sinne: sind die notwendigen Informationen im Text vorhanden, damit eine Verständlichkeit entsteht?

Hiermit schließen wir das Unterkapitel „Unverständlichkeit“ und wenden uns dem nächsten und letzten Unterkapitel zu: der Langeweile.

2. Langweiligkeit des Textes

Also von den Zeiten und auf der Informationsebene ist alles klar: der Text ist verständlich. Nun – das ist wunderbar, muss aber nicht unbedingt bedeuten, dass der Text auch interessant ist.

Und denken wir noch mal an das Beispiel mit der Biographie: Was ist denn davon zu halten, wenn wir über einem Buch einschlafen oder es immer wieder aus der Hand

legen, ein Gähnen kaum unterdrücken könnend?

Vermutlich nichts gutes.

Also erstens muss natürlich das, was in einem songtext mitgeteilt wird, von Interesse sein. Natürlich ist dies auch Geschmacksache, und man kann vielleicht nicht erwarten, dass alle Leute das nun interessant finden, was man schreibt. Aber zumindest die angepeilte Zielgruppe sollte nicht kolonnenweise in den Schlaf getrieben werden.

Nehmen wir an, das „Was“ sei geklärt – denn natürlich kann man hier in einem workshop kaum klären, was alles interessant sein könnte. Und schließlich seid Ihr die Autoren und es ist Eure Verantwortung, nicht die letzten und langweiligsten Ladenhüter zu Gehör zu bringen.

Für diesen Abschnitt sind wir allerdings hiermit durch.

Im nächsten Abschnitt des workshops geht es dann um die Frage des „Wie“.

5. Wie feile ich an meinem Text?

E. Verdichtung eines Textes

Text: x-Riff

Verdichtung eines Textes

Im vorigen Abschnitt hatten wir betrachtet, was an dem Aufbau eines Textes und an dem Erzählten – also dem *Was* optimiert werden kann.

Wir werden uns nun mit dem *Wie* eines Textes beschäftigen. Also der Frage, *wie* ein Text interessanter gestaltet werden kann.

Wie steht es nun mit dem „Wie“ des Erzählens?

Auf der Ebene gibt es schon einiges mitzuteilen. Zunächst mal gibt es zwei Extreme, die beide nicht gerade dazu beitragen, Interesse zu wecken oder gewecktes Interesse zu erhalten.

Ein Text kann entweder zu ausufernd sein oder zu komprimiert.

Was ist damit gemeint? Nun – vergleichen wir es wieder zunächst mit einer normalen Gesprächssituation: wenn jemand den ganzen Abend schwafelt, von Hölzchen auf Stöckchen kommt, eine kurze Begebenheit oder einen Witz auswalzt bis zum geht nicht mehr – dann fällt uns eben das Gähnen an.

Wir haben es nun natürlich wieder mit der *crux* zu tun, dass wir zum einen die Autoren sind, die den eigenen Text in der Regel spannend und interessant finden, und zum anderen die sein sollen, die den Text aus Sicht eines – zumindest zunächst – unbeteiligten Lesers sehen. Schwierig, fürwahr. Auch hier ist das Einholen von Feedback das Mittel der Wahl.

Aber auch mit etwas Abstand zum eigenen Text können einem Längen auffallen, umständliche Formulierungen, Stocken in der Handlung oder eben die eigentlich immer gleiche Aussage – nur in andere Worte gepackt.

Also durchaus selbstkritisch mal den eigenen Text durchgehen und auf diese Anzeichen von potenzieller Langeweile achten. Durchaus Mut zur Lücke – die Grenze ist da, wo Informationen wegfallen, die den Text unverständlich machen. Aber alles bis zu dieser Grenze mal sozusagen mit gespitztem Rotstift in der Hand betrachten.

Verdichtung eines Textes

Nun – zunächst wieder die Frage: was kann einen Text zu lang, zu ausufernd, zu „schwafelig“ machen.

Es können – mal grob gesagt – folgende Ursachen in Frage kommen, insbesondere wenn wir einen Text in einer Fremdsprache verfasst haben:

1. Grammatikalisch umständliche Formulierungen
2. Zu viele Umschreibungen, weil die passenden Worte fehlen
3. Zu viele Worte, weil es an Bildern und Metaphern fehlt

Auch hier gehen wir mal alles der Reihe nach durch:

1. Grammatikalisch umständliche Formulierungen

Ein englischer Text ist in der Regel etwa um ein Drittel kürzer als das deutsche Original – bei richtiger Verwendung der englischen Sprache.

Grundfehler Nummer eins ist, die im Deutschen üblichen Relativsätze 1:1 zu übersetzen:

Ich denke, dass es Zeit ist, dass ich hier verschwinde

I think, that it is time, that I will leave

Chance vertan und Ausschweifung Nummer eins. Im Englischen heißt das:

I think it's time to leave

Grundfehler zwei ist, die im Englischen üblichen Verlaufsformen nicht zu benutzen:

Während ich dies schreibe, bin ich mir sicher, dass Du mich verlassen wirst

While I write this, I am quite shure, that you will leave me

Chance vertan und Ausschweifung Nummer zwei. Im Englischen heißt das:

Writing this I'm quite shure you gonne leave me

Ein bißchen Achtsamkeit ist hier allerdings geboten: Verlaufsformen beschreiben eine Dauerhaftigkeit der Handlung, währenddessen etwas anderes passiert. Sie sind also nicht geeignet für Dinge, die in einem Bruchteil von Sekunden passieren oder plötzlich geschehen.

Aber oft ist es das Mittel der Wahl, wenn man im Deutschen sinngemäß sagen würde: während, in diesem Zeitraum, und als ich gerade dabei war ...

Ein weiterer Klassiker sind sogenannte Füllwörter – und zwar in jeder Sprache. Man kann in der Regel getrost auf Wörter verzichten wie: und, in etwa, mitunter und was der Worte mehr sind, die man umgangssprachlich gebraucht. Auch die im Deutschen typische Verwendung von vielen Begründungen und logischen Verknüpfungen wie und deshalb, weil, und außerdem, dadurch dass etc. durchaus verzichten.

Durch den Kontext wird in der Regel klar, welche Beziehung zwischen zwei Aussagen besteht. Und ein bißchen Aufforderung zum Mitdenken seitens der Leserschaft kann durchaus dazu beitragen, einen Text interessanter zu gestalten.

Wir bleiben mal beim Beispiel des Rotstifts: Wer mal Texte für WEB-Seiten, Flyer oder Pressemitteilungen verfasst hat, weiß, auf wie viele Worte man eigentlich getrost verzichten kann.

Geht also mal Euren – zu langen – Text durch und markiert mal alle Worte an, auf die man verzichten kann, ohne dass der Sinn flöten geht. Ihr werdet erstaunt sein, was alles dem Rotstift zum Opfer fällt. Dazu zählen dann natürlich auch alle Umschrei-

bungen, die inhaltlich das Gleiche aussagen, was woanders auch schon steht – nur halt etwas anders.

Es ist hier nicht genügend Raum, alle grammatikalischen Unterschiede anzuführen, die das Englische gegenüber dem Deutschen kürzer machen.

Lest viele englisch-sprachige Texte oder auch generell viele songtexte und Gedichte – und Ihr werdet Euch mit der Zeit die typisch kürzeren und auch prägnanteren Formulierungen und Wendungen merken und in Euren Texten nutzen können.

2. Zu viele Umschreibungen, weil die passenden Worte fehlen

Dies trifft auf jede Sprache zu, in der man schreibt – aber noch einmal besonders für Fremdsprachen, weil dort der Wortschatz in der Regel geringer ist als in der eigenen Sprache.

Grundsätzlich gilt: je geringer der Wortschatz, desto länger die Formulierungen. Eben weil ich das umschreiben muss, was ich nicht präzise benennen kann.

In diesem Workshop wurde auf mehrere online-Wörterbücher aufmerksam gemacht, die man zu Rate ziehen kann. Dies ist im Übrigen keine Schande und kein Armutszeugnis. Ich kenne keinen einzigen professionellen Übersetzer – und die haben wahrlich sprachschatzmäßig mehr drauf als ich – die nicht etliche Übersetzungswörterbücher oder Synonym-Lexika zu Rate ziehen. Ein Armutszeugnis ist es eher, dies nicht zu tun.

Ein Gefühl des Stolzes, der ungerechtfertigt ist – das kann man natürlich so schreiben. Aber Hochmut oder Arroganz trifft es in einem Wort.

Im Übrigen sind die Engländer und besonders die Amerikaner Meister im Finden kurzer und prägnanter Formulierungen: Dinge, die man tun und Dinge, die man lassen sollte heißen im Amerikanischen the do's and don'ts – und davon gibt es massenhafte Ausdrücke.

Also auch hier: viel in der Sprache, in der man schreibt, lesen und lesen und lesen. Egal was: Zeitungen, Magazine, Romane, Kurzgeschichten, Krimis, Klassiker ... Und hören: Musik, Texte, Radio, TV, Internet ...

Lasst Euch durch die mitunter drögen Erfahrungen des Schulunterrichtes nicht davon abhalten: soviel Macht solltet Ihr dem Schulunterricht nicht über Euch und Eure Neigungen zugestehen und einräumen.

Und noch eins: Leider ist ja noch der Unterricht durch nicht-native-speaker üblich. Ich hatte das Vergnügen, zwei Jahre Unterricht durch einen native speaker zu haben. Und schlagartig war dieser ganze Oxford-English-Quark mit dessen unerträglichen Förmlichkeit, Unhumorigkeit und dessen elitärem Gehabe gegessen.

Das ist so, als würde man im Deutschen mit dem Knigge unter dem linken Arm und dem Brockhaus unter dem rechten versuchen, ein normales Gespräch zu führen.

Und wenn man dann mal in England oder Amerika ist und sich unterhalten will, gucken die einen erstaunt an, denken sich, was für förmliche, aufgesetzte und bürokratische Gesellen habe ich eigentlich hier vor mir

3. Zu viele Worte, weil es an Bildern und Metaphern fehlt

Der Klassiker meiner Erfahrung nach, wenn es um zu viele Worte in songtexten geht. Natürlich kann man das Gefühl, so wenig bewirken zu können in der großen weiten Welt mit den vielen Menschen und Sachzwängen mit der Eingebundenheit in ein Epoche, in die man geschmissen ist und mit der Abhängigkeit von Entscheidungen so beschreiben:

Ich kann so wenig tun und bewirken und fühle mich so ohnmächtig manchmal, bin so allein auf dieser großen weiten Welt mit den vielen Menschen um mich herum und ständig gezwungen, Sachen zu machen, die ich nicht will, hineingeschleudert in eine Zeit, die mir nicht passt und abhängig von Politikern und anderen Entscheidern in dieser Welt.

Man kann's aber auch so formulieren:

Like a drop within an ocean
We're moved by time and tide

Natürlich ist diese Gegenüberstellung sehr überspitzt, aber es kommt ja darauf an, hier die Unterschiede und Möglichkeiten bei songtexten gegenüber der Umgangssprache herauszuarbeiten.

Ein Bild oder eine Metapher sagt eben tausendmal mehr als Worte, die es umschreiben und versuchen, alle wichtigen Aspekte zu benennen.

Your heart beats next to mine
ersetzt zwei ganze Strophen, in denen Ihr beschreiben wollt, wie nahe Ihr doch Eurer oder Eurem Geliebten seid.

Bemüht Euch dabei eher, eigene Bilder und Metaphern zu entwickeln oder bestehende abzuwandeln. Erstens ergibt das Eure Handschrift – und genauso wie im musikalischen Bereich wollt Ihr es ja nicht bei einem einfachen Plagiat bewenden lassen – und zweitens ist das eher der Mühe wert, als Energie darein zu versenken, in zehn Sätzen das zu schreiben, was Ihr eigentlich meint.

Abgesehen davon, dass ein Bild oder eine Metapher frischer einherkommt, direkter wirkt und mehr auslöst als eine langwierige Erklärung von Gefühlen oder Situationen, die man ja eigentlich kennt: Wer bitte schön war noch nicht verliebt, enttäuscht, verzweifelt, froh, voller Hoffnung oder besoffen? Das – bitte schön – kennt man doch. Was Ihr da neues bringen könnt, sind eben treffende, originelle und eigene Bilder und Metaphern – die kennt man nämlich nicht.

Und das ist es, was einen guten songtext ausmacht: dass er inhaltlich und thematisch oder/und auf Ebene der Beschreibung einen neuen Funken aus einem allseits bekannten Gefühl schlägt – und einem damit etwas neues, originäres gibt.

Ich spreche hier nicht von Originalität um jeden Preis und auch nicht darum, Bilder an Bildern zu häufen. Sowie so lässt sich die Schaffung von Bildern und Metaphern nicht herbeizwingen. Aber es gibt Wege dahin. Einige sind wirklich sehr gut beschrieben in den Abschnitten dieses Workshops, in dem es um Kreativität und das Finden von Ideen geht.

Schaut Euch auch noch mal nates Beitrag zu den Stilmitteln an – hier findet Ihr in komprimierter Form Anregungen zu Hauf.

Und auch hier wieder der Hinweis: Nutzt online-Wörterbücher und alle möglichen Quellen in der jeweiligen Sprache, in der Ihr schreibt. Es gibt etliche treffende Redewendungen, die das, was Ihr so mühsam umschreibt, kurz und knapp auf den Punkt bringen.

Und es ist in den seltensten Fällen eine gangbare Lösung, deutsche Sprichwörter und Redewendungen eins zu eins ins Englische zu übersetzen. Zwischen Baum und Borke stehen heißt eben auf Englisch *between the devil and the deep blue sea* (zum Beispiel – es gibt da noch etliche mehr) und nicht *I stand between the tree and the bark ...* – das sagt eben keiner und wird auch dort niemand verstehen.

Kommen wir nun zum Gegenteil – der zu großen Verdichtung

Auch hier nehmen wir mal zunächst eine normale Gesprächssituation als Grundlage: Was ist denn davon zu halten, wenn uns jemand so dichtgedrängt Sachen erzählt, dass wir immer wieder nachfragen oder innehalten müssen, eine Gesprächspause erbitten oder einen Gang zur Toilette mehr machen als eigentlich die Blase hergibt, nur um mal eine Verschnaufpause zu bekommen?

Aufmerksamkeit ist ein rares Gut und wenn wir uns bei jedem zweiten Wort und bei jeder dritten Formulierung sehr stark konzentrieren müssen, schwindet nach kurzer Zeit auch unsere Neigung, uns weiter mit dieser Materie oder diesem Gesprächspartner weiter zu unterhalten.

Intensität ist eine tolle Sache – aber eben auch sehr anstrengend.

Ein songtext kann ein sehr poetischer Text sein – aber er ist in den seltensten Fällen ein Gedicht. Warum? Nun – ein Gedicht hat nur Worte, um Inhalt, Stimmung und Emotionen an das Publikum zu bringen.

Ein songtext hat als Zusatz die Musik. Und die Musik – erinnert Euch an die Einleitung zu diesem workshop – transportiert als eigenständiges Element Stimmung und Emotionen. Darauf sollte der Text ruhig bauen.

Und wieder Intensität: Bei einem Gedicht ist das Publikum nur auf die Sprache ausgerichtet. Bei einem song werden eben auch Gehör und Gefühl über die Musik angesprochen: das Publikum empfängt also mehr Reize und muss diese verarbeiten.

Also wenn man das Gefühl hat, immer wieder in die Strophen oder Zeilen darüber zu

gucken, um sich zu versichern, ob man alles verstanden hat; wenn man immer wieder an einzelnen Worten oder Formulierungen hängen bleibt; wenn man kaum hinterherkommt und das Gefühl hat: also das muss ich mal ordentlich analysieren – dann können dies Anzeichen dafür sein, dass man an die Grenze der zuträglichen Intensität geraten ist.

Fazit 2

Ein songtext ist – zusammengenommen mit der Musik – eine eigene Art von Sprache und Text. Zwischen zu ausschweifend und zu komprimiert muss man eine „goldene Mitte“ finden. Auch hier hilft das Feedback von anderen.

Langeweile Teil 2

Nehmen wir an, auch diese Hürde sei genommen.
Welche weiteren Quellen gibt es, die Langeweile hervorrufen können?

Wir können dies recht kurz halten, denn im Abschnitt „Arbeiten an der Struktur“ ist dies ausreichend behandelt.

Aber betrachten wir dies noch einmal kurz aus einer anderen Perspektive: Was macht denn andere Texte – Kurzgeschichten, Romane oder Krimis – langweilig?

Genau: es wird einem alles haarklein vorgekaut, nichts bleibt offen oder wir werden wie ein Kleinkind durch die Handlung geführt: Schau mal hierhin, schau mal dorthin – das ist so, weil a und b und c, woraus sich ganz folgerichtig d ergibt ...

Denkt an schlechten Schulunterricht und langweilige Bücher. Und tut alles, um das bei Euren eigenen Texten zu vermeiden.

Seht einen Text als eine Entdeckungstour: Man möchte halt eher das Interesse haben, um die nächste Ecke zu gucken und etwas Neues zu entdecken als immer schon zu wissen, was als nächstes kommt.

Ihr habt die Story – Ihr habt die Personen – Ihr habt die Stimmung.
Aber erzählt es um Himmels willen nicht so, dass keine Spannung mehr bleibt.

Wenn Ihr oder die GegenleserInnen das Gefühl haben, unterfordert zu sein, dann versucht mal folgende Methode:

Sie nennt sich „cut up and fold“ und wurde von den Autoren psychodelischer Texte entwickelt – beispielsweise Burroughs: Er hat eine Geschichte chronologisch aufgeschrieben, dann den Text (im Falle eines songtextes dürfte es sich um eine Din A 4 – Seite handeln) ausgedruckt und dann mit der Schere zerschnitten, die einzelnen Teile neu gemischt und dann in dieser zufällig entstanden Reihenfolge wieder aneinander geklebt.

Orientiert Euch zunächst an Strophen und Refrains – einzelne Zeilen in dieser Art durcheinander zu mischen ist eine Herausforderung für sich.

Setzt das neu zusammen – und schaut einfach, was passiert.
Das Ergebnis wird die meisten von Euch verblüffen – und das gleiche passiert natürlich auch in Bezug auf das Publikum, das diesen Text liest.

Man sollte allerdings tunlichst nicht auf die erstbeste Mischung vertrauen – erstellt auf jeden Fall verschiedene Varianten. Und geht dann natürlich noch mal in Richtung Verständlichkeit und Zeiten über den Text.

Dennoch ist diese Methode durchaus bei Texten zu versuchen, die einem ihre Langeweile auf eine Art entgegenhauchen, dass ein deutliches Bedürfnis entsteht, die nächste Ruhestätte aufzusuchen.

5. Wie feile ich an meinem Text?

F. Checkliste für einen Text

Text: x-Riff

Checkliste

Diese Checkliste kann dazu dienen, dass Ihr überprüft, ob Ihr wesentliche Elemente eines songextes schon geklärt habt oder auch dazu, einfach mal zu gucken, wie weit Ihr schon mit einem Text seid.

Behandelt die Reihenfolge nach eigenem Ermessen.

Einerseits ist manches schon logisch: erst wenn Ihr das Thema habt und Euch über das lyrische Ich bzw. den „Sprecher“ im Klaren seid, könnt Ihr dazu übergehen, genauer zu fassen, welche Sprache/Wortwahl dazu passt. Ein Text, der die Erfahrungen eines Kindes in der Grundschule aus der Sicht des Kindes beschreiben soll, kann wohl kaum in einem akademischen Grundton gehalten sein.

Andererseits wissen wir aus eigener Erfahrung, dass Texte oft nicht am Reißbrett entstehen, sondern spontanen Einfällen geschuldet sind. Oft ist einem auch unbewusst schon klar, was passt oder nicht, ohne dass da jetzt eine intellektuelle Übung draus werden muss.

Der Sinn dieser Checkliste besteht einfach darin, dass Ihr Euch klar werdet, was Euch schon klar ist oder wo Ihr noch keine Entscheidung getroffen habt und was alles sinnvoller Weise beachtet werden sollte.

Mit zunehmender Übung wird Euch das sowieso in Fleisch und Blut übergehen. Es ist wie mit vielen Dingen: eine Fahrrad mit Stützrädern ist halt ganz sinnvoll, um das Fahrradfahren zu üben ohne dabei dauernd unerwünschten Kontakt mit dem Boden aufzunehmen. Wenn man´s kann, fährt man ohne und braucht die Stützräder nicht mehr.

Basics:

1. Ist mir das Thema und die Botschaft klar? Was will ich rüberbringen?
2. Ist die Erzählperspektive klar? Wer ist das Lyrische Ich?
3. Ist mir die Handlung/der plot klar?
4. In welchen Zeitebenen (Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft) bewege ich mich? Wann passiert was?
5. Wer ist meine Zielgruppe? Wem will ich mit meinem Text etwas sagen? Wen will ich besonders ansprechen und erreichen?
6. Ist mir die „Grundhaltung“ des Textes klar? Will ich aufrütteln oder anprangern, will ich etwas in Frage stellen, will ich eine Geschichte aus neutraler Position erzählen, will ich überzeugen oder meine Haltung zu bestimmten Dingen darstellen, will ich unterhalten oder einen „Fun-Text“ schreiben etc.

Rudiments:

7. Welche Wortwahl ist passend zum lyrischen Ich?
8. In welcher Sprache schreibe ich den Text?
9. Gibt es Symbole, Bilder oder Vergleiche, Gleichnisse/Sprichwörter, mit denen der Inhalt gut übergebracht werden kann? Welche Stilmittel passen gut zum Inhalte, welche will ich einsetzen?
10. Soll gereimt sein oder nicht?
11. Habe ich schon eine Musik oder eine Melodie? Was ergibt sich daraus für meinen Text (Zeilenlänge, Strophe, Refrain, Metrik, Rhythmus des Textes)

Struktur:

12. In welchem Verhältnis stehen Form und Inhalt? Entsprechung oder Gegensatz bzw. welche Kombination nehme ich?
13. Welches Reimschema will ich verwenden, wenn ich einen gereimten Text schreiben will?
14. Wie ordne ich Refrain und Strophen an? Gibt es Bridges und Übergänge?
15. Wie erzähle ich meine Geschichte? Chronologisch oder von vorne (Ergebnis, Resultat, Fazit aus Jetztzeit) nach hinten (Wie alles begann?) oder mische ich die Zeitebenen?

Feinschliff und Überarbeitung:

16. Habe ich meinen Text schon anderen gezeigt? Was meinen sie dazu? Was ist noch unverständlich oder kommt nicht an?
17. Wie stehe ich selbst zu dem Text in der jetzigen Fassung? Habe ich das Gefühl: Yo – der ist es – genau so muss es sein? Oder bin ich selbst noch unsicher? Oder gar unzufrieden? Und womit bin ich unzufrieden, was funktioniert nicht?
18. Passt der Text zur Musik? Müsste er geändert werden? Was singt sich schlecht? Muss er gekürzt werden oder eher noch ausführlicher werden?

Security:

19. Habe ich meinen Text gespeichert und gesichert? Sind Ausdrucke vorhanden und gibt es Sicherheitskopien?
20. Wie kann ich mein Urheberrecht anderen gegenüber beweisen? Habe ich mich um Vervielfältigungsrechte gekümmert?

6. Wie schütze ich meinen Text?

Text: [StayTuned, rockbuerosued, x-Riff](#)

Wie schütze ich meine Texte/Ideen?

Grundsätzlich gilt:

Texte/Songs sind in Deutschland automatisch durch das Urheberrecht geschützt!

Sobald ein Text ein "Werk" ist (also ein gewisses Maß an eigener Arbeit, Kreativität, Kunst etc. enthält), genießt es einen "automatischen" Schutz durch das Urheberrecht. Dazu bedarf es weder einer Veröffentlichung noch einer Anmeldung in irgendeiner Form.

Allerdings ist auch hier zu beherzigen: Recht haben genügt nicht - man muss auch Recht bekommen. Dazu ist dann erforderlich, dass man auch nachweisen kann, der Autor zu sein. Hierzu sind beispielsweise Hinweise à la "Copyright by Max Mustermann" zweckdienlich. Zudem machen sie erst mal Eindruck und sind durchaus geeignet, andere davon abzuhalten, sich mit fremden Federn zu schmücken.

Was ist Urheberrecht?

Als Urheberrecht bezeichnet man das ausschließliche Recht eines Urhebers an seinem Werk. [Urheberrecht - Wikipedia](#)

Copyright vs. Urheberrecht

Urheber sind nicht unbedingt die ausführenden Künstler selber, sondern auch die Komponisten und Textdichter. Grundsätzlich geht es ja beim Urheberrecht auch nicht um Vergütungen, sondern um den Schutz des Urhebers, dass niemand anderes dessen Werk als sein eigenes ausgibt und dann dadurch entsprechende Vorteile genießt. Und erst anschließend um die Vergütung der aus der geistig-kreativen Tätigkeit entstandenen Werke.

Das Copyright wiederum legt vielmehr das Recht des Rechteinhabers (Urheberrecht, Zweitverwertungsrecht) fest, in dem dieser bestimmt, in welcher Form und in welchem Umfang sein Werk kopiert werden darf, zum Beispiel von einer Plattenfirma oder als Filmmusik.

Das bedeutet, das amerikanische Copyright ist nicht deckungsgleich mit unserem deutschen Urheberrecht. Das amerikanische Copyright geht von der Kopierbarkeit der Werke an sich aus - das deutsche Urheberrecht erst einmal vom "Schutz des Urhebers"

Wie kann ich beweisen, dass ich der Urheber bin?

Dann wird die Situation ungleich schwieriger. Es ist immer von Vorteil, Zeugen oder Dokumente vorweisen zu können, die bestätigen, dass ein Song/Text zu einem bestimmten Zeitpunkt von mir geschrieben wurden.

Denn im schlimmsten Fall steht vor Gericht Aussage gegen Aussage.

Grundlagen und möglicher Schutz

Im Urhebergesetz heißt es im §10: "Wer auf den Vervielfältigungsstücken eines erschienenen Werkes oder auf dem Original eines Werkes der bildenden Künste in der üblichen Weise als Urheber bezeichnet ist, wird bis zu Beweis des Gegenteils als Urheber des Werkes angesehen; dies gilt auch für eine Bezeichnung, die als Deckname oder Künstlerzeichen des Urhebers bekannt ist."

Auf Deutsch: Ist jemanden erst einmal ein Titel geklaut worden, so ist er in der Beweispflicht. Schon allein deshalb ist es schlau, sich präventiv um solche Beweise zu kümmern.

Hierzu gibt es verschiedene Möglichkeiten:

Leider sind die einfachen, billigen und schnellen Möglichkeiten, die zudem per Mund-zu-Mund-Propaganda weitergegeben werden, nicht die sicheren und eindeutigen. Wir führen hier verschiedene im Umlauf befindliche Möglichkeiten auf und kommentieren sie.

Möglichkeit 1

Die billigste und schnellste Methode ist ganz klar das Einschreiben an sich selbst. Ein verbreiteter Irrtum ist aber, dass ein Einschreiben an sich selbst auch vor Gericht ausreicht. Denn man ist natürlich befangen/beteiligt und kann nicht selbst als sein eigener Zeuge auftreten: man ist Partei. (Wie heisst es so schön: „Nicht verwandt oder verschwägert“) Aus diesem Grund gilt das gleiche für die eigene Familie.

Der einzige Weg ist, dies mit FreundInnen zu praktizieren. Man sollte allerdings bedenken, dass auch Freundschaften zerbrechen können und dass auch FreundInnen mitunter schlampert sind.

Möchte man dennoch so vorgehen, ist der Weg folgender:

Das Material (Demo, Manuskripte, Noten, vielleicht auch die einzelnen Instrumentierungs- und Gesangsspuren als Daten, etc.) mit einem Anschreiben (Mitwirkende Musiker also Zeugen, wann das Werk entstanden, produziert und vervielfältigt wurde und alles was sonst noch alles wichtig erscheint) eintüten per Einschreiben und (wichtig!) Rückschein der Post überlassen. Dank unserer ausgefeilten Beamten-Bürokratie muss der Postbote den Empfang des Poststückes vom Empfänger per Unterschrift betätigen lassen und somit ist mit dem Datumsstempel klar, dass es das Stück zu diesem Zeitpunkt schon gibt.

Den (natürlich verschlossen) versiegelten Umschlag mit dem Material und dem Rückschein in die letzte Kellerecke einlagern und hoffen, dass man ihn nie wieder braucht.

Möglichkeit 2

Die gar nicht so kompliziert Art sein Werk vor Missbrauch zu schützen, ist eine sog. Titelschutzanzeige.

Unter einer Titelschutzanzeige versteht man die öffentliche Ankündigung eines Werkes vor Veröffentlichung. Ausreichend ist auch eine Sammel-Titelschutzanzeige (mehrere Titel werden gleichzeitig angekündigt). Titelschutz heißt allerdings, dass nur der Titel dokumentiert ist. Es bleibt das Nachweisproblem, was den Rest des Textes betrifft.

Noch extremer betrifft das einen Song, weil eigentlich nie ein ganzer Song "geklaut"

wird sondern meistens nur eine „Hookline“ oder ein bestimmtes Riff. In solchen Fällen ist die Titelschutzanzeige nur hilfreich, wenn der schlüssige Nachweis zu erbringen ist, dass Ursprungswerk und Titelschutz unantastbar miteinander in Zusammenhang zu bringen sind.

Titelschutzanzeigen kann man in branchenüblichen Zeitschriften schalten. Allerdings ist dies sicher mit einem Kostenaufwand verbunden, deshalb empfehle ich die neuen Medien. Sicher gibt es die eine oder andere Homepage, auf der Titelschutzanzeigen möglich sind. Am Einfachsten ist es sicher, die Titelschutzanzeige auf der eigenen Page zu veröffentlichen. Fast jeder Mucker, Produzent, Band usw. hat heute seine eigene Homepage, warum nicht eine kleine Seite für den Titelschutz reservieren??

Eine Titelschutzanzeige könnte z.B. so lauten:
(wie gesagt, nicht nur Mucke sondern auch Namen können/müssen geschützt sein...)

Unter Hinweis auf § 5 Abs. 3 MarkenG nehmen wir Titelschutz in Anspruch für:

Band ABC

Song 1

Song 2

Grafiken a-z

Texte

in allen Schreibweisen, Schriftarten und Darstellungsformen, Wortverbindungen und Titelkombinationen für Druckschriften, Druckerzeugnisse, Textilwaren aller Art, Veranstaltungen, Computer, Rundfunk und Fernsehsendungen, Film- und Tonwerke, Tonträger aller Art, Tonträgerpromotion, sowie sonstige vergleichbaren Werke, elektronische, digitale Medien und Netzwerke, insbesondere auch CD-ROM, CD-I, Offline- und Onlinedienste, Audiotextdienste und sonstige Online-Medien.

Band ABC

Musterstrasse 5

92635 Musterstadt

Band ABC

Musterstrasse 5

92635 Musterstadt Datum

Möglichkeit 3

Eine weit verbreitete und immer wieder empfohlene Maßnahme seine Werke zu schützen, ist die Titel bei der GEMA anzumelden...

Sicher, die Schlussfolgerung: "wenn der Titel bei der GEMA gemeldet ist, dann ist klar, dass er von mir komponiert wurde" liegt sehr nahe, ist aber leider ein Trugschluß. Werke können bei der GEMA nur angemeldet werden, wenn sie veröffentlicht wurden, bzw. kurz davor stehen. Also müssen Daten zur Veröffentlichung her (Plattenfirma, VÖ - Datum, Verlag, Verlags - Nr. usw.), sonst ist keine Mitgliedschaft möglich. Du z.B. aber willst ja Deine Werke möglichen Partnern vorstellen um eine VÖ zu erreichen. Also ein Teufelskreis.

Außerdem ist die GEMA ein Inkassogesellschaft und keine Urheber-Rechtsschutz-Firma. Auf die Frage nach Titelschutz reagieren die GEMA Mitarbeiter in der Regel relativ empfindlich. Denn natürlich wird sie sich im Falle eines Streits kaum zwischen zwei zahlenden Mitgliedern stellen...

Allerdings kann die GEMA nach §5 III des Verteilerplans die Auszahlung so lange verweigern, bis eine gemeinsame Erklärung der Parteien (oder ein Urteil) vorliegt.

Möglichkeit 4

Die letzte Möglichkeit der Sicherung von Werken ist von allen die Sicherste:

Die Hinterlegung bei einem Rechtsanwalt oder (besser) beim Notar.

Demo, Noten und/oder Manuskripte werden dort hinterlegt, versiegelt und weggeschlossen. Der Zeitpunkt der Übergabe wird dokumentiert und bestätigt. Somit kann man später beweisen, zu diesem Zeitpunkt im Besitz eines Werkexemplars gewesen zu sein.

Allerdings ist hier folgendes zu beachten:

Nicht zu dem erstbesten Notar gehen, denn der rechnet nach einer eher teureren Gebührenordnung ab.

Links:

[Urheberrecht - Wikipedia](#)

Der Bereich Musik und Recht hier auf dem Board mit jeder Menge an Hinweisen, Threads und Diskussionen:

<http://www.musiker-board.de/vb/forumdisplay.php?f=131>

[Willkommen bei der GEMA](#)